

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Neudruck Dresden.  
Fernsprecher-Sammelnummer: 25 241.  
Aus für Nachdruck: 20 011.

Bezugs-Gebühr vom 16. bis 31. Aug. 1928 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.50 Mark.  
Postbezugspreis für Monat August 3 Mark ohne Postzustellungsgebühr.  
Einzelnummer 15 Pfennig.

Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Maßstab berechnet; die einseitige 30 mm breite Zeile 30 Pf., für auswärts 35 Pf., Familienanzeigen und Stellenpfeife ohne Rabatt 10 Pf., außerhalb 20 Pf., die 50 mm breite Reklameweile 150 Pf., außerhalb 200 Pf., Offerteneinladung 10 Pf., Wasm. Aufträge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:  
Marienstraße 33/42.  
Druck u. Verlag von Ullrich & Reichardt in Dresden.  
Pollich-Straße 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. Unberechtigter Nachdruck wird nicht aufbewahrt.

Für Spareinlagen  
— auch kleine Beträge —  
gute Verzinsung

## Dresdner Handelsbank A.-G.

Bei allen Bankgeschäften  
individuelle  
unelgennützig Beratung

Gegründet 1873 als Central-Viehmarktbank A. G.

Ostra-Allee 9/11 — Städt. Vieh- und Schlachthof — Eliasplatz 3 — Kaiserstraße 11 — Prager Straße 26 — Jahnstraße 8 — Großmarkthalle

# Spanische Ueberraschung für Genf.

Einladung aller Mächte von Algieras zu einer Genfer Tanager-Konferenz am 1. September.  
Ein neues Eisenbahnattentat bei Frankfurt a. M. — Die haltlosen Entwaffnungsforderungen. — Russisch-polnischer Garantiepaktentwurf.

### Ernste Schwierigkeiten am Vorabend von Genf.

London, 28. Aug. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, das Memorandum der spanischen Regierung habe bei allen Staatmächten der Tanager-Konvention und des Algierasvertrages die größte Ueberraschung hervorgerufen, da dieses technische Memorandum eine Einladung zur Konferenz über die gesamte Tanagerfrage in Genf am 1. September, d. h. am Vorabend der Zusammenkunft des Völkerbundes, enthält. Noch überraschender ist es, daß diese Einladung auf alle Mächte ausgedehnt wird, die die beiden oben genannten Dokumente unterzeichnet haben, einschließlich der kleineren Mächte, wie Holland, Belgien und Portugal, sowie auch, wie angenommen wird, der Vereinigten Staaten. Schweden scheint in Spaniens Irreführung eingeladen eingeschlossen zu sein, nicht mit Rücksicht auf Tanager, sondern wegen der Frage des künftigen Nordskandens, mit der Madrid immer noch die ernste Frage verbindet.

Die Einladung der kleineren Mächte ist anscheinend in London und Paris vollkommen unerwartet gekommen, wo man vermuthlich angenommen hatte, daß entweder die spanische Regierung nur vorklagen werde, private, unformelle Besprechungen zwischen den Delegirten der vier hauptsächlich an Tanager interessierten Mächte abzuhalten, oder daß sie veranlaßt werden könnten, alle formellen Verhandlungen zu verschließen. Die an Holland, Belgien und Portugal gerichtete Einladung dürfte jedoch diese Hoffnungen zunichte machen. Die erneute und vermehrte Besorgnis in London, die gestern an den Tag gelegte Eile, mit der Rom sich daran macht, zu antworten und mit der Paris seine Antwort vorzubereiten, wird damit erklärt. Großbritannien's Haltung wird zum größten Teil durch die Art dieser Antworten bestimmt werden. Die Abschriften der Antworten von Rom und Paris werden in London jeden Augenblick erwartet. Es wird bekannt, daß der französische Standpunkt sich seit letzter Woche merklich verhärtet hat, daß keine von den von Spanien vorgeschlagenen Alternativen, Annexion oder Mandat, in Paris annehmbar ist, obgleich Frankreich bereit ist, wesentliche Verwaltungsangelegenheiten an Spanien zu machen. Was den Charakter der Antwort Italiens auf das spanische Memorandum betrifft, so war man bis gestern noch im Dunkeln. Es verlautet jedoch, daß der Vatikan seinen gesamten Einfluß bei der Madrider Regierung zur Anwendung bringt, um sie davon abzuhalten, unnötige Schwierigkeiten in Genf zu schaffen oder den Völkerbund zu verlassen.

Die verlautet, hat man sich in London und Paris bereits über die Beantwortung des Memorandums geeinigt.

London, 28. August. Die Sachverständigen des Auswärtigen Amtes und der Admiralität haben am Freitag das Donnerstags überreichte spanische Memorandum, in dem die für eine Uebertragung der Verwaltung in der inter-

nationalen Zone an Spanien sprechenden Gründe dargelegt werden, geprüft. Die Sachverständigen der Admiralität sind bereits zu dem Schluß gekommen, daß der spanische Antrag unannehmbar sei.

### Der Völkerbund ist in Gefahr!

Allgemeiner Pessimismus in der Pariser Presse.

Paris, 28. August. Die Pariser Presse wirft jetzt in Artikeln die ganze Frage der Locarno-Politik, Zulassung Deutschlands und der Nordskandens noch einmal auf. Der Grundton dieser Pressebesprechungen ist ziemlich pessimistisch. So schreibt der „Petit Parisien“, daß es nicht den Anschein habe, als ob man heute kurz vor Beginn der Völkerbundtagung weiter gekommen sei als beim Abschluß der letzten Session. Eines allerdings scheint ziemlich sicher zu sein, daß nämlich Deutschland zugelassen werden würde. Darüber allerdings, wie dieses Zugelassenwerden aussehen soll, wenn man noch nicht weiter gekommen ist, als im März, äußert sich das Pariser Blatt nicht. Schwierigkeiten erwartet man in der Pariser Presse von Seiten Spaniens und Italiens. Bemerkenswert ist hier ein Warnruf des „Matin“, in dem dieses Blatt erklärt, daß der Völkerbund in Gefahr sei und das Anzeichen vorhanden seien, daß die Genfer Versammlung für gewisse Länder eine überflüssige Einrichtung geworden sei, die ihren ehrgeizigen Ansprüchen schade. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß eine lebhaft unterirdische Tätigkeit im Gange sei, um den Völkerbund auf der kommenden Tagung in eine kritische Lage zu bringen. Briand reise nach Genf mit der festen Absicht, eine Politik zu verteidigen, die Frankreich seit zwei Jahren zu der seinen gemacht habe.

Zürich, 28. August. Während in Berliner offiziellen Meldungen berichtet wird, an deutschen Stellen sei man hinsichtlich des glatten Verlaufes der bevorstehenden Völkerbundtagung beruhigt, wird in der schweizerischen Presse darauf hingewiesen, daß das spanische Tanager-Memorandum, das von Frankreich in Uebereinstimmung mit England als unannehmbar bezeichnet werde, Gegenstand der diplomatischen Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kabinetten bilde. Weiter wird daran erinnert, daß sich Spanien und Polen im Dreieck mit Belgien befinden, das die Ansprüche beider Länder im Völkerbundsrat diplomatisch unterstütze. Die „Neuen Züricher Nachrichten“, die der Partei des schweizerischen Außenministers Motta nahe stehen, drücken in einem Leitartikel die Befürchtung aus, die Nordskandensfrage dürfe die Existenzfrage für den Völkerbund zu werden. An eine ideale Einigung vermöge man heute kaum mehr zu glauben. Da ganze mühsam errichtete Werk von Genf drohe in die Brüche zu gehen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, schreibt das Blatt, daß das Kompromiß mit den halbständigen Seiten Spaniens und Polens aufandemommen wird.

(Weitere Meldungen siehe Seite 2.)

### „Nieder mit den Richtern!“

Die Wirkung der Richterhölle.

Im Zuhörerraum eines Berliner Gerichtshofes ertönen bei der Verkündung des Urteils gegen einen der Körperverletzung angeklagten Kommunisten die Rufe: „Nieder mit den Richtern! Hoch die Räterepublik!“ Es hieß eine schwere Entartung unseres Volksgewissens verkünden und über ein tiefgreifendes Uebel leichtfertig hinweggehen, wenn man über dieses Vorkommnis einfach die Achseln zucken und es mit der Zeitung, in der man es las, ad acta legen wollte. An sich ist es ja freilich nur ein einzelner Vorgang, aber auch ein solcher kann manchmal für eine ganze Zeitrichtung, für die Weltanschauung breiter Schichten bezeichnend sein als lange Schilderungen und Erörterungen. In diesem Falle ist es wirklich so. In den aufrührerischen Rufen vor den Schranken des Gerichts tritt in brutaler Weise die Wirkung der gewissenlosen Dece hervor, die seit langer Zeit ununterbrochen von der radikalen Linken gegen unseren Richterstand betrieben wird und die in der Magdeburger Sache den Gipfel unverantwortlicher Dece erklimmen hat. Um darüber von vornherein keinen Zweifel zu lassen: Es geht nicht um die Schuld oder Unschuld des Herrn Haas bei dem Messelstreichen gegen die Justiz, das jetzt so unachuerliche Dimensionen angenommen hat. Wenn Haas unschuldig ist — und dafür scheinen ja jetzt die Ermittlungen in überzeugender Weise zu sprechen —, dann verdient er alleseitige menschliche Teilnahme und ausgiebige Genugthuung wegen der unschuldig erlittenen Unbill. Die wird ihm dann auch ganz gewiß zuteil werden. Jeder unschuldig Verdächtige kann freilich nicht das gleiche von sich sagen bei dem dormaligen Regime in Preußen. Man braucht nur an die Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen bei führenden Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und der nationalen Bewegung zu erinnern, die mit einem kolossalen Aufwand von behördlicher Energie, als wenn es sich um die Abwendung eines gefährlichen Anschlages auf die Republik gehandelt hätte, in Szene gesetzt wurden, während in Wirklichkeit keinerlei Tatbestand, der das Recht zu solchen brauchte, vorlag, so daß die ganze Aktion im Sande verlief. Die so bitter in ihrer Ehre und ihrer persönlichen Freiheit getroffenen Staatsbürger aber hatten noch heute vergeblich auf eine Genugthuung wegen der ihnen zugefügten Kränkung; nicht einmal eine Entschuldigung haben die leitenden preussischen Stellen für erforderlich gehalten. Wohlwollend nicht dagegen das Verhalten des Oberreichsanwalts ab, der einem der Verdächtigten ein beschlaggenommenes Dokument mit dem Ausdruck des Bedauerns über die unbegründete Anschuldigung zurücksandte. Im heutigen Preußen dagegen scheint man zu glauben, daß man sich etwas vergißt, wenn man ein begangenes Unrecht gegenüber rechtsgerichteten Persönlichkeiten eingesteht und sich deswegen entschuldigt. Doch das nebenbei. Das, worauf es ankommt, ist die bewusste und planmäßige Ausschaltung des Magdeburger Falles im linksradikalen Parteisinne, um ihn als Dannhabe zu einem Frontalangriff gegen die richterliche Unabhängigkeit zu benutzen. In dem Zwecke wird dem Magdeburger Untersuchungsrichter der unerhörte verleumderische Vorwurf gemacht, er habe absichtlich aus parteipolitischen Beweggründen das Recht gebogen, indem er, um in Haas den politischen Gegner zu treffen, nur die Verdachtsgründe gegen diesen berücksichtigte und andere Spuren unbeachtet ließ. Auf diesem Anwurf, dessen Niedertracht gar nicht scharf genug gekennzeichnet werden kann, ruht dann die linksradikale Presse, um die „rechtsgerichteten“ Richter, die nicht eine unverfälschte demokratisch-republikanische Gesinnungsgültigkeit besitzen, allgemein zu verdächtigen und ihr Ansehen zu fordern. Es soll selbstverständlich gar nicht geleugnet werden, daß auch unsere Richter irren können. Der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons hat selbst offen zugegeben, daß Erkenntnisse gefälscht werden, die als Fehlurteile empfunden werden“. In solchen Fällen hat dann eine sachliche öffentliche Kritik ihres Amtes zu wachen. Davon ist aber bei unseren Richterfeinden keine Rede, sondern sie spielen bei jedem Urteil, das ihnen nicht in ihren parteipolitischen Streifen paßt, gleich Gift und Galle und ergeben sich in verächtlichen Anklagen gegen den gesamten Richterstand, deren maßloser Ton von einer schweren Verwilderung der Gesinnung zeugt.

Die Aufhebung der richterlichen Unabhängigkeit und Unabsehbarkeit ist das eigentliche Ziel der Verleumdungen und

## Schon wieder ein Eisenbahnattentat!

### Die Peß der Bahnrevell.

Frankfurt a. M., 28. August. Amlich wird mitgeteilt: Gestern mittag wurde beim Bahnübergang in der Siemens-Straße in Sachsenhausen ein U-Eisen auf den Schienenstrang gelegt. Ein von Offenbach kommender Lokalbahnzug fuhr mit der Lokomotive über das Eisen hinweg. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stehen. Zweifelloß sollte das Eisenstück den Zug zur Entgleisung bringen. Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. (W. T. V.)

Breslau, 27. August. In der Nacht zum 25. August wurden von unermittelt gebliebenen Tätern auf dem Bahnhof in Saboraje fünf Güterwagen und später 20 Güterwagen von einem Zuge abgepöppelt und in der Richtung nach der Guldgrube ins Rollen gebracht. Zwei Wagen entgleisten unterwegs und wurden zertrümmert. — Ferner wurden in der Nähe von Kreuzburg eiserne Platten auf den Schienenweg gelegt, jedoch vom Zuge beiseite geschoben, ohne daß Schaden entstanden wäre.

### Plumpe kommunistische Kege gegen die Reichsbahn.

Eine Nichtigkeitskennung der Reichsbahndirektion München. München, 28. August. In der kommunistischen „Neuen Zeitung“ vom 27. August ist unter der Spitzmarke „Die Münchener Eisenbahndirektion spielt mit dem Leben der Eisen-

bahner“ die Behauptung aufgestellt, daß die Reichsbahndirektion München beabsichtigt habe, am 30. dieses Monats bei Milbertshofen, um sich von dem Schuld an dem Langenbacher Unfall freizumachen, eine Jugentleistung zu veranstalten.

Dieser teilt die Reichsbahndirektion München mit: Diese Behauptung ist in allen ihren Teilen unrichtig. Richtig ist nur, daß beabsichtigt war, das Verhalten des Zwingererschusses, der bei der Entgleisung bei Langenbach eine entscheidende Rolle spielt, zu prüfen. Hierbei sollte die Versuchsstelle selbstverständlich im langsamsten Tempo befahren werden. Der Versuch ist unterblieben, weil es in der Zwischenzeit gelungen war, Ursache und Vorgang des Unfalles von Langenbach einwandfrei zu klären. Das Ergebnis ist der Presse in der amtlichen Erklärung am 25. dieses Monats mitgeteilt worden. Freil erfinden ist, daß an einen Lokomotivführer der Befehl ergangen sei, die Weiche mit einer Geschwindigkeit von 72 Metern zu befahren, und ebeno auch, daß sich das Personal geweigert habe, die Versuchsstelle zu überfahren. (W. T. V.)

### Räselhafter Vorgang in einem Reichsbahnrevier.

Gamburg, 28. August. Heute früh erfolgte aus bisher noch ungeklärter Ursache eine Einstaltung der Gas-Schmuckanlage des Treibers der Reichsbahn, so daß Schienen in die Nähe der Reichsbahn und in die Umgebung drang. Feuerwehrlente und Angehörte der Post stellten die Anlage durch Ausschalten des Stromkreises ab. Vorfällen wurden durch die Gasse belästigt, doch haben sich, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, keine ernstlichen Erkrankungen ereignet.



**Veranstaltungen, mit denen die deutschen Richter jetzt überfordert werden.** Die Neuerungen der radikalen Presse lassen nach dieser Richtung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es wird ganz offen gefordert, daß „republikfeindliche“ Strafrichter auf ministerielle Anordnung verlegt werden können und daß die richterliche Unabhängigkeit zu befeitigen sei. Andere Stimmen wollen sie zum mindesten „für einige Jahre“ außer Kraft gesetzt wissen, bis das große republikanische Reineuern unter dem Richterhände vollzogen sei. Der in der Magdeburger Sache vielgenannte sozialistische Oberpräsident Göring schrieb in seiner Darlegung des Falles: „Das Recht ist verloren durch die Reaktion in der deutschen Justiz, wir deutschen Republikaner sind das wehrlose Volk der Welt. Unter Ausräumung mit diesen Nichterpolitikern (der Unabhängigkeit und Unabänderlichkeit) muß das Recht wiederhergestellt werden.“ Das „Recht“ in diesem Sinne müßte in der Praxis zum Unrecht werden, weil dabei parteipolitische Rücksichten eine leitende Rolle spielen würden. Auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Vogt erklärte in dem Weizsäcker-Parteiabende ohne Umschweife: „Die Unabhängigkeit der Richter muß fallen.“ Die Frage ist nur vorläufig noch, auf welchem Wege der Zweck sich erreichen läßt. In einer Verfassungsveränderung gehört bekanntlich eine Zweidrittelmehrheit, und die aufzubringen sind die Herren von der radikalen Opposition denn doch vorläufig noch nicht imstande. Vielleicht hoffen sie aber auf spätere Zeiten. Oder schwebt ihnen etwa das Beispiel des revolutionären französischen Nationalkongresses von 1792 vor, unter dessen Maßnahmen die Abschaffung aller nicht Jakobinisch gesinnten Richter an erster Stelle stand? Anwaltliche Verluste für richterfeindliche Konzepte mit aller Kraft auf die autoritative Verabreichung der Richter, um das Vertrauen zu ihnen planmäßig zu untergraben und so den Boden vorzubereiten, auf dem der gästige Samen seinerzeit aufgehen und die unter Volk vererbende Frucht einer politisierten Justiz zeitigen soll. Gleichzeitige will man auch die Polizeibeamten zu politischen Beamten kempeln.

Dah auch gewisse demokratische Kreise dieses Treiben mitmachen, ist eine besonders betrübende Erscheinung. Doch gibt es hervorragende demokratische Führer, die nicht davon wissen wollen, und unter ihnen verdient namentlich Beachtung der ehemalige bairische Staatsminister und ansatzreife Parlamentarier Dr. Franz Müller-Meiningen, der jetzt als Richter beim Münchner Obersten Landesgericht tätig ist. Dieser herrliche Demokrat, der niemals seine Überzeugung unter das parteipolitische Joch gebeugt hat, hat bereits mehrfach in der Presse geharnischte Artikel zur Verteidigung der richterlichen Unabhängigkeit veröffentlicht. Jetzt hat er abermals in einem Berliner Blatte das Wort ergriffen zu bemerkenswerten Ausführungen, die darin gipfeln, daß der Magdeburger Fall nicht anders sei als die planmäßige Untergrabung des Vertrauens zugunsten des politischen Wahlrichters, und daß damit das entscheidende Stadium des Kampfes gegen den überparteilichen Verfassungsrichter erreicht sei; wenn es noch weitergehe, werde der Kampf aller gegen alle entbrennen und dann müsse es heißen: Einigkeit oder Deutschlands Ende! Derselbe mutige Kämpfer der richterlichen Unabhängigkeit hatte auf dem Deutschen Richtertage in Augsburg im Oktober 1925 einen damals auch an dieser

Stelle gemündeten Juristen Kappell an seine Kollegen gerichtet, die Unabänderlichkeit ihres Schwur sowohl gegen oben wie gegen unten unerbittlich zu wahren. Man kann wohl sagen, daß unsere Richter sich bisher in musterhafter Weise gegen ihre Verächter und Beschimpfer gewehrt haben. Besonders sympatisch begrüßt das Verhalten des Magdeburger Landgerichtspräsidenten Hofmann, der so unerschrocken für seinen Kollegen Kölling in die Schranken getreten ist, daß sogar ein radikales Blatt sich zu einer Anerkennung geäußert hat. Freilich muß man es auch menschlich begreiflich finden, wenn sich gelegentlich hier und da Zeichen von Ermüdung in diesem Kampfe geltend machen, der auf der einen Seite mit aller Vornehmheit ritterlicher Gesinnung, auf der anderen mit der ganzen Erpöcktheit einer einseitigen Demagogie geführt wird. So schreibt z. B. ein Reichsgerichtsrat in einer Betrachtung über den Magdeburger Fall: „Möglich, daß es noch dahin (zur Befestigung der richterlichen Unabhängigkeit) kommt. Dann aber ist es mit der wirklichen Strafrechtspflege zu Ende. Und damit verliere der Staat einen unentbehrlichen Grundpfeiler.“ Möglich, daß es noch dahin kommt! In es nicht erschütternd, einen solchen Ausdruck verweilender Designation von einem Mitgliede des höchsten Gerichtshofes zu vernehmen? Nein und dreimal nein! Es darf nicht dahin kommen! Wenig und übergenug ist es schon, daß die Brandung der vorliegenden Dege bis in die Gerichtshalle bringt und dort die demagogische Mißachtung der richterlichen Autorität, wie sie in dem Rufe: „Nieder mit den Richtern!“ ausläge tritt, sähen konnte. Nun gilt es zu zeigen, daß der von der radikalen Front überbrachte gebliebene Teil unseres Volkes doch auch ein Wort mitzusprechen hat, und daß es noch die Kraft besitzt, den Seagern Kargzuzumachen, daß ihr Räuber nicht in den Himmel wachsen können. Die deutschen Richter sollen und müssen wissen, daß der beste Kern unseres Volkes sich um sie schart und bis zum bitteren Ende ihre Unabhängigkeit verteidigt. Das vergesse doch kein deutscher Staatsbürger, der noch Sinn für nützlichere Realitäten hat und nicht der Macht der demagogischen Phrasen unterliegt, daß der Nationalismus bei seinem Wüten gegen die Richter eine zweite Revolution vorbereitet, die Justiz, Polizei und Reichsbanner in einer parteipolitischen Hand vereinigen soll. Was dann für Zustände in Deutschland einreichen würden, braucht nicht erst im einzelnen ausgemalt zu werden; es gäbe ein Schreckensregiment sondergleichen. Das zu verhindern, gibt es nur ein wirksames Mittel, die Befestigung der Verplitterung unter den Rechtsparteien, um deren geschlossene Stoßkraft ganz in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen. So bildet der neueste Anhang des Nationalismus gegen den Richterstand ein Mittelstück für unser Volk, eine Flamme, die an der Wand, die für die nationale Arbeitsgemeinschaft und den Zusammenbruch der Rechte eine eindringliche Sprache redet. Wenn dieses große Werk gelingt, wird auch das Zentrum seine letzten Gegenossen preisgeben müssen, die mit ihrer Wählarbeit gegen eine unabhängige Justiz dem Rechtsstaate den Varaus machen und an seine Stelle die revolutionäre Willkür setzen wollen, die Recht nicht nach den Gesetzen, sondern nach dem Parteitage kriecht.

**Auch Dr. Gauß geht nach Genf.**  
 Berlin, 28. August. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Doersch, der Vertreter Deutschlands in der Genfer Studienkommission, wurde heute vormittag vom Reichsminister Dr. Marx zu einem Vortrag über die Völkerbundfragen empfangen. Herr v. Doersch wird sich heute abend, begleitet von Dr. Gauß, nach Genf begeben. Wie amtlich seit erklärt wird, ist der Entschluß, Herrn v. Doersch durch Herrn Gauß begleiten zu lassen, erst heute gefaßt worden, und zwar unter Bezug auf die Annahme, daß die Beratungen der Studienkommission höchst verwickelte Rechtsfragen betreffen werden. Die letzten Besprechungen des Herrn v. Doersch in Berlin haben an Deutschlands Standpunkt in der Völkerbundfrage nichts mehr geändert.  
 Ein Berliner Mittagsblatt bringt heute schon Namen von Persönlichkeiten, aus denen sich die deutsche Delegation nach Genf zusammensetzen werde. Gegenüber dieser Kombination ist jedoch darauf zu verweisen, daß erst unlängst von maßgebender Seite erklärt wurde, daß die deutsche Delegation erst dann zusammengestellt werden würde, wenn das Ergebnis der Studienkommission und die zweifelsfreie Tatkraft vorliege, daß einer Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nichts mehr entgegenstehe. Bis dahin dürften solche Namensnennungen nur als Kombination angesehen sein.

**Polen fordert einen Ratsfisch auf 5 Jahre.**  
 Paris, 28. August. Ueber die Verhandlungen zwischen Irland und dem polnischen Außenminister berichtet der „Vest Parisien“, daß es sich im wesentlichen um die Verwirklichung der Bestimmungen der drei juristischen Sachverständigen gehandelt habe. Man glaubt, daß Polen sich mit einem halbjährigigen Ratsfisch bei fünfjähriger Dauer anziehen lassen werde. Spanien dagegen halte an seinem ursprünglichen Standpunkt fest. Der Eintritt Deutschlands werde trotz dieser Haltung Spaniens und der für ebenso gefährlich gehaltenen italienischen Reserve als sicher betrachtet.

**Das Festsessen des Luftfahrt-Kongresses.**  
 Berlin, 28. August. Zu dem Abendessen der Internationalen Air-Traffic-Association (IATA) im Hotel Kaiserhof am Freitag hatten sich zahlreiche Vertreter aus Politik, Handel und Industrie eingefunden. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Ausschusses der Deutschen Luftfahrt, Direktor der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft, Herr v. Dörmann. Er sprach über die Bedeutung der Luftfahrt für die internationale Zusammenarbeit und die wirtschaftliche Entwicklung. Er gab in diesem Zusammenhang die Freude darüber Ausdruck, daß die Deutsche Luftverkehrsgesellschaft zu einer Verbindung im internationalen Luftverkehrswesen beigetragen habe. (T. U.)

**Frankreichs Querkreuzer in Tanger.**  
 London, 28. August. Der Korrespondent der „Times“ in Tanger berichtet: Die Lage ist sehr gespannt. Man sieht für die nächsten Tage eine Krise voraus. Anlaß der in der „Deutsche Marocaine“ veröffentlichten Angriffe auf die spanische Regierung, die zugleich in beliebiger Form auf Mussolini Bezug nehmen, hat nun auch der italienische Vertreter beim französischen Konsul im Namen der italienischen Regierung gegen die Beibehaltung der spanischen Querkreuzer in Tanger Proteste und Mahnungen gegen die Verantwortlichen gefordert. Die Öffentlichkeit steht in dieser Frage durchaus auf Seiten der Spanier und der Italiener. Die Vertreibung der spanischen Querkreuzer hat bereits eine offizielle Aktion gegen das französische Vorgehen gefordert.

**Ein türkisch-französischer Zwischenfall.**  
 Paris, 28. August. Ein erneuter Zwischenfall zwischen der französischen und der türkischen Regierung beschäftigt gestern den französischen Kabinetsrat. Ein Offizier des französischen Orientdampfers „Kosmos“, der sich kürzlich in Konstantinopel an Land begeben hatte, wurde dort von den Türken festgehalten und befindet sich seitdem in Haft. Das übrige Personal des Dampfers, das in der Zwischenzeit nach Marseille zurückgekehrt ist, hat sich mit dem Offizier solidarisch erklärt und weigert sich, mit dem Dampfer nochmals auszuliegen, aus Protest gegen die Unfähigkeit der französischen Regierung, diesen Zwischenfall zu lösen. Die bereits eingeschifften 600 Meilen wurden deshalb auf andere Dampfer verteilt. Irland hat dem Kabinetsrat mitgeteilt, daß er bereits Schritte bei der türkischen Regierung unternommen habe, und den gegenwärtig von Paris abwesenden türkischen Gesandten habe auffordern lassen, sofort zurückzukehren, um mit ihm über den Fall zu verhandeln. Die türkische Darstellung der Angelegenheit geht dahin, daß der Dampfer „Kosmos“ ein türkisches Schiff angefahren, versenkt und den Tod mehrerer türkischer Staatsangehöriger verursacht habe. Man behauptet in Paris, daß der Unfall sich außerhalb der türkischen Gewässer ereignet habe. Die türkische Regierung habe also nicht das Recht, Repressalien zu ergreifen.

**Zusammenstöße mit Rot-Front in Hamburg.**  
 Hamburg, 28. August. Vorgehens nach kam es zwischen Mitgliedern der vaterländischen Verbände und Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes zu Zusammenstößen, bei denen zwei Personen verletzt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Zusammenstößen sind gestern von der Polizei acht Verhaftungen vorgenommen worden.

**Gedenktag für Meer und Marine in Nürnberg.**  
 Nürnberg, 28. August. Heute und morgen wird hier zum erstenmal seit Kriegsende ein Gedenktag zu Ehren der gefallenen Soldaten des Weltkrieges abgehalten. Den Auftakt zu der Veranstaltung bildete am Freitagabendmittag die Einweihung von 48 Regimentsfahnen, die im Panzerischen Armeeumuseum in München untergebracht waren und durch eine Ehrenkompanie der Landespolizei abgeholt wurden. Unmittelbar darauf traf Feldmarschall Wadenstein ein, von der großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Am Abend fand ein großer Festabend mit Vokalgruppen und Musik der Festbesucher der alten Kallertburg. Heute vormittag werden die Delegierten der Verbände geschlossen zum Schwanen abfahren. Die delegierte Tagung beginnt heute nachmittags. Anschließend daran findet gegen 5 Uhr eine Totengedenkfeyer in sämtlichen evangelischen und katholischen Kirchen Nürnbergs statt. (T. U.)

# Keine Existenzberechtigung der V. M. S. K.

## Die Haltlosigkeit der Entwaffnungsnoten.

Berlin, 28. Aug. In den jüngsten die Entwaffnungsnotiz betreffenden Notizen der Völkerbundkonferenz teilte heute die dem Außenminister Dr. Stresemann nachschiebende „Fakt Rundschau“ mit, daß der Ton dieser Notiz durchaus korrekt sei. Die erste Note beschränke sich auf das Ausrufen verfehlender Verbände, und es sei in dieser Hinsicht deutscherseits veranlaßt worden, was erforderlich ist, um der Kontrollkommission die Möglichkeit zu neuen Einwirkungen und Maßnahmen zu nehmen. Die erste Note sei damit also erledigt.  
 Die zweite Note bezieht sich bekanntlich auf die Einstellung von Waffnungsbau in die Reichswehr. Es ist uns durch den Verfall der Verträge verboten, mehr als 100.000 Mann Reichswehr zu haben. Dem haben wir uns angeeignet und es wackelt bei uns jeder, daß ein höherer Reichswehrstand nicht möglich ist. In der Völkerbundkonferenz war man der Ansicht, daß die darauf beruhenden allgemeinen Bestimmungen nicht ganz klar seien und man wünschte dort eine schärfere Formulierung.  
 Die dritte Note ist ganz allgemein gehalten und drückt nur den Wunsch aus, daß die noch bestehenden Forderungen in Bezug auf die Abrüstung Deutschlands sobald als möglich erfüllt würden. Wesentliche Differenzen, so fällt das Wort seine Mitteilungen, sind jedenfalls nicht mehr vorhanden, und was davon noch vorhanden ist, wird bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erledigt sein, so daß die V. M. S. K. die genaue Unheil angeht und böses Blut verurteilt hat, endlich sämtlich verschwinden muß.  
 Im Gegensatz dazu versichert der „Vorwärts“ die Möglichkeit, daß über den Inhalt der Notizen in Genf gesprochen werde.

kommission, General v. Pawel, der gestern vom Urlaub nach Berlin zurückgekehrt ist.  
 Berlin, 28. August. Der „V. J.“ zufolge sollen nach einer Uebereinkunft zwischen Berlin und Paris die drei Entwaffnungsnoten der Völkerbundkonferenz nicht veröffentlicht werden. (W. T. U.)

## Pariser Phantasien über deutsche Rüstungen.

Paris, 28. August. Der „Avenir“ erzählt seinen Lesern, daß die deutsche Regierung in der Eifel eine Talsperre und eine elektrische Kraftzentrale baue, deren Leistungsfähigkeit auf 800.000 Pferdekraft bzw. 600.000 Kilowatt veranschlagt werden könnte. Das sei für Frankreich „eine höchst unerwünschte Gefahr“. Das phantastische Blatt berichtet ferner, daß Deutschland im Besitz sei, eine neue elektrische Kanone zu bauen, deren Reichweite 240 Kilometer sei. Paris, London und andere Hauptorte seien dadurch insbesondere bedroht. Geschosse von 6 Tonnen Gewicht würden von dieser Kriegsmaschine benutzt.

## Neue Blamage deutscher Pazifisten.

Am Grabe des „unbekannten Soldaten“.  
 Paris, 28. August. Die Taktlosigkeit deutscher Pazifisten hat nun zum zweiten Male zu einem peinlichen Zwischenfall am Grabe des unbekanntem Soldaten in Paris geführt. Eine Gruppe Fremder, bestehend aus vier Frauen und einem Mann, hatte einen großen Blumenstrauß in Papier eingewickelt unter dem Triumphbogen niedergelegt. An diesem Strauß befand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Die deutsche Jugend dem unbekanntem Soldaten“ in französischer und deutscher Sprache. Die Polizei wurde benachrichtigt und ordnete die Entziehung des Straußes an. Die Blumen wurden kurzerhand in die Kanalisation geworfen und der angeheftete Zettel an den Affen gelegt.

Dr. Solz, im September in Berlin eintreffen, um über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen mündlich zu berichten und die Grundlage für die Weiterführung der Verhandlungen zu erörtern. (W. T. U.)  
 Mellon in Paris.  
 Paris, 28. August. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon wird sich heute von Colan nach Paris begeben.

## Mißgunst der Angelsachsen beim Empfang von Gertrud Ederle.

Die unlesbare deutsche Abkammerung.  
 New York, 28. August. Die Anteilnahme der New Yorker Bevölkerung an den Empfangsfeierlichkeiten für Gertrud Ederle übertraf alle Erwartungen. In dem Festzug sah man zahlreiche Papern, Schwaben und Oesen in ihren Nationaltrachten. Ungezählte Zuschauer bereiteten den einzelnen Gruppen, die Fahnen in den Bundesfarben mit sich führten, begeisterte Ovationen. Die englisch-amerikanische Presse erwiderte in ihren Berichten über den Empfang der Weltschwimmerin den Meilenanteil der Deutsch-Amerikaner an der Demonstration kaum oder überhaupt nicht. Dagegen berichtete sie mit offenkundiger Freude folgenden Vorfall, der sich an Bord der „Berengaria“ abspielte: Als der Richter Oberwager im Namen der Deutsch-Amerikaner Gertrud Ederle in feierlicher Begrüßungsansprache aufforderte, sei ihrer deutschen Abkammerung zu gedenken, so sehr sie sich auch als Amerikanerin fühle, unterbrach der Manager Ederles den Redner brüllend und forderte die Presse auf, über diese Worte nichts zu berichten. Oberwager protestierte energisch dagegen. Gertrud Ederle tritt für diesen peinlichen Vorfall keine Schuld, denn als sie dem Oberbürgermeister für seine Begrüßungsansprache dankte, stützte sie besonders den Deutsch-Amerikanern ihren Dank für den Empfang ab.  
 (Ueber den Empfang Gertrud Ederles siehe auch den Sportteil unseres Blattes.)

# Europäische Zollunion in drei Etappen.

## Vorschläge des Oesterreichers Dr. Riedel.

Paris, 27. August. Bei der Internationalen Handelskammer in Paris steht gegenwärtig eine Denkschrift des früheren österreichischen Gesandten in Berlin, Riedel, zur Verfügung. Riedel schlägt vor, daß ein internationaler Staatsvertrag über Grundzüge des internationalen Handels geschlossen werden soll, und zwar soll dieser Vertrag etwa das enthalten, was in der Regel im ersten Teil eines Handelsvertrages steht, Niederlassungsrecht, Vertretung, Verkehrsregeln usw. Dieser Rahmenvertrag soll im ganzen zwölf Punkte umfassen. Er soll für eine Dauer von zehn bis zwölf Jahren geschlossen werden. Danach wäre ein weiteres internationales Abkommen zu schließen über die maximale Höhe der Zollbelastung. Riedel schlägt als zulässige Höchstbelastung einen Zollsatz von 20 bis 30 Prozent vor. Sodann soll ein internationales Übereinkommen getroffen werden über die Einrichtung einer Handelsentwaffnungs- und Handelskonferenz. Auf diese Weise plant Riedel einer europäischen Zollunion in drei Etappen näherzukommen. Die Zoll- und Handelskonferenz wäre dann die europäische Einrichtung, die den allmählichen Abbau der Zölle innerhalb der europäischen Grenze zu betreiben hätte. Zur Prüfung des Riedelschen Vorschlags ist ein besonderer Ausschuss von der Internationalen Handelskammer eingesetzt worden, dem Riedel selbst und von deutscher Seite Reichswirtschaftsminister A. Damm angehören.

## Der deutsch-japanische Wirtschaftsausgleich.

Berlin, 27. August. Nachdem durch Abschluß eines Abkommens zwischen der Interessengemeinschaft Farbinnenindustrie und Japan über die Behandlung der deutschen Farbenindustrie die Hauptwierkel der deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen beseitigt ist, besteht auf allen Seiten der Wunsch, die Verhandlungen über den Handelsvertrag nunmehr baldmöglichst zu Ende zu führen. Da hierzu noch eingehende Besprechungen mit den beteiligten Stellen notwendig sind, wird der deutsche Botschafter in Tokio,



# Drei Jahre unschuldig im belgischen Gefängnis.

### Unschuldig zum Tode verurteilt. — Eine Unterredung mit Oberleutnant Reinhardt.

Die Freilassung des Oberleutnants Leopold Reinhardt und seiner Mitverurteilten aus der belgischen Gefängnisanstalt erinnert an die schwerste Zeit des Ruhrkampfes. Reinhardt und die Beamten Klein, Graver, Riebeck, Thermoehlen und Dornwaldt wurden im Jahre 1923 bekanntlich von der belgischen Besatzung ohne jeden Anhaltspunkt als die Schuldigen am Tode des belgischen Leutnants Graff verhaftet und auch selbst dann nicht wieder freigelassen, als die Verurteilung der wirklichen Täter Karow und Gagers durch das deutsche Gericht in Ettimur erfolgt war. Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, den Polizeioberleutnant Leopold Reinhardt, dem von den Belgiern am allerhärtesten mitgespielt worden ist, über seinen Prozess und seine Gefangenschaft persönlich zu hören. Im Verlaufe der langen Unterredung mit dem tapferen Mann erzählte Oberleutnant Reinhardt unter anderem:

Durch nichts auf der Welt hätte ich härter überrascht werden können, als durch meine Verhaftung als angeblicher Mörder des Leutnants Graff, nachdem ich gerade erst von einem Erholungsurlaub nach dem belgisch besetzten Gebiet um Hamborn zurückgekehrt war. Durch das Geschehnis der Täter ist ja der deutschen Öffentlichkeit inzwischen bekannt geworden, daß die Erschießung des Leutnants Graff in der namenlosen Exekution darüber erfolgte, daß der belgische Leutnant Schmitz den Beamten Schmitzsen mißhandelte und vor den Augen anderer Schutzpolizisten statt über den Dausen schloß. Graff war dann lediglich das Opfer einer Verwechslung. Die Belgiern mußten wissen, daß die eigentlichen Täter sich längst in Sicherheit befanden, als sie zu meiner und der übrigen Beamten Verhaftung schritten.

Sie mußten wissen und haben gemerkt, daß wir sämtlich unbeteiligt und sämtlich unschuldig waren. Dennoch wurde die Untersuchung mit größter Schärfe gegen uns geführt. Ich will nicht in den Fehler der belgischen Chauvinisten verfallen und will und werde deshalb meinen Fall nicht zum Ausgangspunkt einer Rede nehmen. Ich will aber sprechen. Ich fühle mich dazu berechtigt, nachdem ich drei Jahre schweigen mußte, und ich fühle mich dazu verpflichtet, um meinen Beitrag zur Beendigung der Belagungsstände zu leisten. Ich fühle mich vollkommen als Opfer des Belagungsunrechts, das keinem Volke mehr zugemutet werden dürfte, das in so beispielloser Opferbereitschaft wie unser Volk der Erlösung eines ihm ausgemangenen Vertrages dient. Nur aus einem künftigen Uebermut der belgischen Militärs ist es zu erklären, daß der Weg zum Justizmord in meinem Falle beschritten wurde.

Zwei Male verurteilten die belgischen Untersuchungsbehörden und Kriegsgerichte: sie wollten ihrer aufgehobenen Bevölkerung Sühneopfer darbringen, ganz gleich, woher sie kamen, und sie wollten von uns die Namen der wirklichen Täter erpressen.

In diesem Bemühen gingen sie gegen mich so weit, daß sie selbst mit der Verhaftung meiner Frau drohten, wenn ich die Namen der Täter nicht angebe oder mich nicht selbst als schuldig bekennen würde.

Der Gewissenskonflikt, in dem mich die Belgiern als Deutschen und als Beamten brachten und die persönliche Verurteilung, die sie mir durch die Vorstellung auferlegten, daß auch meine Frau an den unerträglichen Foltern der belgischen Untersuchungsbehörden teilnehmen sollte, veranlaßten mich schließlich zu dem bekannten Scheinbekenntnis. Dem belgischen Militärgericht genigte das, obwohl wir alle unter Mitternacht in absolut einwandfreier Weise vorher aufgestellt hatten, so lächerlich, schamlos und überzeugend, daß uns kein deutscher Staatsanwalt länger in Haft behalten hätte. Die Belgiern aber wahrten den Schein und kamen zu dem vierfachen Todesurteil gegen mich und drei andere Beamten. Es wurde dann umgewandelt in lebenslängliche Zwangsarbeit und Anstaltsstrafe. Diese ungeheuerlich harte Strafe an bewußt unschuldigen Führern die Belgiern mit größter Polsterhaftigkeit durch. Ich hatte zunächst Taten zu lieben. Später wurde ich mit der Anfertigung von Angeln beschäftigt. Dabei kam es zu dem ersten großen

Zusammenstoß mit meinen Kerkermeistern. Der unverkämte Auftraggeber der Angeln kam auch in meine Zelle und traferte mich mit Unterhaltungen über Grenzlegenden. Zum Ueberflus erklärte er eines Tages, wie ge-

wöhnlich mit unverfrorenem Duzen, daß er nach Deutschland gehen und meine Frau besuchen wollte. Ich warf ihm eine Angeln vor die Füße und ihn selbst aus der Zelle heraus und erklärte kategorisch, daß ich diese niederen Zwangsarbeiten nicht mehr ausführen werde, komme was da wolle. Das half. Ich bekam jetzt, nachdem ich anheimend auch die deutsche Gefängnisverwaltung eingeschickt hatte,

„intellektuelle Zwangsarbeit“.

Ich hatte französische Bücher gegen einen Franken für die Zelle ins Deutsche zu übertragen. Den sehr knapp bemessenen Lohn für die Arbeit sollte ich aber nicht ausgezahlt erhalten. 70 Centimes spaltete die Gefängnisverwaltung für ihre Zwecke ab; 10 Centimes durfte ich für Kammerarbeiten verwenden. Nicht lange, dann leistete mir die Luft zu einer mühevollen und schlecht bezahlten Zwangsarbeit auch dieser Art, und ich weigerte mich nunmehr, Zwangsarbeit in jeder Form auszuführen. Ich konnte mich wieder durchsetzen, da auch die Gefängnisverwaltung sich von meiner völligen Unschuld überzeugt hatte und Verständnis für meine Lage zu bekunden begann. Ich durfte schließlich

„private Zwangsarbeit“ verrichten. Ich wählte mir Kriminaljustiz für mein privates Studium, eine Disziplin, die in der Richtung meiner Berufstätigkeit lag.

Mein Gefangenleben wickelte sich im großen und ganzen mit der durchschnittlichen Eintönigkeit ab, die für ein solches Leben typisch ist. Ich war Nummer 479 in dem großen Zentralgefängnis in Löwen, das 570 Zellen hat und ausdrücklich für Verbrecher dient, die mit mehr als fünf Jahren Zuchthaus bestraft worden sind. In meiner Zelle gab es dort 250 dieser annehmlichen Zeitgenossen. In der ersten Zelle hatte ich eine „Partierwohnung“. Als die Belgiern aber dahinter kamen, daß ich von anderen Ruhrgefangenen während ihres Spazierganges mit Zigaretten und Schokolade versorgt wurde, erhielt ich die Zelle im dritten Stock. Die Verbindung mit der Außenwelt stellten mir alle durch belgische Gefängniswärter her, die für geringe Geldsummen kauslich waren. Von diesen und ergebenen Besten hörten wir auch, daß die Löwener Studentenchaft an unserer Gefangenschaft besonders lebhaften Anteil nahm. Sie wickelte die untere Beamtenchaft durch Besuche zu schändlicher Behandlung auf. Manah einer gab mir ausdrücklich zu erkennen, daß er sich freute, ein wenig Nähe für die Kriegszeit nehmen zu können. Ich achtete dieser Nabelstiche wenig. Nur ein heiliger Abend ist mir härter im Gedächtnis geblieben. Ich hatte mich ganz auf das Denken an die Heimat und Frau und Kinder eingestellt. Da kam ein Kerkermeister mit Schrubber und Wasser und kommandierte mich zur Generalreinigung meiner Zelle. Diese Arbeit wurde mir wie allen richtigen Zuchthäusern aufgetragen; ich führte sie auch nicht einmal ungerne aus, weil sie doch etwas Abwechslung brachte. In der Gefangenschaft wird man ja so apathisch! In den ersten Monaten rumort das Selbstgefühl. Damals machte ich mir Erische an meiner Zellewand, wenn ich in Ketten gelegt wurde. Ich habe 78 Erische gezählt.

Ahndungsbeispiel mußte ich mir also Ketten anlegen lassen!

Das kratzt tief in die Seele hinein. Ich bin leidenschaftlicher Jäger! Schwelge gern in der freien Natur und mußte als unschuldiger Ketten und immer wieder Ketten ertragen. Dazu der unabhängige peinigende Gedanke an Frau und Kinder und ihre ungewisse Lage! Ich hoffte und wußte geradezu, daß ich sie wiedersehen würde. Als ich aus einer verzweifeltsten Stimmung heraus einmal einem belgischen Offiziersanwalt erklärte: Wenn ich nicht in vierzehn Tagen frei bin, dann finden Sie mich an jenem Hafen wieder, verriet sich der Mann mit dem bestürzten Gezanf: Nein, Sie werden das nicht tun. Sie müssen sich für Frau und Kind erhalten! Das gab Hoffnung!

Meine Richter waren also von meiner Unschuld trotz allem überzeugt!

Dann kam das Schiedsgericht eines belgischen, eines deutschen und eines Schweizer Richters, das unsere Unschuld offen aussprach. Und dann die Begnadigung durch den belgischen König. Einem Nachts um halb elf Uhr wurden wir aufgeweckt mit der Begründung: Sie sind frei!

# Italiens Raub deutscher Familiennamen.

### Wunderheiten und Völkerverbund.

Rom, 27. August. „Agenzia ufficiale“ veröffentlicht heute das Dekret über die Italianisierung der Südtiroler Familiennamen. Der Präsekt der Provinz Trient wird eine Liste der Namen und Adelspräbikate aufstellen, die die italienische Form zu erhalten haben. Ferner wird eine genaue Liste derjenigen Familien aufgestellt werden, die gleiche Namen tragen. Dann werden die Betreffenden den italienischen Namen bzw. den Adel in italienischer Form erhalten. Neben Familienmitglied wird ein besonderes Dekret zugestiftet werden. Das Dekret wird auch dem Gemeindevorstand zwecks entsprechender Eintragung in die Register übermittelt werden.

Genf, 28. August. In der Schlussfassung des Kongresses der nationalen Minderheiten teilte, wie erträglich berichtet wird, Dr. Schiemann, stellvertretend unter P. Virrusen aus der Versammlung, mit, daß eine italienische Gesetzesverordnung erschienen sei, nach der die Namen italienischer Staatsbürger ohne weiteres vom Staate aus einem Erben heraus geändert werden können. Damit würde besonders Südtirol betroffen werden. Bei der Beratung des letzten Punktes der Tagesordnung (Regelung von Konflikten zwischen Staaten und Minderheiten) betonte Senator Medinger (deutsche Gruppe der Tschechoslowaken), die Mehrheit dürfe es nicht als ihr Recht betrachten, auf dem Verordnungswege die Lebensinteressen der Minderheiten zu verletzen. Zur Lösung von Streitfragen würde die Schaffung von paritätischen Auswahlschulskommissionen in den einzelnen Ländern viel beitragen. Das wichtige Forum für die Klagen und Wünsche der Minderheiten sei der Völkerverbund. Bedauerlich sei, wenn der Völkerverbund, wie heute, zeitweise eine Interessengruppenversammlung darstelle. Der Redner wünschte am Schluß seiner Ausführungen Erbauung und Stärkung des Völkerverbundes durch ein Weltparlament, zu dem vielleicht die interparlamentarische Union verwandt werden könne. Auch die sozialen Friedensgesellschaften können dafür in Betracht. Die Versammlung nahm darauf eine Entschließung an, in der es heißt: Der Kongress betont die Notwendigkeit, Wege zu finden, die die Entschleunigung von Konflikten bewirken und die Entstehung entzündender Konflikte vermeiden und dazu führen sollen, die Pflichten aller aus dem Verhältnis von Minderheit zu Mehrheit entstehenden Probleme auf dem Boden des betreffenden Landes selbst zu lösen. An Verhandlungen zwischen Minderheiten und Minderheit sei Vorrang vorstaatlicher Streitberechtigung zu suchen. Der Kongress wiederholt in Uebereinstimmung mit der internationalen Union der Völkerverbände und der internationalen Law Association die Forderung nach völliger legaler Selbstbestimmung bei Verhandlung der Minderheitenfrage und solange die Anerkennung der Parteienqualität an die Minderheiten noch nicht durchführbar ist, die Forderung des rechtlichen Gehörs für die Minderheiten.

# Eine Statistik der polnischen Korruption.

Ein Drittel der Staatsausgaben auf Konto der Korruption. Warschau, 28. August. Das Blatt „Kulturny“, der „Głos Prądy“, veröffentlicht eine Statistik über die dem Staat durch die Korruption entstehenden Verluste. Danach ist der Staatshaushalt jährlich um 500 Millionen Zloty betroffen worden. Die Unterhaltungen verteilen sich auf das Spiritusmonopol mit 250 Millionen, das Tabakmonopol mit 100 Millionen, die Staatsbetriebe mit 100 Millionen und auf sonstige Unterhaltungen mit 50 Millionen Zloty. Diese Summe wurde durch Kreditgewährung einiger ausländischer Banken vermehrt, die an gute Bekannte und Verwandte die 200 Millionen Zloty Kredite verteilten. Ein Drittel der gesamten Staatsausgaben, erklärt das Blatt, sei auf das Konto Korruption zu buchen.

# Wechsel in der Wojewodschaft für Schlesiern.

Warschau, 27. August. Nach einer Meldung aus Warschau soll der derzeitige Wojewode von Schlesien, Bilski, abberufen und als Nachfolger der Warschauer Jurist Orzełowski ernannt werden. Ueber die Verion des neuen Wojewoden weiß man nur soviel, daß er der Völkerverbund angehört und bisher kein öffentliches Amt bekleidet hat. Die Deutschen Oberschlesens werden Bilski, der nie aus seiner antideutschen Gesinnung ein Geiß gemacht hat, kaum eine Träne nachweinen. Man zweifelt aber auch nicht daran, daß sein Nachfolger den gleichen Kurs der Niederbrückung des Deutschtums einschlagen wird.

# Cook über die Schäden des englischen Streiks.

London, 28. August. Cook gab gestern Abend eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Es wäre möglich, falls die Ausrüstung und wir selbst die Gelegenheit erweisen, ein Abkommen zu treffen. Wir sind wieder mit den Vertretern der Regierung zusammengetreten und haben die Lage überprüft. Ich fühle, daß es Minister gibt, die diesen arsten Streik in einer ehrenhaften Weise, die keine Bitterkeit hinterläßt, beendet zu sehen wünschen. Es muß jetzt jedermann klar sein, daß ein aermwürbender Krieg, wie dieser, unendlich lange dauern kann, und falls er überhaupt beendet wird, kann er nur zu einer Zeit beendet werden, die noch sehr weit entfernt ist, nämlich durch die Erschöpfung nicht nur der Verräter, sondern des ganzen Gemeinwells. Der Geist der Arbeiter ist stark und ungeschwächt, aber nichtbedenklicher benützte ich hart die Vorläufe endgültiger Verhandlungen, und ich hoffe, daß das Verräterkomitee, das das Vertrauen der Masse in den Grubenarbeitern hat, Vor schläge vorbringen wird, um die Regierung in die Lage zu versetzen, beide Seiten anzuzubringen. (Z. 11.)

# Ein Konflikt Tschangkolins mit Rußland.

Berlin, 27. August. Aus China treffen jetzt wieder Nachrichten von Konflikten der gerade herrschenden Mandschu-Gruppe Tschangkolins mit Sowjetrußland ein, die wieder die Ostchinesische Bahn betreffen. Tschangkolin behauptet, daß die Russen sich das Eisenbahngut der Chinesischen Ostbahn widerrechtlich angeeignet und bisher nicht wieder zurückgegeben haben. Da die Verhandlungen mit Moskau zu keinem Ergebnis geführt haben, hat der mandschurische Marschall nunmehr die gesamte russische Sibirienflotte konfiszieren lassen. Der Sunari ist der rechte Nebenflus des Amur und die Hauptverkehrsader des Landes. Die Anwendung dieser Verhaftungsmaßregel verschärft die russisch-mandschurischen Beziehungen sehr hart. Gleichzeitig hat der mandschurische Marschall, dessen Einfluß augenblicklich in Nordchina am größten ist, einen Druck auf das Peking-Kabinett bezuglich des Sowjetbotschafters in Peking, Karawan, ausgeübt. Das Kabinett hat daraufhin dem russischen Botschafter für seine Rückreise nach Moskau nur drei Tage Passierzeit für das chinesische Gebiet angeden.

# Russisch-polnischer Garantiepaktenwurf.

## Ein russisches Neutralitätsangebot.

Moskau, 28. Aug. Das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Der bevollmächtigte Vertreter der Sowjetunion in Warschau überreichte in diesen Tagen dem polnischen Minister des Auswärtigen den Entwurf eines Garantievertrages, in dem folgende Punkte enthalten sind: Weideseitige Enthaltung von jedem aggressiven Vorgehen, Verpflichtung beider Parteien, im Falle eines Angriffs gegen die andere Partei Neutralität zu bewahren, Nichtteilnahme an gegen die andere Partei gerichteten Abkommen politischen oder wirtschaftlichen Charakters, Entscheidung etwaiger Streitfragen durch eine gemischte Einigungscommission. Die Sowjetregierung wünschte, den Vertrag während des für August geplanten Besuches Jaleskis in Moskau unterzeichnet zu sehen; doch ist der Besuch Jaleskis auf den Späterherbst verlegt worden. (W. Z. 2.)

## Russisch-ungarische Verhandlungen.

Belgrad, 28. Aug. Gestern begannen hier Verhandlungen zwischen den bevollmächtigten Vertretern der Sowjetunion und Vertretern des ungarischen Ministeriums des Auswärtigen über den Abschluß eines Garantiepaktes.

## Italienisch-rumänische Verhandlungen.

Mussolini erkennt die Anektion Bessarabiens nicht an. Rom, 28. August. Der rumänische Ministerpräsident Averescu ist in Rom eingetroffen, wo er auf Wunsch Mussolinis von Staatssekretär Grandi begrüßt wurde. Bei der Unterredung sind, wie die Blätter berichten, bereits die beiden Länder interessierenden Fragen besprochen worden.

Bukarest, 28. August. Obwohl maßgebende Kreise mit dem baldigen Abschluß des italienisch-rumänischen Wirtschaftsvertrages rechnen, hat doch die optimistische Stimmung, die in Bukarest im Zusammenhang mit der italienische Anektionen Platz gegriffen hatte, bedeutend nachgelassen. Den Anlaß dazu gaben Meldungen aus Rom, die besagen, daß Mussolini es kategorisch ablehne, die Anektion Bessarabiens anzuerkennen. (Z. 11.)

## Italienische Balkanfragen.

Frankreichs geheime Rolle im griechisch-serbischen Vertrag. Rom, 28. August. Die Meldung des Pariser Blattes „Humanité“, daß ein Geheimvertrag zwischen Vangalos und der jugoslawischen Regierung abgeschlossen worden sei, hatte die italienische öffentliche Meinung lebhaft beunruhigt, obwohl man die Quelle als zweifelhaft betrachtete. Die Beunruhigung nahm aber zu, als die französische offizielle Agentur Havas die fragliche Meldung dementierte, da das Eingreifen dieser Agentur selbstam-

erschien. Die Zeitungen fragen sich, warum dieses Dementi gerade durch Havas erging und nicht, wie es hätte geschehen sollen, von Athen oder von Belgrad. Das französische Dementi gab Anlaß zu eingehenden Erörterungen in der ganzen italienischen Presse, die sich seit Donnerstag mit diesem Gegenstand lebhaft beschäftigt. „Giornale d'Italia“ behauptet,

Frankreich hätte beim Abschluß des Vertrages mitgewirkt. Das Blatt sagt, diese Mitwirkung Frankreichs sei durch die Beteiligung der offiziellen Agentur an einer Angelegenheit erwiesen, die ausländische Staaten angehe, und fragt, worin der Vertrag bestehe, gegen wen er sich richte und wie er sich zur Völkerverbundspolitik verhalte, die man in Frankreich, in Griechenland und in Jugoslawien allmählich im Munde führe. Dies alles, sagt das Blatt weiter, soll aufgeklärt werden. Das Abkommen geht Italien unmittelbar an. Es hängt mit dem bulgarischen Problem, mit der Lage in Albanien und mit der adriatischen Frage zusammen, also mit Problemen, die wichtige italienische Interessen betreffen.

## Der Inhalt der bulgarischen Antwortnote.

Sofia, 28. August. Die bulgarische Antwortnote auf die Note der Balkan-Mächten ist am Freitag überreicht worden. Sie ist, wie von den Großmächten empfohlen, in vollständiger Form gehalten und gibt in längerer Ausföhrung ein Exposé der Lage über Grenzüberwachung und Tätigkeit der revolutionären Organisationen. Sie legt Gewicht auf die unbedeutende Bereitwilligkeit Bulgariens, an der Befriedigung des Balkans mitzuwirken. Die Antwortnote weist auf die Hostilität der von den Balkan-Mächten erhobenen Anschuldigungen mit Bezug auf das angebliche Wiederaufleben der Tätigkeit der revolutionären Organisationen hin. Die Grenzüberwachung sei erschwert, weil es nicht über hinterziehende Truppen verfüge, die Aufgabe erfolgreich durchzuführen.

## Ein Erlaß an die bulgarischen Grenztruppen.

Sofia, 28. Aug. Der Kriegsminister hat an die Truppen an der Grenze einen Befehl gerichtet, in dem er seine früheren Ermahnungen wiederholt, wascham für die Unverletzlichkeit der Landesgrenzen zu sein und den Uebertritt jeder verdächtigen Person zu verhindern.

## Beneß an den internationalen Studentenkongress.

Prag, 28. August. Bei dem Redner, das Außenminister Dr. Beneß den Teilnehmern des internationalen Studentenkongresses im Prager Gemeindepark gab, brachte Dr. Beneß einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte: Die große Bewegung für Annäherung und Verständigung unter den Völkern verstärkt sich mehr und mehr. Hierbei kann die Jugend, besonders die Studentenchaft, maßkräftige und wirkliche Mithilfe leisten. Es genügt nicht, sich in Theorien zu ergängen, man muß praktische Arbeit leisten. (Z. 11.)

## Englischer Garten

Weinrestaurant I. Ranges  
Stadtküche  
Ringstraße 32 — Waisenhausstraße 29  
Fernruf 13383







13. Sonntag nach Trinitatis.

Wie die zu Ende gehende Ernte einerseits Dank erweckt, daß Gott seine Kinder auch täglich wieder versorgt, so erneuert sie zugleich die Erinnerung an das, was die heilige Schrift im Gleichnis damit verband, wenn sie das Bild jener wiederholt ins Bewußtsein rufen.

Es gibt wohl Menschen, die sich kaum von einem Erntefelde anregen lassen, auch nur einmal nachzudenken, wo die Geheimnisse des Wachstums und Reifens liegen, als müßte alles so geben, daß man sie und es mache und reife, obwohl der verfloßene Sommer mit seinen Unwettern oft genug und vielleicht noch für lange sichtbar zeigete, daß der Mensch auch in der Natur nicht mit unabänderlich Gegebenem rechnen dürfe.

Es gibt wohl Menschen, die sich kaum von einem Erntefelde anregen lassen, auch nur einmal nachzudenken, wo die Geheimnisse des Wachstums und Reifens liegen, als müßte alles so geben, daß man sie und es mache und reife, obwohl der verfloßene Sommer mit seinen Unwettern oft genug und vielleicht noch für lange sichtbar zeigete, daß der Mensch auch in der Natur nicht mit unabänderlich Gegebenem rechnen dürfe.

Damit vertritt sich nicht, seine Zeit zu vertändeln oder zu verträumen und, wie man wohl sagt, in den Tag hinein zu leben. Es vertritt sich auch nicht jener frivole Sinn damit: „Passei und essen und trinken; denn morgen sind wir tot!“ unbekümmert um das Land, das hinter dem Grab liegt. Es schlägt eine Stunde der Rechenhaft, und sie nachdem einer auf das Weich oder auf den Geist gefaßt hat, wird er sein Urteil und den Lohn seines Lebens empfangen.

Was aber heißt es, auf das Weich säen? Es beweint und erschöpft sich im Bereiche der Diesseitigkeit, wo ausschließlich nach unten drängende, sinnliche Kräfte herrschen und lästernde, lichtscheue Reigungen die Gedanken und Handlungen bestimmen — hier vielfach in bedrückender raffinierter, dort in grobbrügger Weise. Sie sind in den acht Geboten gebrandmarkt. Aber was gelten diese Gebote, diese Pflichten, wenn man sie schon die Kinder nicht mehr beachten und lernen läßt?

Und was heißt es, auf den Geist säen? Vor allem, daß man etwas vom heiligen Geiste weiß und daß man diesem Geiste Raum gibt im eigenen Wesen, damit er das Göttliche zur Herrschaft bringe und bestimmend es sich auswirken lasse im Keinen, Fahren, Gehen, Eilen und Wahren, wie immer sich sonst unser Leben nach außen gestalten mag. Einer hat uns ein Vorbild dafür gefaßt, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen.

Die Ernte der Heiligkeit aber besteht im Verderben, sofern sie nicht über das Irdische hinaus reicht. Wer dagegen auf den Geist sät, wird geborgen werden in den ewigen Scheitern.

Wir treten an ein Grab. Ein kleines Stück Erde umschließt es aber die Zeit rückt dort auf die Ewigkeit. Es wäre sinnlos wollten wir den Hügel, unter dem ein Mensch ruht, mit Blumen schmücken, wenn zuletzt droben wie drunten alles nur der Verwesung anheim fiele. Doch in die Trauer hinein, die Herzen an Gräbern empfinden, und in die Tränen, die Augen an ihnen weinen, fließt seltsame Botschaft: „Es wird gelehrt, verweilt und wird auferstehen unverweslich, es wird gefaßt in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit“ (1. Kor. 15, 42, 43), und vor allem solche Gedanken soll uns die Ernte auf dem Felde erwecken!

Der Altar der alten Frauenkirche. In unserem Artikel: 200 Jahre Frauenkirche wurde berichtet, daß beim Abbruch des alten Altars der Altar der Kunstkirche überwiesen wurde und beim Brande dieser 1760 mit zurunde gegangen sei. Letzteres ist, wie uns geschrieben wird, nur bedingt zutreffend. Allerdings wurde der Altar zerstört. Aber man sammelte die übriggebliebenen Reste, richtete sie neu zu und stellte den wiedererstandenen Altar in der Matthäuskirche neu auf, wo er heute noch sich befindet. Von dem im Brandsturz vorgeschundenen Resten benutzte man das Postament mit den Seitenkonsolen, die frontalen Säulenaare, das Hauptgestimm, zwei kleine Nischen und das Obergebälk, sowie den sich darüber erhebenden Steinstreifen. Das im Mittelbild des verbrannten Altars befindliche Kreuz ist noch heute im Besitz der Frauenkirche, während die Statuen der Maria und des Johannes, sowie die Predella, in der noch eine Bombe von der Beschädigung des Jahres 1760 steht, im Stadtmuseum ihre Aufstellung gefunden haben.

Die Wollschneider kommen wieder. Die noch von ihren Konzerten im Januar bekanntem „Wollschneider“ aus Innsbruck treffen am Freitagabend, dem 8. September, um 10 Uhr, auf dem Hauptbahnhof ein. Der österreichische Generalkonzertmeister wird die Herren am Jung begreifen. Am Sonntagabend findet in Ehren der Gäste ein Empfangsessen statt, zu dem die Spitzen der Bedienung eingeladen sind. Die Programme für die am 4., 5. und 6. September stattfindenden Konzerte versprechen einen genussreichen Abend. Sie werden auch diesmal wieder ein künstlerisches Ereignis im Dresdner Kunstleben zu Beginn des Winters bilden.

Die Dresdner Singakademie, e. V., gegründet 1848 von Robert Schumann. Dirigenten: Generalmusikdirektor Eduard Würke und Johannes Vogler, hat mit den regelmäßigen Proben Montagabends 8 Uhr, im Konservatoriums-Saal, Landhausstraße 11, wieder begonnen. Als neues Werk wird das Te Deum von Walter Strauss studiert, Erstausführung Anfang Februar. An weiteren Aufführungen sind zunächst vorgesehen: Die Reuige Sinfonie von Beethoven, die Missa solennis von Beethoven (Dupion, 18. November) und der Messias von Händel (Anfang Januar). — Anmeldung neuer Mitglieder (Damen und Herren) in den Proben.

Richard-Wagner-Verein Dresdner Frauen, Ortsgruppe Dresden. Die Abonnements-Anmeldungen für die drei großen Abonnementkonzerte mit der Dresdner Philharmonie unter Leitung von Dr. Friederich Reichmann am 19. Oktober, 30. November und 18. Januar, in welchen hervorragende Solisten mitwirken können, erfolgen bei A. Med. Beethovenstraße 21.

Abendkonzert im Rahmen der Veranstaltung der Littmannschen Buchhandlung wird Abends 8 Uhr im Opernhaus vor seiner Abreise in die Heimat noch in Dresden sprechen und zwar Montag, den 4. Oktober, 10 Uhr, im Opernhaus über „Philosophie der Juden“.

Friedrich Erhard beginnt seine Vorlesung am 21. September mit Goethes „Wahlverwandtschaften“. Dieser Vortrag wird von dem Verein in Dresden der Goethe-Gesellschaft veranstaltet.

Galerie Arnold. Die erste Herbstausstellung der Kunst des gesamten plastischen Werkes des berühmten französischen Malers Edgar Degas. Gleichzeitig werden eine Reihe Werke von Bölen, Monet, Pissarro, Renoir und Cézanne ausgestellt. Die Ausstellung wird Ende der Woche eröffnet.

Neue Kunst Hilde (Struvestr. 6). Sonderausstellung des künstlerischen Werkes von Valer Segal, Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen, darunter Gemälde aus Museumsschätze.

Ueber die Theaterverhältnisse in Chemnitz hat sich Generalintendant Tauber ausgesprochen. Er betonte die allgemeinen Vertriebsverhältnisse aller Bühnen und vertrat die Meinung, daß Staat und Städte für die Aufrechterhaltung der Theaterbetriebe weiter finanzielle Opfer bringen müssen. Von den Chemnitzer Verhältnissen sagt er: „Die Chemnitzer Bühnen sind darauf bedacht, das finanzielle Gleichgewicht der Theater möglichst herzustellen; auf der einen Seite durch neue Methoden vermehrte Einnahmehemöglichkeiten zu schaffen, auf der anderen Seite durch Herabminderung der Ausgaben. Die Einnahmehemöglichkeiten sind in Chemnitz durch den unzureichenden Raum begrenzt. Opernhaus und Schauspielhaus könnten sehr häufig mehrere hundert Plätze mehr verkaufen. Beim Vorhandensein von mehr Plätzen könnten auch die Eintrittspreise den heutigen Verhältnissen noch mehr angepaßt werden, ein Prinzip, das den Besucherorganisationen (Volkshäuser und Volkshühnenbunde) zugrunde liegt. An einen Umbau oder Ausbau des Opernhauses ist natürlich nicht zu denken. Man muß versuchen, den Strom der Theaterfreudigkeit in andere Bahnen zu lenken. Von diesem Gesichtspunkt ist die

Neuzeitliche Dresdner Straßenfänger.

Glücklicher Dresdner, der du den Vorzug genießt, die Begleite deines Tafelens im engeren oder weiteren Vorstadtgebiet von Eibfeldern aufgeschlagen zu haben — du weißt ja gar nicht, wie hold dir die Mäusen sind! Auf den Flächen des Befangens wirst du geradezu durch deine Tante getragen. Oder ist das eine poetische Uebertreibung? Laßt uns sehen!

Du liegst in der Frühe sanft schlummernd in den Kissen und hast dich gerade auf die andere Seite gedreht, um deine problematische Nachtruhe, die wiederholt durch das lobende Geschrei nachtschwärmer und randallender, halb-wüchsiger Jugend unterbrochen war, durch ein kurzes Morgenkloaken schlecht und recht zu ergänzen — da fährst du plötzlich in die Höhe; denn jäh darauf zu deinem geöffneten Schlafzimmersfenster tönt moderner Minnelang:

„Schälgurken, Einleggurken, Senggurken, 7 Pfund eine Mark!“

Du bist hingerissen, aber schließt doch Heber dein Fenster, da du weißt, daß du nun die wundervolle Gurkenarie mindestens fünfzigmal hintereinander im Holzschädelchor vorgelesen bekommst, bis du . . . aber du willst ja schlafen. Also verlaßt du's noch einmal.

Raum ruhest du wieder in Morphens Armen, da schritt es in einem marktschütternden Takt, der alle Doppelfenster und Schlafvorhänge wie Frankensklava spielend durchdringt:

„Berlinge, prima neue Berlinge, Senggurken, 5 Stück zwanzig Pfennige!“

— auch das „mit Grazie fort“ wohl dreißig- bis vierzigmal. Run abt du jede Hoffnung auf und machst deine Morgen-toilette, umrauscht von den Melodien der nunmehr scharenweise vorbeiziehenden Dresdner Nachkriegs-Straßenfänger, von denen jeder einzelne ein patentiertes Exzier für die abgerackerten Nerven des Großhändlers erkunden zu haben scheint.

Beim Morgenkaffee besprichst du mit deiner Geliebten die letzte Möglichkeit einer Rettung vor den Tag für Tag unerschütterlichen Gemüts- und Obstmatinee. Ihr eintet euch auf eine Verlegung des Schlafzimmers nach der Hofseite eures Hauses, dort wird dich der Grasbockana nicht so leicht erreichen. Abends, wenn du von der Arbeit heimkommst, ist der kleine Umzug vollzogen. Du bist befriedigt. Diese Nacht wirst du einmal schlafen, ja wirklich schlafen. Unschätzlich, der freundliche „Kumfabrer“ hat deine Absicht längst erkannt. Um 7 Uhr früh erwacht plötzlich in deinem Hofe

eine Kuhlocke, die von lachendiger Hand mächtig geschmungen wird.

io daß ihr Schall sich an den Hintermauern der Häuser gellend bricht. Und dann hört du die schmelzende Kantilene: „Kartoffeln, mehlig neue Kartoffeln, 8 Pfund fünfzig Pfennige.“ Der Mann hat Humor; denn da die Käuferinnen auf sich warten lassen, donnert er in den Hof hinein: „Ihr dummen Vöckerl, hängt euch auf, wenn sich noch mehr eener 5 Reichstücken für Hebern lebrja hat!“

Die ganze Skala der Warenarten aller Kategorien wird uns täglich aufs neue vorgelesen, und zwar von manchen Straßenhändlern ganz

ohne Rücksicht auf bestehende Polizeivorschriften.

Es ist zum Beispiel hinlänglich bekannt, daß vom Polizeipräsidium wiederholt in der Presse darauf hingewiesen worden ist, welche hohe Strafen für Uebertretungen der hinsichtlich des Straßenhandels bestehenden Verordnungen vorgelesen sind. So ist das Ausrufen irgendwelcher Waren auf den Straßen Dresdens nur zwischen 9 und 12 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags gestattet. Trotzdem beginnt das Straßenhändlerkonzert oft schon gleich nach 7 Uhr früh, setzt auch oft während der Mittagsstunden nicht aus und endet nicht selten erst abends in der achten Stunde, wenn alle Geschäfte schon längst geschlossen haben müssen.

Verbieten ist ferner das Ausrufen während des Haltens der Wagen.

An diese Vorschrift scheint man sich überhaupt nicht zu kehren; denn man kann sehr häufig sehen, daß der Verkäufer des Wagens sein beladenes Befehel ruhig an einer Straßenecke stehen läßt und dann, beständig mit Stentorstimme schreiend, das ganze Straßenzug vierfach absireit.

Es überschreiten gewiß nicht alle Straßenhändler ihre Rechte. Wir wenden uns hier nur gegen solche, denen bestehende Vorschriften Lust sind und Rücksichtnahme auf ihre Nebenmenschen als vollkommen überflüssig erscheint. Es gibt auch noch andere menschliche Interessen als „Geldverdienem um jeden Preis“.

Allerdings.

Geldverdienem muß man wohl im Straßenhandel, sonst würde er nicht in unseren Tagen so überhand nehmen. Der Straßenhändler zählt seine teure Ladenmiete, kauft Müll ein, wendet sich an die Masse, hat ein raffiniertes Empfinden für die Ausnutzung günstiger Gelegenheiten. Es soll nicht verkannt werden, daß gerade im Straßenhandel viele

Erwerbslose eine Verdienstmöglichkeit haben. Und wer legitim er Weise die wenigsten Steuern zu bezahlen hat, dem sei es geduldet.

Die Straßenhändler sind heute übrigens sehr organisiert. Es gibt sogar schon einen Verband Dresdner Straßenhändler. Dieser macht eifervoll über seinen Stand. Seine Mitglieder besitzen jedoch ihre Karte. Keiner darf dem anderen in den Bereich seiner Tätigkeit kommen (was übrigens oft durchbrochen wird). Es gibt Straßenhändler, die herumfahren dürfen, andere sind an feste Plätze gebunden, wieder andere müssen vormittags da, nachmittags dort sein. Sie werden nicht nur von der Polizei überwacht, sondern

eine Art eigene Kontrollpolizei.

die keinen Spah verzieht. Man sieht, der Straßenhandel ist bereits zu einer ärmlichen Einrichtung der Großstadt geworden. Ob es bereits einen Gefangenen im Verbands der Straßenhändler gibt, war nicht festzustellen. Doch so etwas muß in der Luft liegen. Das gehört nun einmal zum Fach.

Und was alles achandelt wird.

Sehen wir einmal ab von der herzerfreuenden Obst-, Gemüse- und Deringelüste, die uns eingangs beköstigt, und wenden wir uns anderen schönen Dingen zu. Steht da einer am Altmarkt und preist in den höchsten Tönen Patent-Tabakpfeifen-Reiniger, die Zufallschwonne der Gattin des Rauchers, der — o Wunder — nun nimmermehr eine sinkende Pleiße hat. Neben ihm vertreibt einer ein Schnitzmesser, die so sehr sind, daß man damit „getroßt seine Schwiegermutter am Gängelbände führen kann“ (er verkauft rasend . . . ja, ja). Ein Stück weiter erhält man einen Leder in der Tube, das man auf die Fücher in den Schuhen anreicht, und — welche Lust ist es, in unserer Zeit zu leben — man braucht seinen Schuher mehr, gar keinen, die Hauberflüssigkeit erkeht jede Sohle. Noch ein Stück weiter bietet einer eine Verflüchtigungsschlüssigkeit an, die nach Gebrauch den simpelsten Metallgegenstand zum Verobjekte macht. Und dann kommen Bananen, ausgerechnet Bananen. . .

In der Marktschraube wird mit einer Wundermaschine genäht, in der Bismutmaschine hat einer einen ganzen Wagen voll Störche und Elefanten, Schwimmer, die aufgebunden sehr uftig aussehen und nach der Behauptung des Händlers die eingebundene Luft eine Woche lang festhalten; am Postplatz preist einer ein Menthol-Zigaretten-Attrappen an, die die herrliche Eigenschaft besitzen sollen, dem passionierten Raucher seine Leidenschaft abzugewöhnen. Den Vogel schießt endlich einer ab mit prächtigen kleinen Zigarettenspitzen, die die Eigenschaften besitzen, beim Gebrauch den Raucher in die schwülen Regionen der Liebe zu versetzen: „Man sieht die Eva im Paradiese . . . man sieht“ . . . doch nein, das darf er auf offener Straße nicht lazen.

Und so geht es fort in unendlicher Reihenfolge: Dosen und die dazu gehörigen Einfließstrecken für nie mehr vergehende Vögelfalten, Patentflecker (Marke Boxerflitz), Schlipfbinden, die jeden sofort zum Kavaller machen, Schreibfedern, die man, wenn die Tinte klebt, in der But in den Tisch bohren kann, daß sich die Spitze nach allen Richtungen biegt, und die doch immer wieder sofort schreiben. Operngläser, die jedes Telekopf erlegen, Zauberkarten, echte goldene Uhren für eine Mark, Glasdiamanten aus Eisen, Flederfüße, die Salzsäurebeste wegnehmen wie Wassertröpfen, Tiroler Tangspärchen an der Schnur, die, während sie tanzen, von ganzen Mauern Schaulustiger umtanzen werden. . . , Weisstriffe und Rasterklängen, Stoppapparate und Nadeln, Spielzeug und Scherzartikel, kurz, was man sich nur immer wünschen mag.

Um übrigens mit unserem Urteile gerecht zu bleiben, wollen wir zum Schluß nicht zu erwähnen unterlassen, daß man

auch im Straßenhandel mitunter recht praktische und bewährte Dinge

ersehen kann. Es geht hier eben wie in jedem anderen Gewerbe, der Beruf an sich steht ehrlich da — aber es gibt Aushenleiter, die ihn disfreudieren. Und diese zu bekämpfen, hat jeder, der sein schönes Dresden liebt, die Pflicht. Die übermäßigen Schreier aber müssen es sich gesagt sein lassen, daß sich ihre Geschäfte nicht durch ihr gewaltiges Stimmorgan, sondern einzig und allein nur durch gute Waren heben werden. Wo man gut gekauft hat, da kauft man gern wieder.

Bombastus Mundwässer + Zahncreme. DAS ERSTE UND VOLLKOMMENSTE. Hersteller: BOMBASTUS-WERKE, FRIEDRICHSHAGEN, BERLIN.

Schaffung eines neuen Operettentheaters eine Notwendigkeit. Ebendies hat seit 31. August 1925 keine Operette mehr. Auf die Dauer wird dieser Zustand immer unangenehmer fühlbar werden. Für die Vereinfachung des Gebäudes dürften der Stadt keine finanziellen Verpflichtungen erwachsen. Die Verwirklichung des Projektes auf einer derartigen Grundlage und die Angliederung der neu zu errichtenden Operettenbühne an das Opernhaus und Schauspielhaus würde die Stadttheater finanziell entlasten.

Das Schicksal des Reichsbühnengeldes. Die Konferenz zwischen dem Reichsinnenministerium und den Ländern über den Entwurf eines Reichsbühnengeldes, die im Laufe dieses Monats stattfinden sollte, ist auf Wunsch einiger Länder auf den September verschoben worden. Soweit sich bis jetzt überlegen läßt, kann man annehmen, daß diese Konferenz ohne größere Schwierigkeiten verlaufen wird, so daß der Gesetzentwurf dann sofort dem Reichsrat und Reichstag zugehen kann.

Ausführung in Oberammergau. Unter Spielleitung von Georg Lang, der die letzten Oberammergauer Passionsspiele geleitet hatte, gelangte im Oberammergauer Uebungsstheater ein Volksstück mit Musik des Münchner Malers Prof. Jeno Diemer zu erfolgreicher Aufführung. Das Stück, das den Titel „Das Sternlicht“ trägt, spielt in der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges und schildert einen auch heute vielerorts im Bawrischen Hochland üblichen Volksbrauch. Die Dekoration hatte Prof. Diemer selbst angefertigt.

Aufführungen in Hamburg. Die Hamburger Kammerspiele planen für den kommenden Winter eine Reihe von Aufführungen. Genannt seien Frank Bedekinds „Die Kaiserin von Neufundland“, ein hinterlassenes Schauspiel von Peter Altenberg, „Quartier“, die beiden Abenteuerer von Georges Farauter in der Bearbeitung von Otto Hoff und das Lustspiel „Nilian“ des Deutsch-Böhmen Paul Kornfeld.

Eröffnung der Spielzeit im Wiener Burgtheater. Das Wiener Burgtheater eröffnet die Herbstspielzeit am 1. September mit Grillparzers „Traum ein Leben“, die Fittalibühne, das Akademietheater, am gleichen Tage mit Gustav Davids Lustspiel „Mabel von heute“.

Ein unveröffentlichtes Schubert-Quartett. Ein Quartett aus dem Nachlaß Schuberts, das bisher der Öffentlichkeit nicht bekannt war, erscheint demnächst in einem Berliner Verlag. Die Besetzung des Quartetts ist von besonderem Interesse; Flöte, Gitarre, Bratsche und Cello sind zu einem ungewöhnlichen Klangkörper zusammengestellt.



Prof. Dr.-Ing. h. c. Pattuhausen f.







### Stenerkalender.

(Ohne Gewähr.)

Im Monat September der 1926 sind folgende Steuern, Abgaben usw. zu entrichten:

#### a) an die städtischen Kassenstellen zu Dresden:

- 6. September: Mietzinssteuer. Schonfrist eine Woche.
- 18. September: Gewerbesteuer. Schonfrist eine Woche.

#### b) an die zuständigen Finanzkassen:

- 6. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn. Ohne Schonfrist.
- 10. September: Umlaufsteuer. Vorauszahlung auf die Umlage im Monat August 1926. Schonfrist eine Woche.
- 15. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn. Ohne Schonfrist.
- 23. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn. Ohne Schonfrist.

### Bundesstag der Saal- und Konzerthalleninhaber Deutschlands.

Der Bundesstag nahm eine Entschließung an: Alle in der Kriegs-, Nachkriegs- und Revolutionszeit wegen geringfügiger Vergehen und Übertretungen (Polizeistundendelikten) verhängten Strafen sind in den Straf- und Personalregistern der Betroffenen zu streichen. In Anträgen wurde gefordert die Milderung der Gewerbesteuerordnung. In dem von Hegers (Dulsburg) gehaltenen Vortrag über: „Das Okkupationsleistungsgesetz“ wurden folgende Anträge angenommen: a) Aufwertung der aus der Inflationszeit stammenden Gelder, die durch die Befragung geschädigter Mitgließer geacht haben, b) Beschleunigung der Verfahren und Ausbau der Haftungsbehörde der Sachverständigen, c) Rückverpflichtung der Vertretungsstellen beim Reichsgericht bei gewonnenen Prozessen durch das Reich, d) Milderung der Behandlung der auf Grund des Sonderverfahrens gestellten Anträge und Vergütungen, e) nochmalige Behandlung der vom Ministerium der Befreiten Gebiete gestellten Anträge, die vom Reichsministerium abgelehnt sind, f) nochmalige Festsetzung der Anmeldefrist zur Einreichung von Anträgen zum Härtefonds, g) Erweiterung des Härtefonds, die Polizeistunde in Rheinland-Westfalen soll wie in den übrigen Teilen des Reichs festgesetzt werden. Der § 4 des Notgesetzes vom 24. Februar 1926 soll aufgehoben werden, auch sollen die darin vorzusehenden gerichtlichen Verfahren bei Vergehen gegen Polizeistunde und Schankkonzessionsgesetz nicht mehr erfolgen, statt dessen soll die frühere Regelung der polizeilichen Verhaftung wieder in Kraft treten. In einer Entschließung zur Polizeistunde im besetzten Gebiet wird gefordert, daß die dortigen Volksgenossen ohnehin ausnahmsweise schwer bestraft sind und man sie daher nicht durch derartige, heute durch nichts mehr zu rechtfertigende Maßnahmen maßregeln solle. Diese Schlechterbehandlung jener Volksgenossen sei entwürdigend und stempelt diese als Volksgenossen zweiter, minderwertiger Art. Einen breiten Raum in den Beratungen nahm das Thema Berufs-, Beamten- und Militärmuster ein. Es wurde Unterstützung der ehemaligen Militärmuster und der Reichswehrkapellen empfohlen. In einem Antrage wurde vom Reichswehrministerium Aufhebung der bestehenden Bestimmungen für das Spiel der Militärmuster verlangt. Gewünscht wurde, den Volkstrauertag in die Karwoche zu versetzen. Ueberhaupt strebt man eine Vermehrung der Tanzausstellungen an, daher verlangt man, daß auf dem Lande dieselbe Zahl tanzfreier Tage sein soll wie in der Stadt, daß die ersten Feiertage zu Tanzveranstaltungen freigegeben werden sollen, daß Jugendliche bis zu 16 Jahren gerunter öffentliche Tanzstätten wieder besuchen dürfen. Aber auch für eine Veredelung des Tanzes trat man ein. Man wandte sich nicht nur gegen das „wilde Tanzen“, das in den Tanzsälen auch in ungelichteten Sälen, indem man betont: Der Tanz gehört in den Saal, sondern forderte direkt in einem Antrage, daß die Mundstücke wieder zu spielen seien.

Reichstagsabg. Molath (Berlin) hielt einen längeren Vortrag über den neuen Entwurf des Schankkonzessionsgesetzes und wies darauf hin, daß es sich hier ebenfalls um eine Forderung, wenn auch unter anderem Namen, handelt. Wenn eine Wirtshaus nicht Maß halten könne, solle man sie nicht bewilligen zur Vermeidung von Unfällen, nicht aber die anderen bevorzugen wollen. Das Beispiel Amerikas habe die Unmöglichkeit der Prohibition genügend gezeigt. Eine Beschränkung der persönlichen und wirtschaftlichen Freiheit könne nicht gebildet werden. In weiteren Anträgen verlangte man Abschaffung der Hauszinssteuer für Saal- und Gartenerträge und Befreiung der rein gewerblichen Votale vom Aufbringungssteuern.

### Die Rabe auf fremdem Grundstück in rechtlicher Beleuchtung.

Von Amtsgerichtspräsident a. D. K. K. K.

Das Amtsgericht Dresden hat vor kurzem einen Grundstücksbesitzer wegen Tierquälerei zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er auf seinem Grundstück eine fremde Rabe erschlagen hat. Sie hatte, wie er behauptet, dort seinen Nisten nachgebaut.

Der Rechtsfall legt die Frage nahe, ob und wie sich ein Grundstückbesitzer der in sein Besitztum eindringenden fremden Raben erwehren darf. Die Frage ist für den Rabenhalter und noch mehr für den Grundstückbesitzer von Bedeutung. Der letztere wünscht in seinem Garten Singvögel zu haben, damit sie ihn durch ihren Gesang und durch ihr ganzes munteres Wesen erfreuen und er will auf seinem Grundstück wirksam unterhalten, oder er will auf seinem Hofe Singvögel treiben. Fremde Raben fressen und vertreiben die Vögel, zerstören die Nester und gefährden die jungen Hühner und Enten. In einem Garten, in dem sich Raben herumtreiben, werden niemals Singvögel heimisch. Was kann der Grundstückbesitzer tun, um die Raben von seinem Garten oder Hofe fern zu halten? Er hat zwei Wege hierfür. Einmal steht ihm eine Klage gegen den Halter der ihm lästigen Raben nach § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu. Auf die Klage wird der Halter unter Strafandrohung verurteilt, das Eindringen der Raben in das Grundstück des Klägers zu verhindern. Dieser Weg ist aber doch nur gegeben, wenn der Grundstückbesitzer weiß, wem die Rabe gehört. Insbesondere aber ist der Klageweg zu umständlich und nach Befinden für den Kläger kostspielig, falls etwa ihm die Proschkosten auferlegt, weil der Beklagte vielleicht zahlungsunfähig wäre.

Wohl einfacher und wirksamer ist eine andere Abwehrmaßregel: Die eindringenden Raben fressen die Hand zu legen. Diese Möglichkeit ist gleichfalls aus § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gegeben, wenn die Raben auf dem Grundstück irgendwelchen Schaden anrichten oder auch nur anrichten können. Dies letztere ist für jeden Garten, in dem sich Singvögel (nicht nur Sperlinge) aufhalten, ohne weiteres anzunehmen. Es braucht mit dem Vorgehen gegen die Raben nicht gewartet zu werden, bis diese den Vögeln nachweisbar nachstellen. Da ein Grundstückbesitzer, der eine fremde Rabe auf seinem Grundstück tötet, weil sie hier die Singvögel gefährdet, nicht widerrechtlich handelt, hat auch einmal das frühere Reichsministerium ausgesprochen. (Urteil vom 17. März 1908, Band 12 der W. O. G., Seite 188.) Ist aber die Tötung nicht widerrechtlich, so kann darin keine neue Strafmaßregel zu abtunende Schadensabgabe (die Rabe ist im Rechtsinn eine Sache) gefunden werden; denn eine solche

# Graphologie und Bewerbungsschriften.

Von Professor Ottomar Erling.

Nachdem die Handschriftentendenz in Ludwig Ringes ihren Klassiker gefunden hat, kann man ihren Wert nicht mehr bezweifeln. Sie ist — übrigens schon seit den Arbeiten des Gelehrten — ein wertvoller Zweig der Seelenkunde geworden. Dennoch läßt es sich begreifen, wenn ihr auch heute weitestens noch Mißtrauen entgegengebracht wird. Pflücker und Charlatane schädigen ihren Ruf. Es genügt nicht, daß man sich ein Verbot der Graphologie kauft und nach dem darin behandelten Zeichen an die Beurteilung von Handschriften geht, und fast schlimmer als die zahlreichen, nur oberflächlich mit dieser Wissenschaft Bekannten sind die Leute, die sich mit dem Wunderreichtum der Wahrsager umhüllen und aus der Handschrift alle möglichen vergangenen und zukünftigen Ereignisse herauslesen wollen. Lange, ernste und gründliche Beschäftigung mit dem Stoffe ist nötig, damit einer auf graphologischem Gebiete etwas Nützliches leistet. Rein willkürlich wird er überhaupt nicht zu besonderen Leistungen gelangen; er bedarf dazu einer natürlichen Begabung; Feingefühl und Phantasie müssen seine Kenntnisse ergänzen. Ist das nicht bei allen Wissenschaften so? Braucht nicht der Mediziner, der Jurist, ja selbst der Mathematiker und der Astronom das Talent, die Dinge über das nur Tatsächliche hinaus miteinander zu vergleichen, zu verbinden, sie gegeneinander abzuwägen?

Ein immer wieder zu hörender Einwand gegen die Brauchbarkeit der Graphologie ist die Behauptung, daß der Mensch in verschiedenen Tagen und Zuständen auch verschiedene schreibt. Gewiß! Die Schriftzüge eines jungen Mannes werden andere Betonungen aufweisen, je nachdem er einen Dankesbrief an seine Eltern, einen Sehnsuchtsbrief an sein Vieh oder einen Bewerbungsbrief an einen Geschäftsinhaber verfaßt; die Umschreibungen sind aber nur unwesentlich, denn wie der Schreiber selbst unter allen Eindrücken und in allen Verhältnissen die gleiche Person bleibt, so behalten seine Schriftzüge in Glück und Unglück, in Ruhe und Unruhe ihre Hauptmerkmale. Diese von den Zufälligkeiten zu scheiden und klar herauszuschälen, ist Aufgabe und Kunst des Graphologen; gelangt ihm das, so vermag er ein getreues Charakterbild zu geben.

Kamentlich bei Bewerbungsschriften ist das nicht immer leicht. Sie gehören zu den Schlußschriften, Billigheit oder unwillkürlich bemüht sich der Stellungsbewerber, als ordentlich und sauber zu erscheinen, genau so wie er bei einer persönlichen Vorstellung den besten Rock anzieht und gewählt spricht. Der Menschenerkennung aber wird durch Rock und Hede hindurchschauen und empfinden, mit wem Weiches Kind er es zu tun hat, und der Schriftkundige ist erst recht nicht zu täuschen: die Anlagen des Bewerbers sind unter allen Umständen aus seiner Schrift herauszulesen, ja, häufig offensichtlicher als alle anderen äußerlichen Vorkämpfer, die meistlich Ob jemand tatkräftig ist oder rasch verliert, ob er zur Heimtätigkeit neigt oder sich offen und frei gibt, ob er still arbeitet oder der Trägheit fröhlich ist, ob er gern widerspricht, Streberhaftigkeit beweist, selbständig schafft, ob er Geschäftssinn hat, sich höflich benimmt,

rücksichtslos vorgeht, in moralischer Beziehung bedenklich ist, — das und noch manches andere spricht unverkennbar aus der Schrift, und wenn sie noch so peinlich hinzugefügt ist, weil sie von vornherein als Empfehlung dienen soll.

Falsch ist es nur — und der Fehler wird häufig begangen —, wenn man den Graphologen dafür verantwortlich macht, daß die von ihm genannten Anlagen nicht sämtlich in die Erscheinung treten. Gerät ein Flechtiger in eine laute Umgebung, so ist er der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt und wird nicht selten in seiner Arbeitsfreudigkeit gelähmt werden; wer immer nur Tadel und Abregel von seinem Vorgelegten erfährt, der wagt zuletzt nicht mehr, sich gehörig zu rühren, und in einem engen Kreise verengert sich mit der Zeit auch der Sinn. So steht es um die Dämpfung guter Eigenschaften; die minderwertigen zeigen sich auf die Dauer in jedem Verhältnis, hierbei ist indes zu bedenken, daß man Beispielheimlichkeitssinn und Rücksichtlosigkeit im Geschäftsleben wertvoll und wohl sogar oft notwendig sind, wenn jemand sich vorwärtsbringen will; solange ein Angekletterer die angestrebten Prototypen benutzt, kann er ja sehr brauchbar sein, verwendet er sie jedoch gegen seine selbst, so ist er natürlich ein Schlingensiefel. Moral ist nicht überall daselbe; ein Diplomat, der fremdländische Diplomaten nicht anführen kann, muß schmeicheln um seinem Posten abzurufen werden; und — das ist nun einmal nicht anders — der Geschäftsmann kommt nicht mit der strengsten Ethik aus; der Kampf ums Dasein zwingt ihn zu Umwegen.

Zu prophezeien, ob und wie die Eigenschaften eines Bewerbers zutage treten werden, das wird der gewissenhafte Graphologe in den meisten Fällen ablehnen; es ist nicht seines Amtes, er hat nur die Pflicht, aus der Handschrift darauf aufmerksam zu machen, was in einem Menschen steckt. Und dazu ist er, wenn er seinen Namen verdient, unbedingt imstande: Er wird stets betonen, daß die Schriftdeutung kein Mittel zur Charakterforschung darstellt; je mehr Erfahrungen er sammelt, desto größer wird seine Bescheidenheit; niemand sieht den lebten Schiler von einer Seele, und man soll daher von der Graphologie nicht zu viel erwarten, vor allem nicht, daß sie über körperliche Leiden genaue Auskunft bietet, — aber ein gutes Hilfsmittel der Psychologie haben wir in ihr, und wenn es sich dabei im Geschäftsleben mehr und mehr einbürgert, die Bewerbungsschriften graphologisch unterziehen zu lassen, so ist das vernünftig.

Daß ein Pflücker Unheil anrichtet und auch ein gewandter Sachmann sich irren kann, ist nicht zu leugnen, aber müssen wir uns nicht in allen Lebensbeziehungen Leute suchen, die ihre Sache verstehen, und werden wir von ihnen annehmen und verlangen, daß sie niemals fehlerhaften und immer auf der Höhe sind? Die hauptsächlichsten Eigenschaften des Schreibers können heutzutage aus seiner Schrift ersehen werden, und es lassen sich sehr wohl zusammenfassende Schlüsse auf sein Gesamtweien daraus ziehen. Also hat das Geschäftsleben Nutzen von der Graphologie.

seht Widerrechtlichkeit voraus. Denn bleibt nur noch in Frage, ob die Vernehmung der Rabe als Tierquälerei anzusehen sei, wie es wohl in dem oben erwähnten Rechtsfalle hat geschehen müssen. Weitere Strafmassnahmen als die über Schadensabgabe und Tierquälerei kommen überhaupt nicht in Betracht. Eine strafbare Tierquälerei liegt vor, wenn die Rabe bei der Tötung roh mißhandelt oder hochstapelt gemacht wird und jemand hiervon Kergernis nimmt. Die Tötung eines Tieres, auch wenn sie nicht ganz schmerzlos erfolgt, ist noch keine Tierquälerei.

Es fragt sich nun, auf welche Weise der Grundstückbesitzer die widernde Rabe am besten beseitigt. Entschieden abzuwenden ist von der Auslegung eines Nests. Es kann zu leicht von nützlichen Tieren, insbesondere von Vögeln, aufgenommen werden. Durch eine lästige Verordnung ist auch unter Strafandrohung verboten, anderes Gift als harde, grün gefärbte arsenhaltige Mittel oder dunkelrot gefärbtes arsenhaltiges Getreide im Freien auszuliegen.

Ganz am Plage wäre unter Umständen das Abschleichen. Schon eine auf den Kopf der Rabe gelebte Leuchtzettel führt meist den Tod des Tieres rasch herbei. Die Fährung von Schusswaffen ist aber ein polizeiliches Erlaubnis gebunden. Zu bedenken ist auch, daß mit Geldstrafe oder Haft bestraft wird, wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuerwaffen schießt oder wer dies in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder Feuerfangegelegenheiten tut. Unschwer lassen sich die widerrenden Raben auch jagen und dann töten. Man stellt eine Falle auf und gibt als Köder etwas getrocknetes Waldhorn (Waldhorn), den die Raben sehr lieben, oder rotes Fleisch, z. B. einen (wertlosen) Schweinsnabel hinein. Die Falle ist leicht herzustellen. Endlich wird auch eine Fanggrube gute Dienste tun. Man gräbt ein Loch, hinreichend tief und unten weiter als oben, damit die hineingeratene Rabe nicht herauspringen oder flüchten kann, und bedeckt es mit Papier. Ueber der Mitte des Loches scheidet man das Papier kreuzförmig durch. Das ganze Papier bedeckt man mit Sand oder feiner Erde und legt einen Korb darauf. Sorgsam muß man aber darauf achten, daß nicht nächtliche Tiere, z. B. Fuchs, die in die Grube gefallen sind, darin verhungern. Eine gefangene Rabe erkaufte man dann am besten, sie verendet dabei rasch und schmerzlos.

Der Rabenfreund wird allerdings die im Vorstehenden empfohlene Verfolgung seiner Vögelchen sehr unangenehm empfinden. Soll ich aber als Gartenerbeiber ruhig zusehen, wie sich fremde Raben in meinem Garten tummeln und die Singvögel, die nun eben meine Vögelchen sind, die Obstschälchen fressen oder vertreiben? Ist nicht das Leben einer unruhigen Rabe weit weniger wert als das vieler nützlicher, belgender Vögel? Die Rabe mag nur in Haus und Hof bleiben und dort ihrem elakelischen Berufe, der Mühseligkeit, obliegen, dann ist für selbst, ihren Liebhabern und dem Gartenerbeiber geholfen. Für viele Gartenerbeiber ist die Rabenplage eine Quelle fortwährender Kergernisse. Endlich sei noch auf die Gefahr hingewiesen, die in viel zu großer Menge vorhandenen und vielfach herrenlosen Raben als Träger der Tollwut den Menschen und den Haustieren bringen können. So ist es auch im öffentlichen Interesse geboten, die Raben in den nötigen Schranken zu halten.

Der künstliche und der natürliche Himmel. Das rätselhafte Planetarium an der Sobel-Allee hat seine Aufgabe, Witterung zu sein zwischen uns und dem natürlichen Sternenhimmel, zur Zufriedenheit vieler Liebhaber von Dingen, die in idealstem Sinne erfüllt. Neuerdings wird an klaren Tagen und Abenden auch ein gutes Fernrohr aufgestellt, das uns einzelne Wunder des natürlichen Himmels erkennen läßt. So sieht man beispielsweise nach der Nachmittagsvorführung bei dem Blick auf die Sonne eine gewaltigen Quader, die als Sonnenflecke von ungeheurer Ausdehnung darstellt. Neben werden die eigenartigen Gebirgsformationen unseres Erdmondes und die Welt der Jupiter aufgeschaut. Der Reigen der vier großen Planetenmonde, die von Stunde zu Stunde ihre Stellung deutlich erkennbar ändern, gibt im kleinen Maßstab ein getreues Abbild des kopernikanischen Systems, von dem auch unsere Erde ein Teil ist. Die begeisterten Aussprüche vieler Besucher sind immer wieder ein Beweis dafür, was es bedeutet, die Wunder des Himmels so zu erleben. Die Vorführungen finden nach wie vor täglich um 4, 6 und 8 Uhr statt.

Die Seelwennarten im Zoo. Man hat einer der Hunderttausenden, die alljährlich den Zoo besuchen, hat sich wohl schon gefragt, warum die gewandten Seelwägen, die im großen Teich ihr Wesen treiben, mit dem Namen „Seelwägen“ belegt wurden; das neu eingetrossene Quartier von Seelwägen, dessen Mitglieder als bereits ausgebildete Künstler gewertet sein

wollen, ist imstande, Klärung zu bringen. Sie gehören nämlich zu der südlicheren Form, die bis Patagonien südwärts vorkommt und durch eine viel stärkere Behaarung auszeichnet ist. Besonders an Kopf und Hals ist das Haar verfilzert und hebt sich am trockenwerden in der Weise ab als Mähne ab; auch sonst sind Unterschiede zwischen unseren beiden, der nordamerikanischen Art angehörenden Tieren und den vier Ausformungen festzustellen: Kopf und besonders Nase sind bei letzteren breiter, und die Schnurrbarthaare sind von solcher Länge. Die Tiere sind, wie schon gesagt, bis jetzt reisende Artisten, die aber, wie so mancher in diesen schlechten Zeiten, sich nach fester Anstellung sehnen und hier im Garten mit seiner herrlichen Zeichnung gar zu gern dauernd bleiben möchten. Vorläufig werden die Tiere sich den Besuchern zusammen mit dem Schimpanse Charles auf dem Schaustellungsplatz vormittags 11 und nachmittags 5 Uhr in ihren hervorragenden Leistungen vorstellen, die übrige Zeit aber im Teich mit ihren nordischen Verwandten verbrachten.

Ein billiges Kofftheater! Die Gemeinschaft der Kaffeehändler in Dresden beginnt Mitte September ihre 5. Winterperiode. Für den äußerst geringen Monatsbeitrag von 30 Pf. wird zu jeder Aufführung ein hübscher Sitz 1. Platz gewährt, so daß sich auch der arme ein künstlerischen Genuß verschaffen kann. Der neue Spielplan bringt nur Neuerscheinungen von Molnar, Sudermann, Kadelburg, Dersch, Unger, Stollen, Wildgans, Gumpertmann, Schönherr und Schützgen. Neuanmeldungen nimmt die Gesellschaftsstraße 7, 1., entgegen.

Sich selbst des Raubes bezichtigt. Eine merkwürdige Angelegenheit kam am Freitag vor dem Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Mitte Juli wurde er am 19. April 1924 zu Marzissa, Kreis Landau, geboren, wiederholt vorbestrafter Friseur Alfred Menz beim Nächtigen im Dresdener Hauptbahnhof angegriffen und gefangenommen. In der Polizeibehörde erklärte Menz, der zuletzt zwei Jahre drei Monate Gefängnis verbüßt hat, er habe am 8. Juli auf der Landstraße Bischofswerda — Großhartau — Bismarck einen Straßenraub begangen und dabei einem Unbekannten dessen Rad entziffen. Angeblich will Menz den Unbekannten etwa zwei oder drei Orte hinter Bischofswerda und in der Richtung nach Dresden befindlich getroffen und sich mit ihm unterhalten haben. Dann will Menz gefragt haben, ob er das Rad einmal geliehen erhalten könne, um damit zu verkommen. Der Unbekannte hätte dies aber abgelehnt, worauf er ihm einen Stoß vor die Brust gegeben, das Rad entziffen habe und damit nach Dresden gefahren sei. Im Dresdener Hauptbahnhof will Menz das geraubte Fahrrad an einen Dritten weiterverkauft und den dabei erzielten Erlös veran haben. Alle behördlichen Ermittlungen waren ohne Erfolg, es ist keinerlei derartige Anzeige erstattet worden. Das Schöffengericht Dresden hätte nun gegen Menz wegen schweren Raubes zu verhandeln, der Angeklagte blieb bei dieser Selbstbeschuldigung stehen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß bei Verfassung mildernder Umstände als Mindeststrafe fünf Jahre Zuchthaus auszusprechen seien, erklärte Menz, es sei alles so gewesen, wie er geschildert habe. Andere Beweismittel waren nicht vorhanden, es besteht die Möglichkeit, daß der Angeklagte zufällig einen Fahrraddieb beraubt oder bestohlen haben kann. Das Urteil lautete daher lediglich wegen im Rückfalle begangenen Fahrraddiebstahls auf fünf Monate Gefängnis.



arbeitet am schnellsten  
arbeitet am billigsten  
arbeitet am sichersten

90% Ersparnis der Telegrammgebühren  
Durch Herausgabe in den wichtigsten Handelsbeziehungen in der  
**Rudolf Mosse-Code**  
ein Wirtschaftsmittel für den internationalen Telegrammverkehr. Sofort lieferbar aus Einzahlung d. Betrag. Ausgabef. Prospekt mit Musterbogen u. Gebührenspreisliste.  
**Rudolf Mosse** Berlin SW 19  
Postfachnummer: Berlin 3517 — Tel.-Anzahl: Dresden







### Die Spionin.

Fast alle paar Wochen lesen wir, daß der und der vom Reichsgericht eine langjährige Zuchthausstrafe wegen Spionage erhalten hat. Die Verurteilten sind in der Regel Männer. Das war anders im Kriege, in dem zahlreiche weibliche Personen zu Spionagewerben oder, wie es militärtechnisch heißt, im Nachrichtenendienst verwendet wurden. Fast jede Dame, die während des Weltkrieges, in welchem Lande es auch immer war, Politik trieb, geriet in den Verdacht, eine Besahle oder ehrenamtlich tätige Spionin zu sein.

An die große Zahl von Kriegsgeheimnissen erinnerte kürzlich eine Verhandlung, die vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen Frau Helene v. Dunin-Markwicz, geborene Gräfin Oranowski, wegen Hochverrats und Betrugs stattfand. Interessant war, was ihr Verteidiger zur Entlastung über ihre Lebensgeschichte sagte. Sie war während des Krieges im Dienste des deutschen Generalstabes tätig gewesen und hatte mehrfach nach Petersburg Gelder zur Auszahlung an Offiziere, die von Deutschland verwendet wurden, überbracht. Später hatte sie selbst Spionagedienste geleistet und sich in Stockholm, um ihre Zwecke besser zu erreichen, mit einem russischen Offizier verlobt. Nach dem Kriege heiratete sie einen Offizier der polnischen Armee, dessen Namen sie jetzt noch führt. Durch einen Zufall erfuhr der Chemann von ihrer Wirksamkeit auf deutscher Seite. Als Nationalpolizist geriet er hierdurch in eine derartige Not, daß er eine Halskette ergriff und auf dem Kopfe seiner Frau zerbrach. Nach diesem Vorfall warf sie der laubere Witwe auf die Straße. Mittellos kam sie nach Berlin. Hier hat sie nun eine Reihe Betrugsereien verübt, um ihr Leben zu fristen.

Das erotische Verlangen nach Männern eines der Hauptrequisiten der im Nachrichtenendienst verwendeten Damen sind, liegt auf der Hand. Umgekehrt ist manche Spionin, die den finanziellen Angeboten der Gegenseite gegenüber stark blieb, durch Liebe mürbe gemacht worden. So erhielt die Oberste Deerektion Anfang 1917 außerordentlich wichtige politische und militärische Nachrichten über Rußland durch die Geiselnahme eines ebenso gewandten wie auf aussehenden jungen Pufferelementaristen, der der deutschen Gesandtschaft in Stockholm als Nachrichtenoffizier attachediert war. Es gelang ihm, die langjährige schwedische Freundin eines hohen russischen Generalstabsoffiziers in sich verliebt zu machen. Diese gab ihm einen Wink über die Reife, die sie mit dem Generalstabler nach Petersburg machte, und hielt diesen noch auf schwedischem Gebiet im Spielwagen bei Sekt und Löffel so lange fest, daß der mitfahrende deutsche Offizier aus dem Handkoffer des Russen wichtige Aktenstücke hehlen konnte. Er kehrte nach Stockholm zurück, telegraphierte seinen Fund an die Oberste Deerektion und wurde zur Vorkriegung der wichtigen Akten drahlisch noch Kreuznach befohlen.

Eine sehr bekannte deutsche Spionin war die Holländerin Eva de Bournonville, die in London für Deutschland spionierte. Durch einen Zufall kam der Leiter des englischen Spionagedienstes, Sir Basil Thomson, auf ihre Spur. Man ließ sie von zwei Polizeibeamten bewachen, von denen einer die Pension besaß, in der sie wohnte. Er machte ihr den Hof und gewann bald ihr Vertrauen. Eines Tages überreichte sie der Beamte mit der Mitteilung, daß die Engländer ein neues Explosivmittel erfunden hätten. Vierundzwanzig Stunden später hing man im Londoner Hauptpostamt einen mit chemischer Tinte geschriebenen rekommandierten Brief auf, in dem die Abänderung über die Entdeckung des neuen Sprengstoffes Mitteilung machte. Auf diese Weise gelang es, die Spionin zu überführen. Sie wurde verhaftet und zum Tode verurteilt, doch ließ man Gnade walten. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Kerker verwandelt. Nach Friedensschluß erlangte Eva de Bournonville die Freiheit wieder und durfte nach Holland zurückkehren.

Nicht so gut erging es der berühmtesten Kriegsgeheimnisspionin, der am 15. Oktober 1917 im Bois de Vincennes dicht bei Paris erschossenen Mata Hari, die mit ihrem richtigen Namen Gertrude Zeller hieß. 1876 als Tochter eines holländischen Pflanzers und einer Japanerin auf der Insel Java geboren, ließ sie ihre Mutter als religiöse Tänzerin in einem Tempel von Burma erziehen. Mit vierzehn Jahren wurde sie von dort durch einen englischen Offizier, Campbell MacLeod, entführt, der sie heiratete. Aber das Leben in den kleinen indischen Garnisonen war ihr zu langweilig. Eines Tages fuhr sie nach Frankreich und trat, um ihr Brot zu verdienen, in Paris unter dem Namen Mata Hari — auf deutsch: Auge des Morgens — als Schlangentänzerin auf.

Es war ein Varietés-Akt, den man damals in Europa überhaupt nicht kannte. Mit ihren gebräunten gelenkigen Gliedern, ihrer herrlichen Figur und ihrem rhytmischen Talent heraufschuf sie das Publikum. Reiche Lebemänner lagen ihr dahendweise zu Füßen. Glanz und Geld war um sie. Da verliebte sie sich kurz vor dem Kriege in den deutschen Militärattaché in Madrid, der einer der reichsten Familien

der deutschen heimischen Industrie entkam. Ihre Liebe wurde erwidert, Mata Hari gab das Varieté auf und zog als seine Freundin nach Madrid.

Indessen löste er bei Kriegsausbruch die Beziehungen zu ihr. Mata Hari ging nach Paris zurück und wurde nun, um in allen Glänze leben zu können, Spionin. Für wen sie eigentlich tätig war, ist nie recht klar geworden. Aber sie reiste ununterbrochen in Europa umher, entweder auf gefälligen deutschen oder auf französischen Paß oder auf ihren richtigen, von der holländischen Gesandtschaft in Paris ausgehenden Paß als Gertrude Zeller. Eines Tages wurde sie in Frankreich verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Da nur der Anklageact und nicht seine Begründung veröffentlicht wurde, weiß man heute noch nicht, was ihr vorgeworfen wurde. Das Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode, und nun versuchten alle möglichen Leute, sie zu retten. Am härtesten um ihr Leben bemühte sich der französische Großindustrielle Pierre de Montessac, der als Offizier im Felde stand und sie seit Jahren hoffnungslos liebte.

Alles war vergeblich. In der Frühe des 15. Oktober 1917 fuhr ein Auto vor, in dem ein Geiselnhaber, eine Krankenpflegerin und zwei Geheimpolitisten saßen. Es brachte Mata Hari nach Vincennes. Nütigen Schrittes ging sie zur Richtstätte, küßte die Schwester, dankte ihrem Verteidiger und kredete dem Warden die Hände zum Binden hin. Nach einigen Sekunden erkündeten zwölf Schüsse, Mata Hari fiel mit dem Gesicht auf den Boden.

Pierre de Montessac aber kämpfte wie ein Löwe bis zum Friedensschluß. Er suchte den Tod auf dem Schlachtfelde und ging, als er ihn nicht finden konnte, in ein Kloster. Niemand hatte die Tänzerin so geliebt wie er.

### Aus dem gesellschaftlichen Leben Berlins.

Von E. Nigma.

Die Theaterspielzeit 1926/27 wird im Zeichen der Revue stehen. Nicht weniger als neun Revuen sollen den Winter hindurch gegeben werden. Von einigen sind sogar schon die Titel bekannt. Die Haller Revue heißt „An und aus“, die Charell-Revue „Von Mund zu Mund“, die politische Revue, die das Renaissance-Theater bringen wird, „Es lebe die Republik“. Den gleichen Titel, „Bine la République“, trägt die Revue, mit der Sascha Guitry allabendlich volle Häuser in Paris macht. Sie ist mit schärfer politischer Satire gespickt. Am neugierigsten ist man natürlich auf die Revue, die Pallenberg und seine Gattin Fräulein Massary in der von ihnen gepachteten „Komödie“ am Kurfürstendamm verapfen werden. Sie soll voll der originellsten, verblüffendsten Ueberraschungen sein.

Uebrigens ist eine Revue schon vom Stapel gefallen. Sie trägt den Titel „Der Zug nach dem Westen“ und wird allabendlich im Theater des Westens gegeben. Kein Titel könnte aktueller sein, denn der Zug nach dem Westen in puncto Vergnügen ist wirklich nicht mehr aufzuhalten. Das historische Viertel für alle Arten von Lustbarkeiten, die Friedrichstadt mit ihrem Zentrum, der Friedrichstraße selbst und der Jägerstraße, ist fastgestellt worden. Glanz und Licht, Feste und Freude konzentrieren sich jetzt allabendlich auf der kurzen Strecke zwischen Kaiser-Wilhelm- Gedächtniskirche und Uhlanddeck, dem Schnittpunkt des Kurfürstendammes mit der beinahe ebenso langen, nur schmäleren Uhlandstraße. Wer das Absterben der Friedrichstadt als traditionellen Vergnügungsviertel der Berliner und aller Provinzialer, die die Reichshauptstadt besuchen, feststellen will, der gebe einmal abends die Friedrichstraße vom Bahnhof Friedrichstraße bis zur Leipziger Straße herunter. Er wird erkannt konstatieren, wie leer und still es dort jetzt ist. Wie die Londoner City und die Town-Town in Newyork hat jetzt auch Berlin in der Friedrichstadt eine nur am Tage belebte Bureau- und Geschäftsgegend. Sein Vergnügungsleben aber hat statt des früheren einen Zentrums zwei Pole, den Alexanderplatz und den Kurfürstendamm.

In Klubs und bei Herrenabenden gehen natürlich die Modeburger Affäre und das kürzlich stattgehabte diplomatische Revirement im Mittelpunkt des Gesprächs. Das Revirement um den Wiener Posten hat der frühere bairische Ministerpräsident Graf Verckenfeld gemacht. Ein fluger Kopf, katholisch, gut aussehend und gewandt, ist er zweifellos der richtige Mann am richtigen Plage. Von seiner Gattin, einer Amerikanerin Ehel Wyman aus Detroit, kann man nicht das gleiche sagen. Die Rolle, die sie vor einigen Jahren in dem Ehecheidungsprozeß eines bekannten Münchner Bildhauers gespielt hat und die mittelbar die Ursache des Rücktritts ihres Gatten war, wird ihr gerade in Wien mancherlei Steine in den Weg legen.

Das Herr v. Dassel nicht Gesandter in Bukarest geworden ist, sondern sich vorläufig mit dem kleineren Posten in Kopenhagen begnügen muß, wird ihm ebenso schmerzhaft sein wie seinem Schwiegervater, dem Großadmiral v. Tirpitz. Einziger Vorteil ist die Nähe Berlins. Man kann nie wissen...

Die Rettung der deutschen Mission in Rumänien hat der bisherige Gesandte in Kopenhagen, Herr v. Mutius, erhalten. Zwar hat er im Kriege als Leiter der politischen Abteilung des Generalgouvernements in Warschau keine allzu glückliche Hand bewiesen, indessen hat er diese Charge als Vorsitzender der deutschen Friedensdelegation in Paris wieder ausgemacht und dort in seiner dreijährigen Amtszeit von 1920 bis 1923 mancherlei Ersprießliches geleistet. Franz v. Mutius ist eine geborene Freim. v. Bethmann und entstammt dem Pariser Zweige der bekannten Frankfurter Patriziersfamilie. Ihr Vater, ein rechter Onkel des jetzigen Chefs des Bankhauses Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M., Baron Simon Moriz Bethmann, hat in Paris ein Bankgeschäft in der Nähe der Großen Oper und ist mit einer Pariserin verheiratet. In eine französische Familie hat auch die einzige Schwester der Frau v. Mutius, Freim. Margarete v. Bethmann, geheiratet. Sie ist seit 1913 die Gattin des in Paris lebenden Pierre Pauquet-Vemaltre. Uebrigens hat sich der Gesandte v. Mutius nicht nur als Diplomat, sondern auch als philosophischer Schriftsteller einen Namen gemacht. Er hat 1915 ein ardueres Werk „Die drei Ringe“ veröffentlicht und schreibt häufig kleinere philosophische Essays in der im Verlage von E. Fischer erscheinenden „Neuen Rundschau“.

In den letzten drei Hefen dieser Zeitschrift hat sich auch Thomas Mann ausführlich expatriert. Unter dem Titel „Pariser Rechenschaft“ veröffentlichte er eine bis ins kleinste Detail gehende Beschreibung seines Aufenthaltes im Frühjahr dieses Jahres in Paris, wo er einen Vortrag in der Sorbonne hielt und ihm zu Ehren ein großer Klout auf der deutschen Botschaft stattfand. Der Romanzier ist jetzt zum zweiten Male alljährlicher Schwiegervater geworden. Nachdem sich sein Sohn Klaus, der trotz seiner Jugend — er ist einundzwanzig Jahre — schon verschiedene Romane und Dramen veröffentlicht, im vorigen Winter mit Pamela Bedefind, einer Tochter Franz Wedekinds, verlobt hat, wird jetzt aus München die Verlobung seiner ältesten Tochter Erifa Mann mit dem Schauspieler Grubängens vom Wiener Reinhardt-Theater gemeldet. Erifa Mann, eine reizende Erscheinung, ist in der vorigen Theater Saison auf Berliner Reinhardt-Bühnen verschiedentlich aufgetreten. Sie gehörte zu den gefeiertesten Tänzerinnen der Berliner Gesellschaft und war auch viel in politischer Kreise zu sehen.

Nicht weniger bekannt in der Berliner Gesellschaft ist der Rechtsanwalt Hugo Kefule v. Strabonitz, der dieser Tage seine Verlobung mit Freim. Elisabeth v. Hanstein anzeigte. Er ist der einzige Sohn des 1911 verstorbenen Archäologen, der vor seiner Berufung nach Berlin dies Fach jahrelang in Bonn vertrat, wo er mit seiner wunderschönen Gattin, geborenen Delmentag, ein großes Haus machte, in dem auch Wilhelm II. als Student viel verkehrte. Diese Beziehungen lebten sich später in Berlin fort. Der Kaiser befahl Geheimrat v. Kefule häufig ins Schloß und ließ sich über die neuesten Ausgrabungen berichten, während die Kaiserin in jedem Jahre vor der Reise nach Korsu bei ihm eine Reihe von Vorträgen über griechische Kunst hörte. Als Danf erhielt nicht nur Geheimrat v. Kefule verschiedene Auszeichnungen, auch sein Sohn wurde bedacht, und zwar mit der Würde eines Kammerjunkers. Ein eifriger Tennisspieler, war Herr v. Kefule jun. eines der ältesten Mitglieder und Besucher des Rot-Weiß-Klubs. Da indessen die Ballungen den Namen Kefule nicht ausprechen konnten, nannten sie ihn Kullke. Dieser Spitzname kam auch in die Gesellschaft, wo er seitdem nur noch der Kammerjunfer Kullke hieß.

**COSULICH LINE**  
 Von Triest und Neapel  
 nach  
**NORD- UND SÜDAMERIKA**  
 Nächste Abfahrt nach New-York  
 Eildampfer „PRESIDENTE WILSON“  
 ab Triest 25. September, ab Neapel 29. September.  
 Größter Komfort.  
 Kostenlose Auskünfte, Prospekte und Platzbestellungen  
**COSULICH LINE**  
 Berlin NW., Unter den Linden 47, und Reisebüro  
 Alfred Rohn, Dresden, Prager Straße 26. §

# Aller guten Dinge sind 3

- |  |   |  |
|--|---|--|
| <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>Chevreilleleder, in elegant. Formen, mit geschweiftem Absatz . . . . . | <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>gutes Lackleder, in vielen eleganten Ausführungen . . . . . | <b>Herren-Schnürstiefel</b><br>la R.-Chevreau, mit Lackkappe, gute solide Ausführung . . . . . |
| 8 50   | 12 50   | 10 50  |
| <b>Damen-Schnürschuhe</b><br>braun R.-Chevreau und schwarz Doxrindleder, solide Ausführung . . . . . | <b>Damen-Schnürschuhe</b><br>Lackleder, in modernen Formen, m. halbhohem Absatz . . . . . | <b>Herren-Schnürstiefel</b><br>Doxrindleder, Rahmenarbeit, solide Ausführung . . . . .         |
| 8 90   | 12 50   | 12 50  |
| <b>Damen-Zugschuhe</b><br>gutes Chevreilleleder, ein sehr beliebtes neues Modell . . . . .           | <b>Damen-Zugschuhe</b><br>aus gutem Lackleder, sehr beliebtes neues Modell . . . . .      | <b>Herren-Schnürschuhe</b><br>Boxkalf, la Rahmenarbeit, verschiedene Ausführungen . . . . .    |
| 9 75   | 12 50   | 12 50  |
| <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>Lackleder, mit Strahlenbesohlung u. geschweiftem Absatz . . . . .      | <b>Damen-Schnürschuhe</b><br>schwarz, la Boxkalf, sehr gute Rahmenarbeit . . . . .        | <b>Herren-Schnürschuhe</b><br>braun Doxrindleder, Riemenschürung, pa. Ausführung . . . . .     |
| 10 50  | 12 50   | 12 50  |
| <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>schwarz Wildleder, mit Lackverzierung, L.-XV.-Abs. . . . .             | <b>Damen-Spangenschuhe</b><br>braun Nubukleder, durchbrochenes Blatt, L.-XV.-Abs. . . . . | <b>Herren-Schnürschuhe</b><br>Lackleder gedoppelt, elegante Form . . . . .                     |
| 12 50  | 14 50   | 14 50  |

**Qualität**  
**Preisenauswahl**  
**Billigste Preise**



# Neustadt

GRÖSSTES SCHUHLAGER DRESDENS













Börse, 28. August, 11.40 Uhr. Devisenkurse. Paris 14,90, London 25,12, New York 517,87, Belgien 14,88, Italien 16,90, Spanien 79,00, Holland 207,25, Berlin 128,35, Wien 78,15, Stockholm 188,92,50, Oslo 118,50, Kopenhagen 187,05, Sofia 878, Prag 25,34,35, Warschau 87,50 nom., Budapest 72,45, Belgrad 912,50, Konstantinopel 280, Bukarest 248,75, Athen 13,05, Privatdiskont 2,5, Buenos Aires 200,35, Japan 247,75.

Amlich notierte Devisenkurse

Table with columns for location (e.g., Berlin), date (28. August 1926), and exchange rates for various currencies like Gold, Papier, and others.

Berliner Produktienbörse vom 28. August.

Die etwas mitteren ausländischen Marktdevisen blieben auch auf den heutigen Produktienmarkt nicht einflusslos. Vom Ausland mangelt es an Offerten in Weizen. Die Sorge wegen eines Mangels konstatirter Auslandsmare scheint durch das Umschlagen der Witterung etwas nachgelassen zu haben. Am Terminmarkt hielten sich die ersten Kurse für Weizen September um 2 M. tiefer, während spätere Versteigerungen 1,50 M. einbüßen mussten. Auch Roggen konnte keine getriggerten Schlusskurse nicht bekommen. Die Mühlen blieben nach wie vor in ihren Käufen sehr vorsichtig, und so findet das nur mäßige Angebot in prompter Verlieferung fast glatte Aufnahme, natürlich zu rückgängigen Preisen. Im Getreidemarkt stellte sich der erste Kurs für September um 2 M. niedriger, während für Dezemberlieferung sogar ein Aufschlag von 2,50 M. zu buchen ist. Gerste und Hafer lagen weiterhin unverändert. Von Mehl in Weizenmehl etwas mehr gefragt.

Amliche Berliner Produktienpreise.

Table listing prices for various commodities like wheat, rye, barley, and flour, with columns for quantity and price.

Chemiker Börse vom 28. August.

Da das Publikum an seinem Beizg behält, eröffnete die Börse auf allen Märkten in recht feier Haltung, zumal die Spekulation Deckungen und Rückkäufe vornahm. Am Mehlmarkt ergaben sich Kurserhöhungen bis zu 3 %, am Getreidemarkt solche bis zu 2,5 %. Die Divergenz und Bankfaktoren lagen recht ruhig. Im Feinverfehr war das Geschäft stellenweise recht lebhaft, u. a. tüngen Kammergarnspinnerel Silberstränge volle 10 %.

Leipziger Börse vom 28. August.

Die Börse tendierte zum Wochenschluss ruhig, aber fest. Besonders hervorzuheben sind Schiffbauaktien. Auch wurden Spezialpapiere gedruckt, u. a. Ullendorfer Werte, Hübner & Glöckner, Glöckner & Jäger und Thüringer Salinen. Von Banken erhalten sich variabel Deutsche Bank, die fast das Doppelte wieder einräumen konnten. Der Kapitalmarkt lag ruhig. Im Inflationisten Effektenverkehr war das Geschäft wenig verändert. Es gemannen keine 2, von 1, Barhotel 0,5, Thiele & Steiner 5 %. Im Effektenverkehr gemannen Papag 4,5, Hübner & Glöckner 4, Hübner & Glöckner 4,5, Hübner 1,5 %. Es verloren Böhmern 2,75, Hübner 1,5 %.

Zur Börrenlage.

Nach der flotten Entwicklung des Börrenverkehrs in den letzten Monaten macht sich jetzt eine gewisse Ernüchterung bemerkbar, die nicht nur die berufsmäßige Spekulation, sondern auch das an den Börrengechäften hart beteiligte Publikum zur Vorsicht mahnt. Die bisherigen ununterbrochenen Kurserhöhungen auf allen Märkten hatten in weiten Kreisen eine Vertrauensseligkeit erzeugt, bei der auf die realen Verhältnisse wenig Rücksicht genommen wurde. So erfährt namentlich die „zweite Hand“ eine Ueberbelastung, die außer Verhältnis zu den eigenen Mitteln stand. Schon aus börsentechnischen Gründen mußte sich hier ein Ausgleich vollziehen. Das wäre wohl schon etwas früher geschehen, wenn nicht die noch schwebenden Emissionen Anlaß gegeben hätten, das Publikum in außer Stimmung zu halten. Schließlich brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die Börre in den meisten Effektenkursen den Ausschichten der Zukunft reichlich Rechnung getragen hatte. Gleichzeitigkeit übte die unerwartete Verkleinerung des Geldmarktes und die damit erschwerte Prolongation der Zeitgeschäfte eine scharfe Wirkung aus. Die nunmehr vorgenommenen umfangreichen Marktflutungen trugen ersichtlichweise wesentlich zu einer Reinigung des Marktes bei.

Das große Ereignis der abgelaufenen Woche war die lang ersehnte Einführung der Stabilisierungsaktien. Ernüchterte Beteiligung und maßgebende Konzentration führten zu einem Resultat, wie es die Börre nie zuvor gekannt hatte. Die kleinen Zeichner kamen bei der Partizipation schlecht weg, und der übertriebene Feinverfehr hatte wenig Freude. Erst nach heftigen Schwankungen wurde eine leidliche Grundlage für die Bewertung gefunden. Der Sturm auf den neuen Favoriten war mit der Lösung aller Engagements verknüpft. So gewann der Effektenmarkt ein ungewohntes Aussehen. Die führenden Industriekreise setzen mit vollem Recht große Hoffnungen auf die Wirksamkeit des Stabilisierungsaktien sowie auf die schwebenden internationalen Eisenverhandlungen. Für die Börre fragt es sich aber, ob der Kurs der Stabilisierungsaktien etwa in gleicher Weise empfindlicher wird, wie es bei dem sensationellen Aufstiege der Farbenindustrie-Aktien der Fall war.

Gegenüber den guten Aussichten, welche die internationalen Vereinbarungen bieten würden, fallen für die Monatsindustrie die Arbeiterbewegungen ins Gewicht. In England hat der monatliche Streit in altem Maße die Arbeitnehmer und Arbeitgeber geschädigt, und es wird schwer fallen, die Verluste in absehbarer Zeit auszugleichen. Wenn jedoch die Vorteile, die dem deutschen Verarbeitenden und der deutschen Schwerindustrie aus den Verierungen und Abschlüssen nach dem untrüben Gebiet erwachsen, von beider Seite fest sehr demängelt werden, so ist darin wohl ein Grund zu erblicken, damit die Arbeiter die jüngst erhobenen Lohnforderungen nicht überspannen. Eine Entscheidung in dieser wichtigen Frage wird in den nächsten Tagen erwartet.

Die jüngsten Kapitalerhöhungen der Großbanken sind in eine ungünstige Zeit gefallen. Der Kurs der betreffenden Aktien und der Wert des Neuzugangs ist zurückgegangen. Trotzdem wird sich die Kapitalerweiterung in allen Fällen leicht und glatt abwickeln, weil es sich im wesentlichen darum handelt, bisherige Guthaben der Kunden in Aktienbeständen umzuwandeln. Diese Uebersichtlichkeit werden die

alten Interessen der großen Institute nicht ungenutzt vorübergehen lassen. Auslösergerichte im Bankverfehr wie in der Industrie werden zwar von beteiligter Seite beklagt, tauchen aber immer von neuem auf. So wird die fortwährende Nachfrage für Elektrowerke mit Verschmelzungsanlagen begründet, die mit Hilfe einer detaillierten Großbank durchgeführt werden sollen. Auch großartige Neuanlagen im Telefon- und Eisenbahnbetrieb werden aus Anlass der Elektrizitätsgesellschaften geltend gemacht. Betroffen der Schiffbauaktien wird auf die befristende Lage des Schiffbauverfehrs und des Frachtgeschäftes hingewiesen. Deutsche Staatsanleihen waren vernachlässigt. Wechselbriefe wurden etwas höher notiert. Der Geldmarkt hat sich in Uebereinstimmung mit den internationalen Plätzen vertieft. In Zusammenhang mit der Uittimoregulierung in Förlengeld knapp und teuer geworden. Die Zinssätze für tägliches Geld und für Monatsgeld sind plötzlich scharf emporgeschritten auf Ueberrundung der Nulllinie, die den rechtzeitigen Einweisen einer Großbank keinen Anlaß schenkte. Bescheidend für die Geldlage ist das Ansehen des Privatdiskonts bei reichlichem Angebot von Wechseln.

36. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenlegerer, Gießer- u. Schmiedeverband.

In den Tagen vom 25. bis 27. August 1926 hielt der Verein Deutscher Eisenlegerer, Gießer- u. Schmiedeverband, unter Leitung seines Vorsitzenden, Dr.-Ing. Werner in Berlin im Saale des Vereins Deutscher Ingenieure seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die ersten Tage waren mit Sitzungen der Ausschüsse angefüllt. Demnach wurde eine Reihe technischer Vorträge gehalten. Unter zahlreicher Beteiligung von Ehrengästen folgte am 27. August die eigentliche Hauptversammlung. Der Vorsitzende des Vereins gab bei seiner Begrüßungsansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlung trotz wirtschaftlicher Schwierigkeiten verhältnismäßig gut besucht sei. In dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr wies er darauf hin, daß die wirtschaftliche Krise nicht ohne Einfluß auf den Mitgliederbestand gewesen sei und eine Anzahl von Mitgliedern, darunter manche angesehenere Firmen, unter den Wirtschaftlichen zusammengebrochen sei. Die Tätigkeit des Verbandes erstreckte sich u. a. auf Erzielung möglichst günstiger Rohstofflieferungen und Regelung der Preise und Lieferungsbedingungen für die Gießereien durch Ausbau der Arbeits- und Preisgemeinschaften und Erweiterungen der Organisation. Große Aufmerksamkeit wurde der weiteren Verwirklichung der Selbstkostenberechnung gewidmet. In Anerkennung seiner großen Verdienste um die Technik der Gießereierkunde wurde die Mitgliederversammlung an Geheimen Regierungsrat Professor, Dr.-Ing. e. h. Hubeloff, Berlin, verliehen. Sodann erbatte der Geschäftsführer des Vereins, Dr.-Ing. Geilenkirchen, Dödelberg, den Bericht über das Geschäftsjahr 1925. Der Vortragende ging von der im letzten Dreijährigen Jahresbericht des Generalagenten für die Wiederherstellungszahlungen enthaltenen Bestimmung, daß Deutschland sich gegenwärtig im Stadium des wirtschaftlichen Wiederaufbaues befinde, aus und stellte demgegenüber fest, daß heute wohl lebhaft von einem Stadium der Kräftigung des Trümmerfeldes die Rede sein kann. Heute werde nur durch planmäßige Zusammenlegung auf allen Gebieten die Ausschaltung der nicht genügend lebensfähigen Betriebe durchgeführt. Weiter habe die deutsche Regierung kein klares Wirtschaftsprogramm gehabt. Erst im vergangenen Winter sei dem durch die Denkschrift des Reichsverbandes der Deutschen Industrie über deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik, abgeschlossen worden. Am Ende dieses Industrieprogrammes unterliege nun der Vortragende die wirtschaftlichen Vorgänge im Bereiche des Geschäftsjahres. Die deutsche Regierung habe sich darauf beschränkt, eine vielstufige Wirtschaftskommission zum Studium der deutschen Wirtschaftszustände zu bilden. Die Vorgehensvorschlüge der Kommission würden aber wohl erst dann herauskommen, wenn die Wirtschaftskrise entweder in gutem oder in schlechtem Sinne gelöst sei. Nicht unerheblich sei die Entlastung der Wirtschaft durch die im April in Kraft getretene Steuerermäßigung. Der Finanzminister habe die Notwendigkeit einer Ersparnis durch Wachen unverser Verwaltungsapparates betont, aber bisher noch nicht in die Praxis umgesetzt. Der neue deutsche Zolltarif habe sich bei den letzten Verhandlungen als keine besonders geeignete Grundlage

Berliner Kurse vom 28. August 1926

Large table of stock market prices for various companies and sectors, including Deutsche Staats- und Stadtanleihen, Bank-Aktion, Wortbeständige Anleihen, Ausländische Anleihen, Brauerei-Aktion, Industrie-Aktion, and Transportwerte.











Weinrestaurant
Garten und Balkon
FEINE KÜCHE
Abendkonzert + Sonntags auch mittags

Anton Müller

Mittagsgedeck M. 3.—

- 1. Legierte Hühnersuppe
2. Heilbutt mit Kaviarbraten
3. Rehrücken in Rahm mit Blumenkohlgemüse u. Fruchtsalat
4. Fürst Pückler Eis

Römhild-Chor.

Dirigiert: Richard Fricke.
Ein deutsches Requiem von Joh. Brahms
und der Messias von Händel zur Ausführung.

Mittwoch den 1. September
abends 7 1/2 Uhr spricht im Gewerbehause, Ostra-Allee, zugunsten eines Dresdner Kajakheims Prof. Dr.

Prinz Max

Herzog zu Sachsen
über Tierschutz unter Berücksichtigung des Naturschutzes. — Eintritt 50 Pf., num. Plätze Mk. 1.—. Karten nur an der Kasse ab Mittwoch mittags 12 Uhr zu haben.

CENTRAL-THEATER

Wiederkehr

Jean-Gilbert-Ensembles

7 1/2 Uhr Mittwoch den 1. September 1926 7 1/2 Uhr

„In der Johannismacht“

Musikalisches Lustspiel in 3 Akten
(nach de Fiers, Callavet, Edm. Rey)
von Robert Gilbert, Musik von

Jean Gilbert

mit
Uschi Eleot, Fritz Schulz, Frieda Richard
Alice Torning, Max Mensing
Regie: Fritz Schulz
Musik: Ludwig Rudolf Porak, Tänze: Heinz Lingen
Dirigent der Premiere: Jean Gilbert
Der Kartenverkauf hat bereits begonnen und findet täglich ab 10 Uhr an der Theaterkasse statt.

Luisenhof

Weißer Kirsch

Beschützte Gartenterrassen mit herrlicher Fernsicht auf Stadt und Elbtal.

Vornehme Gaststätte

Konditorei

Täglich Künstler-Konzert!

Echtes Bier Wein 1. Firmen
Tel.: 37430

Bahnhofshotel
Kloßche-Königswald
Die bestempfohl. Einkaufsstätte d. Dresdner Halde
Mittagsgedecke — Schoppenweine
Echte Biere
Moderne Gesellschaftssäle

Linckesches Bad
Heute Sonntag 4 Uhr
Park-Konzert
Ab 6 Uhr Ball.
Morgen Montag Ballschau.

28. Bundesfest
Des Evangelischen Gängerbundes
vom 28. bis 30. August 1926.

Sonntag früh 8 Uhr Gottesdienst in der Frauenkirche nachm. 3 Uhr Festliches Gängerbundfest in der Frauenkirche (etwa 1000 Gänger).
Gemischte Chöre, Männerchöre, Frauenchöre, 2 Bariton-Söfl.
Festordnungen zu M. 0.50 u. M. 1.00 in den Vorverkaufsstellen und am Eingange der Frauenkirche.

Fremdenhof

Drei Raben
Dresden Altstadt Marienstr. 18/20

Prachtvoller Sommergarten

Garagen Gesellshaftsräume
Carl Radloch sen. und Rud. Radloch

Fischhaus

Dresden-A. Große Brüdergasse 17
Gr. Blumenfest

Herrliche Dekoration! Stimmung — Humor!
Leitung: Kapellmeister Zesse.
Küche und Keller bekannt vorzüglich und preiswert.

Dresdner Nachrichten Wochenspielplan der Dresdner Theater den 29. August 1926. vom 30. August bis 6. September 1926.

Table with 7 columns: Tag, Opernhaus, Schauspielhaus, Albert-Theater, Die Komödie, Reizbühnen, Centraltheater. Rows for Monday through Saturday.

Besuchszeiten der Dresdner Sehenswürdigkeiten. Sommerhalbjahr (16. April bis 15. Sept.)

Grünes Gewölbe (im ehemaligen Reizbühnen-Gebäude) Sonntag 10-1 Uhr, 3-5 Uhr frei, Montag 9-4 Uhr 1. A., Dienstag und Freitag 9-7 Uhr frei, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 9-4 Uhr 50 A.
Museum für Naturkunde und Vögelkunde (im Zwinger) Sonntag 10-1 Uhr, 3-5 Uhr frei, Montag 9-4 Uhr 1. A., Dienstag bis Freitag 10-1 Uhr frei, Sonnabend 4-7 Uhr frei, Sonntags für Vögelkunde im Orangeriegebäude (Orangerie) Sonntag 11-1 Uhr, Mittwoch und Sonnabend 4-6 Uhr frei, Auswärtige Schulen nach vorheriger Anmeldung.



# Das deutsche Lied

## 3 Gastkonzerte der weltberühmten Tiroler Männerjäger-Bereinigung

Sonnabend <b>4.</b> September	Sonntag <b>5.</b> September	Donnerstag <b>9.</b> September
-------------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------------

abends 8 Uhr

im großen Saale des Vereinshauses  
Zingendorffstraße.

Jeden Abend neues Programm  
Programmwechsel

# „Wolfensteiner“

aus Innsbruck

unter persönlicher Leitung des Herrn Komponisten Prof. Jof. Pölzl

**Kartenverhanf:** Konzertdirektion Ries, Seelstraße 1, Re.-Ra., Prager Straße, M. & R. Zocher, Annenstraße 9 (auch für Mitglieder d. B. V. B.), Gsch.-St. B. V. B., Bauhner Str. 1 (3tg.-Bldg. Struck Hof.) und an der Abendkasse.

**Kartenpreis:** Saal- und Balkonplätze 6,00, 4,50, 4,00 u. 3,00, Galerie 2,00, Stiehl. 1,00 Mk. Für Mitglieder des B. V. B. 2,00 Mk. — Pflichtveranstaltung für B. V. B.-Mitgl. 4. 9.: 1-1000, 5. 9.: 1001-2500.

# Jahresschau Dresden 1926

## Jubiläums - Gartenbau - Ausstellung Programm der Jahresschau-Woche:

**Sonntag** 4 Uhr **Volksfest** unter Mitwirkung der Trachtenverbände: Bayern, Erzgebirgler, Sachsen-Altenburger, Schwäbische Liedergesellschaft, Spreewälder, Vogtländer, Dresdner Volksliedchor

4 Uhr **Parktheater:** Hartensteiner Puppenspiele.

6 Uhr Gastspiel Helga Petri.

außerdem: 7 Uhr Im Abendkonzert: Dresdner Volkssingakademie, Dirigent: Musikdirektor Johannes Reichert, Gesamtleitung: Musikdirektor Felerels.

10 Uhr Abendfeuerwerk.

**Mittwoch** 5 Uhr **Parktheater:** Künstlerische Leitung: Aenne Schönstedt. **Bastien und Bastienne**, komische Oper von W. A. Mozart.

**Donnerstag** 7 Uhr **Elite-Konzert.** Leitung Musikdirektor Felerels.

**Freitag** **Abendfeuerwerk.**

**Sonnabend** 5 Uhr **Parktheater: Bastien und Bastienne**, komische Oper von W. A. Mozart.

**Sonntag** 5 Uhr **Parktheater: Die schöne Galathee.** Musikalische Leitung: Herbert Stock. Regie: Karl Koch.

Parktheaterkarten bei der Konzertdirektion F. Ries und der Jahresschau-Kartenausgabe.

**3.-6. September Die Parade der 10000 Dahlien**  
Herbstblumenschau  
Dahlien Blütenstauden Rosen

**Täglich** Konzerte — Festbeleuchtung — Leuchtfantäne  
Lotterie

## Internationale Kunstausstellung

**Dienstag** 4 Uhr, Saal 8: **Führung Dr. Roth: Moderne Landschaftsmalerei.**

**Freitag** 4 Uhr, Saal 8: **Führung Dr. Grohmann: Kunst und Wirklichkeit.**

Alles Nähere siehe redaktionellen Teil.

## Gymnastische Leienturse

der Palucca-Schule im Mühlberg-Haus.

Dieser besondere Unterricht soll neben einer systematischen Durcharbeitung des Körpers und einer natürlichen Entwicklung des Körpergebäus die in jedem Menschen vorhandene Freude an rhythmischer Bewegung bewahrt lebendig machen.

Gymnastische Gymnastik in Verbindung mit Atemübungen geben dem durch Berufsarbeit einseitig beeinflussten Körper den zu einer harmonischen Entwicklung notwendigen Ausgleich und schaffen so ein erhöhtes Gleichgewicht feistlicher und körperlicher Kräfte.

Schöne große Säle mit Nebenräumen zum Umkleiden, Waschen und Duschen, sowie verschiedene Auszubemöglichkeiten stehen im Mühlberg-Haus, Eingang Scheffelstraße 29, zur Verfügung.

Je nach Beteiligung: **Vormittag-, Nachmittag- und Abendklassen** für Männer, Frauen, Anaben und Mädchen getrennt.

**Kursusbeginn am 1. September.** Eintritt jederzeit. Auskünfte und Anmeldungen schriftlich oder mündlich zunächst nur durch das **Sekretariat der Palucca-Schule, Augustusstr. 1** (Johanneum), Tel. 21 790, Sprechzeit täglich (außer Sonnabends) von 1/3-3 Uhr nachmittags und 7-1/2 Uhr abends.

### Kabinet-Bilder

anfertigen lassen wird, erhaltende sich erst nach dem Dreie beim

Photograph Richard Jähde, an der Marienstraße 12.

### Wäpche z. Wäpchen,

Beziehen u. Plätten u. nach angeh. Abbild. u. Bild nach Wunsch. Schen, Gebirg, bis. Dreie, Ostrokanne, Schwarzsch., Dresden-N. 30, Hauptmannstraße 18, 1. Sehr erhaltend u. erfrischend, aber?

### Nichte Sonnenschein II

Brief liegt.

### Opernhaus.

1/6 Die Welfen von Hünzburg.

Oper von R. Wagner

Mitwirkende: Fritz Busch, Hans Sachs, Plüsch, Bogner, Schreyer, Bogelgang, Schiller, Kuhn, Schmalzauer, Beckmeyer, Ermold, Stöling, Kautzer, Döbel, Lehner, Gaa, Som, Magdalene, Huberkorn

Ende 1/11 Uhr.

Spielplan: Ma. Martha, Pl. Turandot, Mi. Hérode, Sa. Der Welfen, So. Die Nacht des Schicksals, So. Turandot, Ma. Hoffm. Erzählungen.

### Schauspielhaus.

7 Schwannenseel, Märchenbildung

von H. Strindberg.

Serjos, Kottenscher, Schimmeler, Schreyer, Schwannenseel, Schiller, Dr. H. Adnig, Döbel, Eigne, Gärner, Gärner, Schwannenseel, Müll. Seibach

Müller des Pr. J. G. G. Ende nach 1/10 Uhr.

Bohnbühne: 291-1000.

Spielplan: Ma. Die tolle Tante, Pl. Die tolle Tante, Mi. Die tolle Tante, So. Die tolle Tante, So. Die tolle Tante, Ma. Die tolle Tante.

### Alberttheater.

8 Die Nacht der Tante

Ein frühlich-ernstes Spiel von Robert Precht.

Bühnenmaßstab: 1: 2901-3100 und 6401-6600.

Bohnbühne: 6321-6380

Ma. Marionetten der Jarin

### Residenztheater

1/4 Die Hörtterheiter.

Operette von Jarno.

8 Ein Walzertraum.

Operette, O. Strauss

Ma. Ein Walzertraum.

### Central-Theater.

8 Die tolle Tante.

Operette n. Ag. Kirich

Ma. Die tolle Tante.

### Theater am Wasaplatz.

8 Die tolle Tante.

Operette von W. Kollo.

Walter: Adolph Rodock. Ende nach 1/11 Uhr.

### Naturtheater Waldpark

Haltlose Saloppe

Gesamt-Gastspiel des Theater am Wasaplatz

Sonntag den 29. August Zum letzten Male: Die Anna-Lise.

### Central-Theater

Die tolle Lola

nur noch

3

Aufführungen!

mit Josefine Dora, Mimi Vesely, Oskar Sabo, Georg Baselt.

Anfang 8 Uhr Kleine Preise

### RÖNISCH

die berühmten

Dresdner Flügel-Pianos

auch eingebaut mit

Hupfeld Phonola

Duo-Phonola

Tri-Phonola

die besten deutschen Kunstspiel-Instrumente

Teilzahlung Anzahl. n. Vereinbarung Kleine Raten

Hupfeld-Rönisch

Waisenhausstr. 24



### Flügel Pianos

August Förster

Dresden-A. Waisenhausstr. 8

Reparatur- und Stimmabteilung

Telephon 14072



### Cafe Hülfert

Prager Straße 48

Münchner Löwenbräu

### SARRASANI

4 Uhr und 8 Uhr Nachmittags Kinder halbe Preise

Letzter Sonntag mit

### KASSNER

Morgen Montag 8 Uhr: Kassners Abschied von Dresden

Dienstag: Die neue Schau

Das Fest vom 5. Sept. wird auf den 3. Oktober verschoben.

Neu und gebrauchte Pianinos

überall präsentiert, ev. Teils. Pianofabrik H. Ulrich, Nicolaistraße 2, 1.

# Rennen

zu Dresden

Sonntag, 29. August

nachmittags 2 1/2 Uhr

Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof: 1.43 und 1.52.

Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

# Opernschule Petrenz

1. September

Anmeldung: Albrechtstraße 41

Künstlerische Vorbereitung für die Bühnenlaufbahn. Schüler an allen deutschen Bühnen



Rich. Maune, Dresden-Löbtau, Tharandter Str. 29.

Spezialfabrik für Krankenfahrräder selbstfahrender, Zimmerroll- und meh. Ruhestühle, Bett- u. Lehnstühle, verstellb. Rückenstühle, Fahr- und Tragbahnen sowie Operat.- u. Untersuch.-Stühle

### Italia-Theater

Dir. Winter-Tymian

Nur noch die Sonntag

### Der Graf von Monte Cristo!

Ab 1. September: Lesestücke! Der Komiker Paul Beckers

Der Schustorprozess!

### Cabaret Altmarkt

Nur noch einige Tage!

Das sehenswerte unterwählte Programm mit 4 Ludolf Köllisch

Uhr T. & C. Ostmann der Haroid-Gruppe u. a.

Kein Weinverkauf!

### Regina

Tanzpalast / Kabarett

Allabendlich 8 1/2 Uhr

Violet Dorley

Spitzen- u. Orchester

Mizzi Carl

Akrobatische und Charaktertänze

Mizzi Koochok

singt die neuest. Schlager

Lilian Swenson u. Wolfgang Broow

Kostüm-Tanzpaar

Lambertz Paulsen

Die größte Kanone am Kabarett

Vier Holland-Mädels

Ballett.

Gästlich 4 Uhr Lang-See

mit Solo-Einlagen

Bei festem Eintritt

Gästlich die beliebten

Regina-Tanzpaare

Central-Theater-Tunnel

Täglich abends 8 Uhr

Fred Kaiser

mit seinem

Burlesken-Ensemble.

Café Blesch

Täglich nachmittags

und abends

Kapelle Fritz Conrad

Kabarett!

„Belvedere“

Gästlich: Servais

Täglich 1/2 und 8 Uhr

Koln-Elber-Konzert

Fanz / American Bar

Der am 1. d. d. reaktionellen

Teil: Dr. H. Zwilger,

Dresden; für die Singen:

Dr. Seifert, Dresden.

— Teil des Orchesters her

geleitet infolge höherer

Gewalt Betriebsführung,

Stück, Auslieferung oder

aus einem anderen Grunde

unmöglich wird, bei der

Deutscher keinen Anspruch

auf Nachlieferung ab. Wied-

erstattung des Bezugspreises.

Das beilige Morgenblatt

umfaßt 34 Seiten



# Bilder vom Tage



**Katholikentag in Breslau.**  
Links: König Friedrich August; Mitte: General O'Dyen.

Photothek



**Dr. Ludwig Ebermayer,** Atlantic  
der nach seinem Rücktritt vom Posten des  
Oberreichsanwalts die Funktion eines Reichs-  
kommissars für die Vorbereitung u. Erledigung  
der Strafrechtsreform übernimmt.



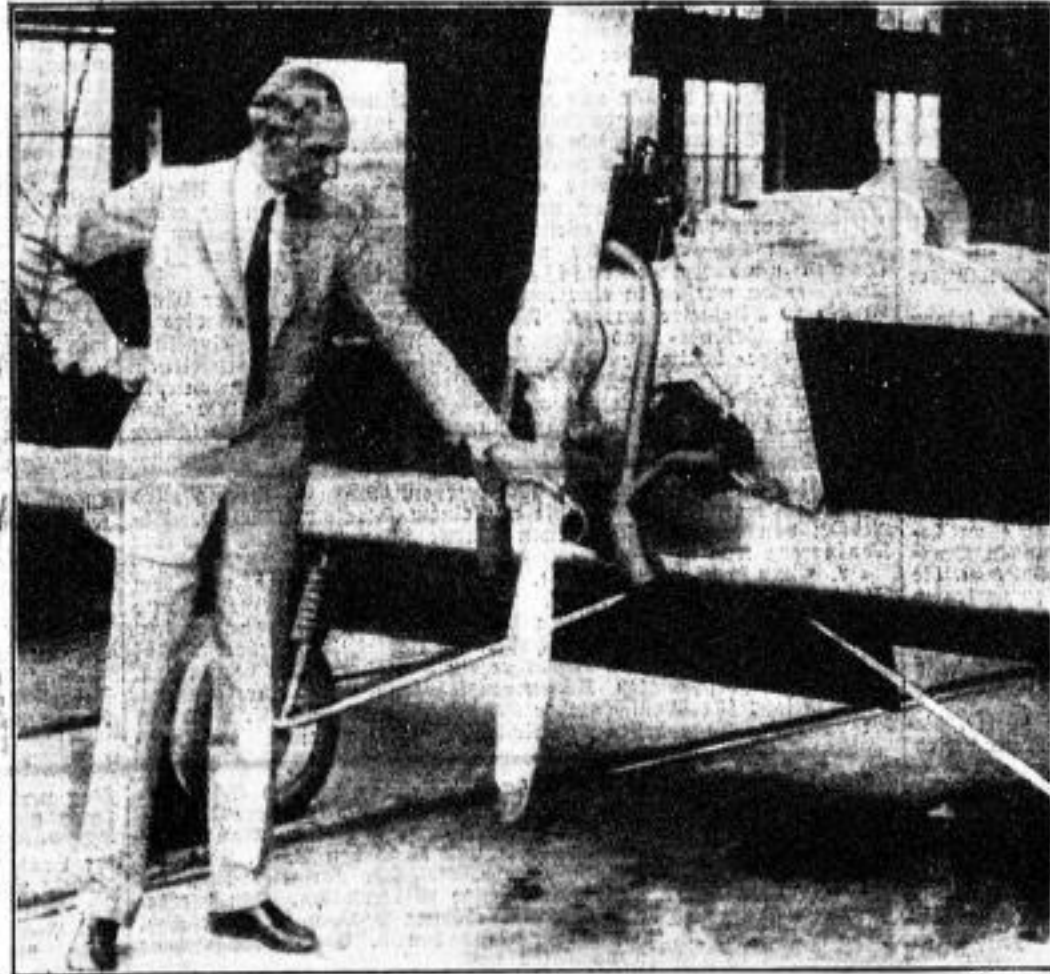
**General Pangalos,** Deutsche Presse-Photo-Zentrale  
der gelegliche Diktator, wurde durch eine Militär-  
revolution gestürzt.

Deutsche Presse-Photo-Zentrale



**Reichspräsident v. Hindenburg**  
verbedingt seinen Urlaub in Bayern.

Grundenz



**Ford mit seinem Kleinflugzeug.** Scherl  
Das Flugzeug ist von dem deutschen Ingenieur Rappert erbaut, hat ein Gewicht  
von ca. 175 kg und eine Geschwindigkeit von 130 km in der Stunde.

Scherl



**„Kottäppchen und der Wolf“.**  
In Berlin wurde ein Propagandatag für  
den Schäferhund abgehalten. Photothek



**Hermine Körner (Katharina) Back**  
und Nürnberg (Wassili)  
in Paul Hermann Sastwigs „Marionetten  
der Jactu“ im Albert-Theater.



**Rudolf Valentino f.,** Atlantic  
der beliebteste amerikanische Filmstar.

Atlantic



**Amerikanische Modenarrheiten.** Scherl  
Zwei Damen der Washingtoner Gesellschaft erschienen  
vor kurzem auf der Promenade mit Kostenträgern.

Scherl















# Neues vom Rundfunk.

## Reparatur von Plattenplatten.

Die viele Diktier haben nicht schon die Platte aus Isolationsmaterial, auf der die Einzelteile des Radiosapparates montiert werden sollten, verkürrt fortgerissen, weil die Platte nicht gebogen waren. Risse entstanden, ein Teil der Platte ausbrach, so daß die Platte unbrauchbar wurde, oder aber, wenn sie eine Veränderung an dem fertigen Gerät vornehmen, sie entweder ungeschöne Bohrlöcher in den Kunststoff oder ihren Weißbeuteln mit einer neuen Platte besetzen mußten. Diese beiden Fehler haben sich schon vielen, wenigstens zeitweise, das Basteln verleidet. Es gibt jedoch einen Weg, diese Bedenken zu beseitigen.

Wohr und anseherungene Stellen lassen sich nämlich mit einer Lösung von Triolith in Ätzen beseitigen. Man verfährt dabei folgendermaßen: In einer weithalsigen Flasche, wenn möglich mit eingeschlossenem Glasstopfen, löst man in Gemisch reinem, säurefreiem Ätzen, wie es in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich ist, Triolithstücke. Man rührt das Ganze mehrmals um und läßt es etwa zwei bis drei Tage stehen. Das Triolith hat sich dann in dem Ätzen völlig gelöst und bildet eine dicke, sächtliche Masse, die nunmehr verwendungsbereit ist. Bei man j. B. eine Hartgummiplatte, so empfiehlt es sich, die Stelle vorher anzuhaufen, da die Lösung mit dem Hartgummi nur eine mechanische Verbindung und keine Gemische einzieht. Man beupfte die Stelle mit Ätzen und schmelze sie mit Hilfe eines kleinen Holzpatels, den man sich ohne große Mühe selbst schnitzen kann, mit der angelegten Masse aus. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Masse reichlich aufgetragen wird, da sie nach dem Trocknen und Erhitzen um ein Drittel ihres Volumens zusammenschrumpft. Hierauf läßt man die reparierte Platte etwa drei Tage in einem gut temperierten Raum liegen, bis die Stelle richtig erhärtet ist, was sehr einfach mit Hilfe einer Nadel oder des Fingerringels durch Wundrüben gesehen kann. Dann wird die Stelle geläubert. Mit einem Glascherben geht man mit gleichmäßigen Strichen so lange über die Platte, bis alle Unebenheiten beseitigt sind. Dann bearbeitet man die Stelle mit Sandpapier, wobei darauf zu achten ist, daß die Körnung nicht zu grob ist. Das Sandpapier wird über ein rechteckiges Stücken gespannt und ringförmig über der zu bearbeitenden Fläche bewegt. Das Papier muß häufig gewechselt und die Körnung des Papiers immer feiner genommen werden. Jetzt kann die Stelle poliert werden. Als Poliermittel benutzt man Bimsstein zum Vorpolieren und Schleimkreide, um der Stelle wieder Hochglanz zu geben. Der Bimsstein wird mit etwas Öl zu einem dicken Brei angerührt und mit dem Finger aufgetragen. Mit einem Messlöffchen oder einem Schälchen Glas verreibt man den Bimsstein nun auch wieder ringförmig, bis alle Kratzer beseitigt sind. Hierauf kann die Hochglanzpolitur mit Schleimkreide vorgenommen werden. Wie schon oben gesagt, geht Hartgummi mit der Triolithlösung nur eine mechanische Verbindung ein, so daß bei aufmerksamen Hinschauen die Ränder der ausgeheilten Stellen zu sehen sein werden, doch wird man diese kleine Unvollkommenheit beim Hoch vorziehen.

Anderst ist es bei Triolithplatten oder -Gegenständen. Die Lösung ergibt mit der Plattenmasse eine chemische Verbindung, so daß eine vorgenommene Reparatur völlig unsichtbar wird.

## Weitere Zunahme der Rundfunkteilnehmer.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich beträgt nach dem Stand vom 1. August 1.237.068. Im Monat

## Die Geheimhaltung der drahtlosen Nachrichten.

Der Unfall des Wiener Ingenieurs Emil Marek, der den Verlust eines Beines zur Folge hatte, von der Versicherungs-Gesellschaft aber als Selbstverstümmelung zum Zwecke des Versicherungs-schwindels ausgesetzt wird, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Raum bekannt aber ist, daß Marek etwas geleistet hat, was man mit größerem Recht als „Sensation“ im guten Sinne des Wortes, bezeichnen kann, nämlich die Geheimhaltung drahtloser Gespräche und Nachrichten. Mit Genehmigung der österreichischen Telegraphenverwaltung hatte er seine Versuche begonnen. Dieser Tage lud er zu einer Vorführung seiner Versuchsergebnisse, der „Funkprüfungs-Geheimanlage“, ein.

In der Natur der Radiowellen liegt es, daß sie sich nach allen Seiten ausbreiten. Erreicht man auch durch Maschinen-sender eine beträchtliche Einschränkung der Ausbreitungsmöglichkeit durch Unbefugte, weil zur Aufnahme teure Apparate nötig geworden sind, so bildet die Kostenfrage für manche kein Hindernis, und dann kann man auch diese Nachrichten bequem empfangen, außer wenn sie chiffriert sind. Das Chiffrieren erfordert jedoch einen Mehraufwand an Arbeit. Erst muß das Original chiffriert, und dann das Chiffrierte wieder dechiffriert werden. Es ist daher erklärlich, wenn man versucht hat, die Geheimhaltung von Nachrichten auf weniger umständliche Art und Weise zu erreichen. Rayconi versucht dieses Problem mit Hilfe des „Einstrahl-Systems“ zu lösen, während Compara ein „Verschlüsselungs-System“ gewährt hat.

Einen anderen Weg ist der Wiener Marek gegangen. Sein System beruht auf einem fortwährenden Wechsel der Wellenlängen des Senders nach einem bestimmten Schlüssel. Erreicht wird dieser Wechsel dadurch, daß durch eine motorisch angetriebene Steuerung eine Anzahl bestimmter Schwingungsfreie wechselweise an den Sender angeschlossen werden. Man

kann diesen Wechsel bis zu fünfzigmal in der Minute vornehmen, doch erreicht man auch mit weit weniger Wechsel schon eine Geheimhaltung, weil ein Unbefugter mit der Einstellung des Empfängers den wechselnden Wellenlängen, die außerdem noch mannigfach kombiniert werden können, nicht schnell genug folgen kann. Ein Empfang ist also nur für den Empfänger, der am Empfänger eine gleiche Wechselmaschine, wie sie der Sender benutzt, zur Verfügung hat, vor allem aber den Schlüssel kennt.

Die Versuche wurden in dem Landhaus Marek vorgenommen. Der Sender befand sich dabei im ersten Stock, während der Empfänger im Erdgeschoss untergebracht war. Es wurde zunächst eine Kombination der Wellen von 90, 100, 500 und 1000 Meter benutzt. Die Wiedergabe war vollkommen deutlich und klar. Zur Kontrolle war ein zweiter Apparat aufgestellt, der auf die 100-Meter-Wellen abgestimmt war. Er gab jedoch nur ein verworrenes Geräusch von sich. Um dem Sicherheitsgrad der Anlage noch zu erhöhen, beschloß Marek, noch nach jeder Welle der Kombination eine Wellenlänge zu geben, das bedeutet dieselbe Welle in einer Verschiebung um 180 Grad. Hierdurch würde ein unberechtigtes Abhören erst recht zur Unmöglichkeit werden.

Sollte die praktische Erprobung dieser Methode ausreichende Ergebnisse zeitigen, die eine ausgebreitete Anwendung dieses Verfahrens möglich machen, so dürfte ein wesentlicher Schritt vorwärts auf dem Wege der Geheimhaltung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung getan sein. Wirtschaft, Politik und Polizei, die ein besonderes Interesse an der Geheimhaltung von Nachrichten haben, würden hier vor eine neue Möglichkeit gestellt, dieses Ziel ohne die umständliche Chiffrierung zu erreichen.

Zust ist also wieder ein Zugang von 13.006 Teilnehmern eingetreten.

## Übertragung der Völkerverbundung.

Die Versuche des vorigen Jahres, die Völkerverbundung durch Übertragung auf verschiedene Rundfunksender einer großen Zahl von Hören zugänglich zu machen, schloß sich an der Kürze der zur Verfügung stehenden Vorbereitungszeit. In diesem Jahr dagegen ist mit der Vorbereitung schon vor längerer Zeit begonnen worden, so daß man bestimmt rechnen, die im September bevorstehende Sitzung des Völkerverbundes auf die Rundfunksender verschiedener Staaten übertragen zu können.

## Kurzwellensender Königsruferbauern.

Nach Ermittlung der definitiven Wellenlänge wird der Kurzwellensender Königsruferbauern, der augenblicklich befehlsmäßig in einem Gebäude der Station untergebracht ist, auf dem großen Mast neu aufgestellt werden. Der Sender beginnt seine regelmäßige Tätigkeit jeweils mit dem Programm der Funksunde, doch werden auch zu anderen, jedoch nicht regelmäßig festgelegten Zeiten Sendeveruche durchgeführt.

## Mehrsprachige Ankündigungen.

England macht jetzt den Vorschlag, nachdem eine Anzahl Stationen der verschiedenen Länder mit gutem Beispiel vorangegangen sind, die Ankündigungen des Rundfunks über-

all in mehreren, mindestens aber in drei Sprachen zu geben. Die Ankündigungen sollen in englisch, französisch und deutsch erfolgen. Dieser außerordentlich beachtenswerte Vorschlag würde zur Folge haben, daß jeder, der eine auswärtige Station empfangt, nicht nur sofort wissen würde, welche es ist, sondern auch, was eben vorgetragen wird.

## Ein zweiter Großsender in Davenport.

Wie eine englische Fachzeitschrift berichtet, soll in der Nähe der bekannten englischen Großsendestelle 5XX in Davenport ein zweiter Sender mit großer Leistung errichtet werden, der zunächst dazu dienen soll, festzustellen, ob die Reichweitenverhältnisse bei der Verwendung von kürzeren Wellen für Großfunksender ebenso günstig sind, wie bei Verwendung längerer Wellen. Der neue Sender soll eine Wellenlänge zwischen 300 und 400 Meter erhalten.

## Die unsichtbare Kirchengemeinde.

Die erste offizielle Radio-Kirchengemeinde ist soeben in Portland im Staate Maine (Amerika) gegründet worden. Der von der Gemeinde gewählte Geistliche ist der Pastor S. Hough, der bereits seit dem November vorigen Jahres seine in der Kirche gehaltenen Predigten durch den Rundfunk verbreiten ließ. Er hat jetzt sein kirchliches Amt ganz aufgegeben und wird sich in Zukunft nur noch seiner unsichtbaren Radiogemeinde widmen.

# Weisse Waren



## Kleinformöbel Gardinen

- Reformbettstelle (Abb.) weiß lackiert, Fußteil mit Holzverkleidung, dauerhafter Patentboden, Größe 190/90, besonders preiswert, M 43.-
- Reformbettstelle (Abb.) weiß lackiert, mit prakt. Zugfederstrasse, mit Messingring und Spindeln verziert, Größe 190/90, M 45.-
- Kleider- u. Wäscheschrank, Abb. ähnl., 150 cm br., weiß lack., m. Spiegel 220.-, Schrank weiß lack., Einlegeböden, ca. 100 cm br., ob. Spiegel 93.-
- Hocker, weiß lack., für Schlafzimmer oder auch Badstube passend, bequ. Sitzfläche, M 6.-
- Bücherständer, weiß lack., m. 3 Böden, 85 cm br., 27 cm tief, 100 cm hoch, geschm. Form, M 12.-
- Sessel, weiß lack., mit farbig. Stoffpolster in versch. Mustern, solide Verarbeitung, M 23.-
- Reformbettstelle, weiß lackiert, 83 mm Rohrstärke, mit Messingverkleidung und Zugfederstrasse, Größe 190/90, M 33.-
- Reformbettstelle, weiß lackiert, 83 mm Rohrstärke, Fußteil mit Holzverkleidung und praktischem Patentboden, Größe 190/90, M 48.-
- Kinderbettstelle, weiß lackiert, mit Messingverkleidung, verstellbarer Kopftell, seitlich abschlagbar, Größe 140/70, M 35.-
- Kinderbettstelle aus Holz, weiß lackiert, an einer Seite abschlagbar, mit Latzenboden, Größe 140/70, M 45.-
- Schrank für Kleider, weiß lackiert, mit Holzboden und Stange, 100 cm breit, M 108.-
- Mull-Garnitur (Abb.), weiß getupft, reich mit Volant gearbeitet, besonders preiswert, M 13.-
- Garnitur (Abb.), kariertes Etamin, mit breitem eingewebten Einsatz in Tüll, Querbehang mit Spitzenabschl., bes. preiswert, M 3.75
- Halbstore (Abb.), kariertes Etamin, mit breitem eingewebten Einsatz und Spitzenabschl., besonders preiswert, M 2.10
- Bettdecke (Abb.), 1 bett, gewebter Tüll in geschmackvoller Musterung, M 6.-
- Bettdecke (Abb.), 2 bett, kariertes Etamin, reich mit breitem gewebten Einsatz, in Tüll verziert, Spitzenabschl., M 9.-
- Etamin, kariert, 150 cm breit, besonders preiswert, M 0.68
- Mull, weiß getupft, zur Anfertigung von Volantgardinen, 125 cm breit, besonders preiswert, M 1.45
- Gardinstoff, dicht gewebt, Mitte, ausdrucksv. Kante, besond. preiswert, Meter M 1.10
- Spannstoff, moderne Kleinmusterung, kräft. Qualität, 108 cm br., bes. preisw., Mtr. 1.50
- Scheibenschleier, dichtgemustert, mit großem eingewebten Mull, besonders preiswert, Paar M 1.30
- Vitragestoff in creme, glatter Körper, 80 cm breit, besonders preiswert, M 0.95
- Gardine für Restaurationen, in gewebtem Tüll und kariertem Etamin, in schönen Mustern, besonders preiswert, M 2.10
- Halbstore, kariertes Etamin, mit breitem eingewebten Einsatz in Tüll, Spitzenabschl., besonders preiswert, M 2.10

Unsere Versand-Abteilung erledigt für Auswärtige umgehend alle Bestellungen / Benutzen Sie unseren Kontoverkehr / Kurzwaren-Abteilung / Einheitspreis-Abteilung / Lyon-Schnitte

# RENNER

DRESDEN MODEHAUS ALTI



TANZ - PALAST  
Tel. 41931 - 42943

„S \* A \* V \* O \* Y“

SEDANSTR. 7/9  
Tel. 41931 - 42943

Sonntag den 29. August  
Nachmittags 4 Uhr: Großer Tanz-Tee  
Abends 8 Uhr: Der mondaine Tanz

Savoy-Tanz-Sport-Orchester

Kapellmeister G. Broff, aus Paris zurückgekehrt

Täglich abends 8 Uhr:  
Der mondaine Tanz

Eintritt frei!

Jeden Sonnabend und Sonntag:  
4-Uhr-Tanz-Tee

Central-Theater  
Künstlerspiele

Ab Donnerstag, den 2. Sept.  
findet wieder  
der beliebte  
Nachmittags-Tee  
bei großem Programm  
statt.  
Eintritt frei!  
Salon-Kapelle: W. Stahlberg.

Edorado  
Jeden Freitag  
Sonntag  
Der gute Tanz

Elysium Räcknitz  
Endstation Linie 8  
Beliebte Einkehrstätte  
Sonntags und Donnerstags  
Große Ballfeste!  
Fl.-Weine ab 1,60 M., Schoppen ab 0,40 M.

Central-Theater-Tunnel  
Dienstag, 31. August  
Ehren- und  
Abschieds-Abend  
Fred Kaiser  
mit seinem Burlesken-Ensemble  
unter freundl. Mitwirkung  
renommiert. Künstler.



CAPITOL

Prager Straße 31  
Telephon 19001

Da täglich ausverkauft  
2. Woche verlängert

4<sup>0</sup> 6<sup>15</sup> 8<sup>30</sup>

Der Riesenerfolg

An der schönen  
blauen Donau

mit

Lya Mara

Harry Liedtke / Ernst Verebes

Regie: Friedrich Zelnik

Manuskript: F. Carlsen

Jugendliche haben Zutritt

Dresdner Nachrichten schreiben über den Film:

Man übertreibt nicht, wenn man dieser neuen Kaiser-  
stadt-Verherrlichung die Krone zuspricht. Man  
kannte die sonst so kühlen Dresdner kaum wieder.  
Die schöne blaue Donau hatte es ihnen angetan



Hoot Gibson  
der König der Prairie

begeistert jung und alt mit seinen fabelhaften Reiter-  
sensationen in dem atemraubenden Wild-West-Film

Zirkus Wild-West

7 Akte

Kammer-Lichtspiele  
Wilsdruffer Straße

Jugendliche haben Zutritt

Ball-Anzeiger

Sonntag den 29. August 1926

Tanz bis nachts 1 Uhr.

Alberthöhe Slobische  
Serrlicher Ausflugsort.  
Jeden Sonntag 4-7 Uhr Garten-  
Frei-  
Tourentanz - Tanzbändchen. Konzert

Amsterdam  
Strandhotel Van Begeft.  
Tel. Niederlich 983 Linie 12  
Jeden Sonntag  
Neue Kapelle. Feiner Ball.

Konstantia  
Cotta, Lin. 19, 20. Sonntags  
ab 4 Uhr u. Donnerstags ab 5 Uhr  
der Fradersdorf-Orchester  
beliebte Ball u. Garten-Konzert.

Deutsche Reichskrone  
Linien  
Jeden Sonntag u. Montag Offentl. Tanz.  
Neubert-Orchester.

Drei-Kaiser-Sof  
Jeden Sonntag  
Orchester „Vand“.  
Öffentlicher Ball

Edorado  
Steinstrasse 15  
Heute Sonntag und Freitag  
der bekannte öffentliche Tanz  
gute

Erbgericht Slobische  
Gndh. Hofreit.  
Gute  
Einkehrstätte.  
Schall. Garten.

Felsenkeller Plauen.  
Strabenbahr.  
Linie 22.

Garten-Freikonzert mit Ball.  
Spezial-Musikant.  
Hauskapelle  
Dress.

Keen-Balaji Dr.-Leuben  
Linien 12, 13  
und 19.  
Stimmung!!  
Samar!  
Heute Verst. Jazzkapelle: 12 Personen.

Katholischer Mothrib  
Lin. 5 Gndh. Juchent.  
Jeden Sonntag

Tourentanz. Jazzkapelle. Tanzbändchen.  
Gndh. Linien 11

Katholischer Weibig  
Feiner Tanz.  
Jazz-Kapelle!

Katholischer Wölnik  
Gndh. Linien 7.  
Autobusabteilung:  
Linie Neustädter Bah-  
hof - Ober-Gorbitz.

Jeden Sonntag Garten-Frei-Konzert und Ball.  
Gross. - Linie 12.

Grüne Wiese  
Autobus Abteil. - Oberholz  
Sonntag und Donnerstags  
die großen Ballfeste.

Sollacks Stabliement.  
Abteil. Linien  
Jeden Sonntag und Donnerstags  
der große BALL - Künstlerkapelle.

Sellerschänke  
Wirtschaftl. Ausflugsort  
Gute Länd. Verpflegung.  
Jeden Sonntag öffentl. Tanz.

Kurhaus Bühlau  
der Ausflugsort.  
Jed. Sonnt. 4 Uhr Ball.  
2 Kapellen.  
Linie 11, Nachtwagen.

Kurhaus Slobische  
Endstation  
der Linie 7.

Jeden Freitag „Reunion“.  
Jed. Sonntag Garten-Freikonzert und Ball.  
4 Uhr

Nachverbindung: Linie 7 u. Gleitsb. Rühl. 11<sup>00</sup>, 12<sup>00</sup>, 13<sup>00</sup>.  
Linien

Ritteraal Rohlthal  
Die Pflanzstätte des Wiener Walzers  
Garten-Freikonzert mit Ball.  
Mit Linie 7 u. Autobus bis Post Gorbitz zu erreichen.

Schänkhübel auch nicht über!!!  
Linie 7 Slobische Linie 7.  
Wohnungsbau  
Garten-Freikonzert.  
4-7 Uhr

Schweizerhäuschen  
Linien  
15, 8, 10.  
Sonntags - Volkstümlicher Tanz - Mittwochs

Tanz-Palast Odeum  
Linien  
Sonntag - Montag - Donnerstag  
Die beliebten Ballabende.

Waldschänke Sellaerau  
Linie  
7.

Jazz-Kapelle. Jeden Sonntag Tanz.  
Linie 5 bleibt Linie 5

Paradiesgarten  
Jeden Sonntag, Montag, Freitag:  
Große Ballschau. Tel. 41177



Sonntag  
nachm. 5 Uhr

Ballabend

Ballorchester Zimmermann







# Werbe-Woche

## Ein Werbe-Verkauf durch sensationell niedrige Preise.

Eine großzügige Verkaufs-Veranstaltung für sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten. Der gemeinsame Einkauf mit 300 großen deutschen Kaufhäusern bedeutet Zentralisation der Fabrikation, gewaltige Vorteile, für Sie: billige Waren. Große Abteilungen für starke Damen / Bedeutende Abteilungen für Backfische

### Neuste Damen-Mäntel für den Herbst

- |  |   |
|--|---|
| Velour-de-laine-Mäntel jugendl. Form, Faltengarnit. <b>19.50</b> | Velour-de-laine-Mäntel m. gr. Biberette-Pelzkragen <b>46.00</b> |
| Velour-de-laine-Mäntel in allen modernen Farben <b>27.00</b>     | Pelzverbrämte Mänt. Vel. Biberettekr. u. -Mansch. <b>85.00</b>  |
| Velour-Ottom.-Mäntel m. Biberettekr. u. -Manschett. <b>37.50</b> | Seidenplüsch-Mäntel ganz aut Foulardmetutter <b>55.00</b>       |
| Velour-de-laine-Mäntel wundervolle Verarbeitung. <b>49.00</b>    | Seidenplüsch-Mäntel ganz a. Halbseid. - Damassé <b>78.00</b>    |

### Damen-Kleider in Wolle, Samt u. Seide

- |   |  |
|---|--|
| Rwoll. Popelin-Kleid. neueste Form, bunter Besatz <b>11.75</b>      | Crép.-de-Chine-Kleider in 9 neuen Farb., entzück. Art <b>19.75</b> |
| Rwoll. Popelin-Kleid. 6 neust. Farben, feuchte Machart <b>17.50</b> | Seid. Eolienne-Kleid mit hübschem Goldbesatz <b>19.50</b>          |
| Rwoll. Rips-Kleider aparte Blusenform, neue Farb. <b>28.50</b>      | Seid.-Taffet-Kleider hochmodernste Verarbeitung <b>22.50</b>       |
| Rwoll. Rips-Kleider m. Plissé, Crép.-de-Chine-Des. <b>39.50</b>     | Crép.-de-Chine-Kleider geriehen, mit Ansteck-Blumen <b>22.50</b>   |

### Dam.-Kasaks/Pullover/Morgenkleider

- |  |   |
|--|---|
| Neuste Flanell-Kasaks in allen modernen Streifen <b>3.25</b>   | Eiderdaun.-Morgenjacke mit anderfarbigen Blenden <b>2.90</b>  |
| Rips-Popeline-Kasaks in reiner Wolle, bunt besetzt <b>9.75</b> | Eiderdaun.-Morgenjacke mit gestickten Aufschlägen <b>4.75</b> |
| Crép.-de-Chine-Kasaks lebhaft Farben, Goldbesatz <b>19.50</b>  | Eiderdaun.-Morgenkleid mit anderfarbigen Blenden <b>4.90</b>  |
| Reinwollene Pullover engl. Art Strickmuster. <b>7.25</b>       | Eiderdaun.-Morgenkleid mit gestickten Aufschlägen <b>9.80</b> |

### Damen-Hüte / Kinder-Bekleidung

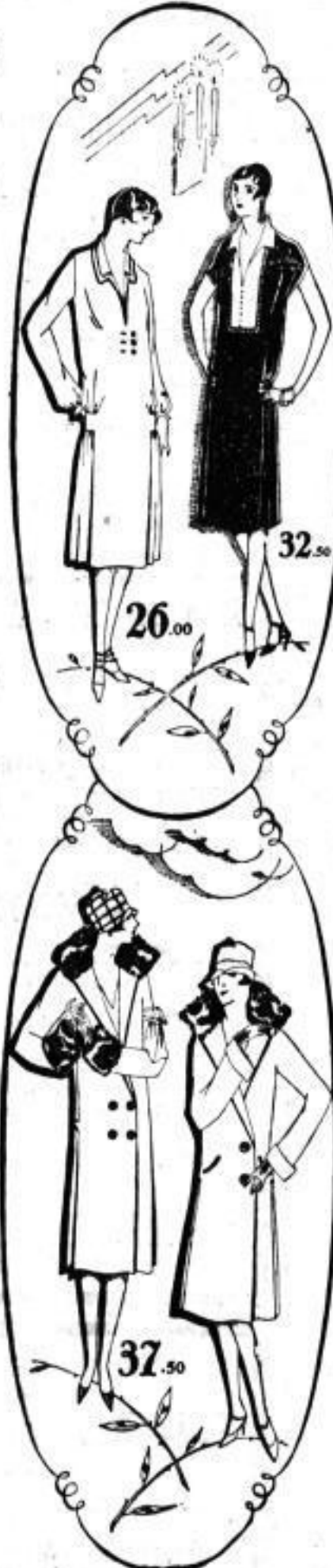
- |   |  |
|---|--|
| Neue D.-Samikappen sehr entzückende Macharten <b>6.90</b>     | Kinderkleid dunkel gemust. farb. garn., Gr. 60 3.00, Gr. 45 <b>2.25</b>      |
| Neueste Dam.-Filzhüte feuchte Form und Garnierung <b>7.50</b> | Kinderkleid guter reinwoll. Cheviot, marine, Gr. 60 7.00, Gr. 45 <b>6.50</b> |
| Gesteppte Seidenhüte in letzten Herbstneuheiten <b>7.50</b>   | Mdch.-Mäntel Flausch m. Krimm., Gr. 70 14.25 b. Gr. 45 <b>11.50</b>          |
| Elegante Herbst-Modellhüte in wundervollen Formen und Farben  | Knab.-Matr.-Anzüge dkbl. Melton, 7 J. 14.50 bis 4 J. <b>10.00</b>            |

### Strumpfwaren / Handschuhe / Schals

- |   |  |
|---|--|
| Seidenflor-D.-Strümpfe gute Qual., mit kl. Fehlern <b>0.95</b>    | D.-Handschuhe Lederersatz, 2 Druckkn., neue Farb. <b>0.95</b>          |
| Seidenflor-D.-Strümpfe pa. Ware, in allen Modelfarben <b>1.35</b> | D.-Glacé-Handschuhe erstkl. Ziegenled., 2 Druckkn. <b>4.75</b>         |
| Damen-Strümpfe Bemberg-Adler-Kunstseide, verstärkt <b>2.25</b>    | H.-Überg.-Handschuhe Lederersatz <b>1.75</b> , Zwirn <b>1.25</b>       |
| Damen-Strümpfe Bemberg-Adler-Kunstseide, eleg. Ware <b>2.75</b>   | Bunte Kostüm-Schals Crép. de Chine 5.75, K.-Seide-marocain <b>3.00</b> |

### Schürzen, Trikotagen, Damen u. Herren

- |   |  |
|---|--|
| Jump.-Dam.-Schürzen bunt oder Streifen mit Paspel <b>0.95</b>       | Dam.-Schlupfbeckkl. Trikot in allen Farbtönen <b>0.75</b>        |
| Weiß Servierschürzen prima Linnon mit Stickerel. <b>1.20</b>        | Kunsts. Schlupfbeckkl. alle neuesten Farbtöne <b>1.75</b>        |
| Weiß Jump.-Schürzen m. Säumchen <b>1.90</b> , m. Paspel <b>1.35</b> | Herren-Einsatzhemden best. Mako, m. Zephir-Einsätzen <b>2.25</b> |
| Jumper-Schürzen extra weiß, schöne Streifen mit Paspel <b>1.75</b>  | Herren.-Garnituren fein-farb. Jacke und Beinkleid <b>3.90</b>    |



### Obige Abbildungen

- |  |
|--|
| Reinwoll. Ripskleider in eleg. Farben, weiß besetzt <b>26.00</b>     |
| Schwarz. Samtkleider die Mode, heller Seideneinsatz <b>32.50</b>     |
| Schwere Velourmäntel m. gr. Biberette-Krag. u. -Mansch. <b>37.50</b> |

### Kleiderstoffe / Kostüm- / Seidenstoffe

- |  |   |
|--|---|
| Reinwollene Popeline neueste Farb., 100cm <b>4.25</b> , 85cm <b>2.75</b> | Helvetia-Seide 85 cm br. reine Seide, in allen Farben <b>3.95</b>       |
| Reinwollener Rips 130cm, hochklassige Ware, alle Farben <b>6.90</b>      | Seiden-Eolienne 100 cm, prachtv. neue Farben <b>5.90</b> , <b>5.90</b>  |
| Velour de laine 130 cm, reinwollene Mantelware <b>7.90</b>               | Crép. de Chine 100 cm, hervorragende Qualit. <b>6.90</b> , <b>6.90</b>  |
| Reinwolln. Charmelin 130 cm, der elegante Modestoff <b>9.25</b>          | Kunstseid.-Trikot 140 cm, in gestreift <b>3.50</b> , in uni <b>3.75</b> |

### Wäschestoffe / Haus- u. Tischwäsche

- |  |  |
|--|--|
| Wäschetuche in erprobte Qual., mittel- u. feinf., 0.85, 0.60, <b>0.38</b>        | Karierte Wischtücher reinlein. 65/60 0.75, bwill. 50/50 <b>0.28</b>      |
| Linon f. Bettwäsche, 130 cm <b>1.85</b> , 1.50, 80 cm <b>0.90</b> , <b>0.65</b>  | Drell-Handtücher 45cm, weiß Meter 0.70, in grau Meter <b>0.48</b>        |
| Stangenleinen neue Streif., 130 cm <b>1.60</b> , 80 cm <b>1.45</b> , <b>0.95</b> | Frottier-Handtücher pa. Ware, 45/100 1.60, 40/100 cm <b>0.68</b>         |
| Bettuch-Dowls besonders griffige Ware, 150 cm <b>2.25</b> , <b>1.65</b>          | Hlein. Jacq.-Tischtücher 115/130 cm <b>3.70</b> , 115/115 cm <b>2.95</b> |

### Damen-Wäsche/Korsette/Unterkleid

- |  |  |
|--|--|
| Damen-Taghemden Stck. od. Hohlkn. 2.00, m. Bogen <b>0.85</b>             | Seidentrik.-Unterleid. größte Farbenwahl <b>5.75</b> , <b>4.50</b> , <b>2.50</b> |
| Damen-Hemdosen mit Stck. <b>3.75</b> , Lodstck. u. Bogen <b>2.45</b>     | Seidentrikot-Hemdhos. elegante Formen, <b>8.25</b> , <b>6.75</b> , <b>3.75</b>   |
| Prinzebröcke mit breiter Stickerel <b>4.25</b> , mit Hohlkn. <b>2.90</b> | Farb. Batist-Hemdhos. mit Valenciennes - Spitzen <b>4.25</b>                     |
| Damen-Nachthemden m. Stickerel <b>4.50</b> , m. Hohlkn. <b>3.25</b>      | Strumpfhaltgürtel aus hellbuntem Körper, 4 Halter <b>1.45</b>                    |

### Schuhwaren / Lederwaren / Stutzen

- |  |  |
|--|--|
| Damen-Halbschuhe in Chevreau u. Boxkalf, Spangent. <b>9.50</b> | Besuchstasche mit L. Leder, in modern. Ausführung <b>9.50</b>        |
| Damen-Lack-Pumps in den modernsten Formen <b>13.75</b>         | Besuchstasche Gold oder Silber, mit Füller und Spiegel <b>1.45</b>   |
| D.-Halbschuhe braun, mit modernem Gummizug <b>14.50</b>        | Besuchstasche echt Leder, hübsche Form, Lederfüller <b>3.75</b>      |
| H.-Halbschuhe schwarz, pa. Boxkalf, Rahmenarbeit <b>17.50</b>  | Sport-Stutzen für Herren. reine Wolle, mit farbigem Rand <b>0.95</b> |

### Gardinen / Teppiche / Tischdecken

- |  |   |
|--|---|
| Etamin-Halbstores mit breit. Einsatz u. Spitze <b>5.20</b> , <b>2.40</b> , <b>1.60</b> | Axminster-Teppiche Größe 200 300 78.00, 150/200 <b>35.50</b>        |
| Etamin-Garnituren mit Einsatz, 3 teilig, <b>5.25</b> , <b>4.40</b> , <b>2.90</b>       | Bouclé-Teppiche Gr. 175/250 <b>66.50</b> , 130/200 <b>37.00</b>     |
| Madras-Garnituren steil., pa. Ware, Fenster <b>8.75</b> , <b>5.75</b> , <b>4.25</b>    | Phantas.-Diwandek. 140/280 18.00, Kuchelleinen <b>10.50</b>         |
| Halbstores m. Handfilet eleg. Ausführg. <b>12.00</b> , <b>10.50</b> , <b>8.50</b>      | Phantasie-Tischdecken 140/170 7.50, Kuchellein. 130/160 <b>3.90</b> |

### Herren-Konfektion, Herren-Artikel

- |  |   |
|--|---|
| Herren-Herbstulster englische Art Stoffe <b>49.00</b> , <b>29.00</b> | Stiefe Herren-Kragen Umleg. <b>0.90</b> , steife Ecken <b>0.75</b>              |
| Herren-Sakkoanzüg. neueste Nadelstreifen <b>65.00</b> , <b>49.00</b> | Breite Seidenbind. reine Seide <b>3.90</b> , Kunstsd. <b>1.25</b> , <b>0.65</b> |
| Elegant. Sakkoanzüg. Kammgarn und Gabardine <b>85.00</b>             | Herren-Oberhemden erstklassiger Perkal, 2 Kragen <b>5.50</b>                    |
| Herren-Sportanzüge mit 2 Beinkleidern <b>88.00</b> , <b>55.00</b>    | Zephir-H.-Oberhemden neue Streifen, mit Kragen <b>6.50</b>                      |

# BÖHME

Dresden-A., Georgplatz

Haus für Moden und Sport

Versand nach auswärts



# Über dem Alltag

Sonntag, 29. August 1926

Dresdner Nachrichten

## Sommererlebnis.

Von Irene Marks, Dresden-Blasewitz.

Die Mittagssonne glüht auf den Terrassen von Sandfoul und reißt die Trauben des märkischen Weinberges mit ihren Strahlen. Die Ähren wurden höher und höher, menschenleer waren die schattigen Steinreppen — alles hätte sich anheimelnd zur Mittagsruhe ergeben. Ein Duft von Glanz und kommenden Feste schwebte über dem herrlichen Park, und es war recht ein Augenblick zur Einsicht und Erinnerung. Bangsam schritt ich das Schloßchen entlang hinüber zu den Steinplatten, wo der große König muntere überbelegte Gefährten ihren Begräbnisplatz haben. Einfach schien es ringsum, selbst die Vögel schwiegen, und ich dachte an das, woran man eben in Sandfoul immer wird denken müssen. Aber ich glaubte, das Gedächtnis sogar körperlich zu schauen; und über mich selbst lächelnd schloß ich die Augen, denn meine lebhaftige Einbildung hatte mir doch soeben den „Alten Fritz“ gezeigt. Aber als ich sie wieder öffnete, da stand der „Alte Fritz“ noch immer an der Platte von Bische, und nun hob er den Krückstock und winkte nach mir. Und als ich noch immer ärgerte, von Rougier gekackelt und doch von Furcht gebannt, da klang es kräftig an mein Ohr: „Parbleu, kann man denn nicht verstehen, wenn der König winkt?“ — Dabei kreuzte mich ein Witz aus seinen Augen, und ich kam nun geborlam näher, bis ich vor dem sterblichen Manne stand, der jetzt gütlich lächelte und mich betrachtete. „Nun, nun — man sieht ja soviel ganz passable aus, wenn auch kein Puder mehr vom Lappet flüht und der Reifrock verschwunden ist. Aber eine Art Stückerle gibt es doch noch, und wenn auch keine Schnupftabak, so doch braune Schminke — denn solche Indianer gab es zu meiner Zeit nicht mal unter den Panzern, die Sonne, Luft und Regen wahrlich braten. Nur ein wenig zu eng und wohl auch zu kurz ist das ganze Dabli — man könnte fast meinen, das Oberkleid sei verackert! Aber freilich, es wird wohl demnächst die Paris sein, und den können ich die deutschen Frauen auch jetzt nicht entgehen lassen. Na, schon gut, habe ich doch selbst das böse Beifpiel gegeben mit meiner Modellschleiere. Ja, man glaubte damals, der Spirit sei nur in Frankreich daheim; jetzt weiß ich's besser. Denn die Zeit vergeht, auch hier ist manches anders geworden, aber gut nicht, o nein. Wenn ich so durch Potsdam schreite, sehe ich gar mancherlei, vor allem mich selbst in unzähligen Bildern. Büsten, Büchern, Souvenirs, mit oder ohne Gesicht, verwirrt. Das war ein Gaudium für den Voltaire — wer gottfirt solches Zeug? Und als Firmenbild hat man mich auch angenommen; ja, ein alter König sieht eben doch noch! Dann reden sie vom Philosophen von Sanssouci und schenken sich nach dem Geist des „Alten Fritz“. Und enkia zitiert nach dem Geist von Potsdam, der mit dem Geist von Weimar nicht zusammenklinge, aber das glaube ich nicht. Hat der „Philosoph“ mit dem „Alten Fritz“ ausgehalten, so können es Potsdams und Weimars Geister auch! Mit dem Praktiker, dem Schiller, und mit Meister Goethe (wenn der nicht gerade seinen hochheiligen Postulat hat) ist ein gutes Auskommen.“ — Plötzlich wurde des Königs Auge steif, ein Flammenblitz glühte hervor, seine Stimme sprach dumpy dröhnend: „Oder meint man am Ende, daß auf das Meist nach dem Geist des „Alten Fritz“ nur der Philosoph konimen müßte? Was denn, denn ich bin kein Freund von Dabli. Wenn ich gerufen werde und meine Stunde ist da, dann über es kein Puffieren mehr — dann komme ich ganz, und wehe dem, wenn es mir auch nicht ganz folgt! Heute sage ich es noch zur Warnung: Wenn das Probewölbe in der Garnisonkirche mich dazu entläßt, so bin ich noch da, der ich immer war. Ich verlange von Euch und von mir das Neuhertel. Wer das nicht geben zu können vermeint, rufe mich lieber nicht.“ — Nun lächelte der König wieder ein wenig geheimnisvoll und meinte sanft: „Seine Angst, man entant; denn wenn Ihr mich wirklich erleht und ruht und ich komme, dann braucht Ihr mich doch nicht zu fürchten. Aber ich der Ruf gemacht, die Schwärze unecht, dann lieber denkt vorerst an das Wort meines Dichtersfreundes:

Die ich tief, die Gelster

Werd' ich nun nicht los!

Und nun ach Sie, man entant, und erzähle sonder Scheu, was Sie gesehen und erlebt. Und wer um eine sonnige Mittagsstunde einiam hierher kommt, kann mich wohl wieder finden, denn ich laue das Nicht nicht!

Der „Alte Fritz“ schritt nun langsam der Treppe zu und Terrasse um Terrasse hinab, umgänzt vom Strahlenschein der Mittagssonne, bis er sich in deren Glanz aufzulösen schien.

## Talgá. 1)

Heinz-Oskar Schönhoff.

Weit — weit — stundenweit — tagewelt — Wald, Wald, immer wieder Wald. — Reglos stehen die gewaltigen Lärchenstämme, jede Nadel überumhüllt vom Naudreit; der ganze Urwald rings ein aligantisches, fibriges Mitgrangewirr, in welchem Milliarden winziger Diamantlichter sich verfangen. — Wintrig hängt die fibröse Winterfenne im weiharauen Frostwebel — kein fetscher Windhauch — kein Laut. — Im meterhohen Schnee ist die Wildfährte erstarrt; die Wildfährte, welche sich dort hineinverliert in weglöte Einsamkeiten. — Die Wälder der Vena) raulchen nicht mehr in ihren schroffen Felshauern: Dunkel, schwärzlich, durchscheinend und doch undurchsichtig laßt harres Eis — kalt, bewegungslos, undurchbringlich — über ihnen und ihrem Draußen und Träumen. — Nur in langen Zwischenräumen donnert ein dumpfes Krachen durch die steinharten pläternen Felsen: der Frost geht um und sprengt, was selbst er geschaffen —

Waren gar manche damals auf den Wegen, die niemand frag, woher und wohin. — Was sind Namen, Jahr und Tag in der Talgá? Und was der weite Weg für ein Menschenleben, das lebendig begraben wurde?

Für einen der ibrigen mögen sie auch mich gehalten haben, denn nie klopfte ich vergebens an die Hüfte eines Sibirkas, Ostrecht — heiliges Recht. — Wo gilt das mehr, als in denen Genden, Mäntchen Aghland — und weit und einsam ist die Talgá. —

Nun war ich schon den zweiten Tag unterwegs: aus der Stadt Bromabwärts, denn keine bessere Straße konnte ich mir wählen, als den glatten Eisriegel des Stromes. Der verlort nie die Richtung, und ich konnte sehen, was um mich war.

Nun warfen die Uferfelsen schon lange blaue Schären, und der weiche Frostnebel leute sich immer tiefer, auf die breite Eisfläche. Der hochgehende Pelstraken meines Tulup) war in der Gegend des Wundes weiß, von nachtligen Eisraketen. — Abend — und kein Dorf, keine Hüfte in der Nähe — nur die unergründliche Talgá schloß um mich her und was sie barg in diesem riesenhafte Schmelgen. —

Rach — immer tiefer sinken die Nebel; hüßen immer weiter, immer eifiger.

Ich gebe das Ufer entlang — nirgends eine Hüfte. — Ein Schwarzes dunkelt breit in die kalte Wette hinein — ein Laßen — vorsichtig! — näher: eine Höhle — tief, niedrig, breit. — Gut, so bleich du mir das Gastrecht, Talgá, du weitengroße, gewaltige! Ich bring' dir Grub und Dank, magst du mich schämen mit dem Geheimnis, das sich in deinem Schmelgen birgt.

Heiß brennt und warm mein Bruder. — Ich lege und laische: Anische nicht da der Schmel? — Ist es ein Waldrer, zu hellem Schein gelot? — Ich richte mich auf und laische: Irigendwo bröckelt ein glastarrer Stein auf: Eis hinab. — Die Fülle klinge — ruhlos, lautlos tanzen Schatten vom Feuer fort über die niederfallenden Wände meiner Höhle. — Wännen vertropfen einidnia im langsamen, Faßen. — Draußen im Schnee, dicht am Eingang, knirscht unsicher ein Schritt auf — schwer — und — ungleich. — Das Dunkel der schwarzen Deffnung beginnt sich zu regen. — Hastig fahren die Schatten die Wände hoch. —

Wer dich nicht kennt, Talgá, du gewaltige, weglöte, der mag dich fürchten und die du birgt im Schatten deiner schweigenden Einsamkeiten. Dein frisches Grün umstarrt späte Anadeln, und schwarze Laßen bannen die starken, fremdenden Wasser der Vena. Wäge auch Schuld und Verbrechen — deine oder anderer? — dich verteinen und niederlassen, große, gebuldige Kinderseele du aus Wäntzen Russlands Endlosigkeit — wenn treuer und harter Glaube dir die Hände fügegerecht, dann erwachst du und stige und sinnt — und — weint über das, was dir zerbrochen, und stücht heim.

Groß, bager, verfallen — ein morider Urwaldstamm — liegt er nun mit geschlossenen Augen am Feuer. Unbeweglich sitzen meine Gedanken neben ihm und luchen die Punen in diesem verwöhnten Gesicht zu entziffern. Vergebens! — Nur die dunkle Schattenrune des Todesengels ist unerkennbar. Frosthaue schillern öfter und öfter durch ihn hin! — Und der Name, immer wieder und wieder der Name — Ich beuge mich herab zu den ruhlos marinelnden Lippen — kann ihn nicht erlauchen — immer der Name, der eine Name. Pöhllich fährt er auf, sich wild — martender Lurube ladert aus den finsternen, bösen Augen. Ist es noch weit?! Trallt sich seine Angst an mir fest. Takendes Verleben zuckt etchen Augenblick lang einen fladernden Lichtkeil in mein Begreifen. Nein! sagen meine Lippen klar und laut, und nicht mehr weil! schliche meine Worte mit hilfen Händen seine todähnlichen Augen. — Minuten vertropfen mit langsam einidnigem Falten in Stunden. Er liegt, und um die harten Punen der geschlossenen Augen irri friedlos eines Vächens Schatten. Meine Gedanken sitzen reglos und sinnen in seine verhärtete Seele hinab.

Und seine Seele, seine tief verchlühtete, zerretene, zermarterte, beginnt zu sprechen. Raum, das seine Lippen sich bewegen. Nur die Augen sind jetzt weit auf, bin in große, große Fernen: — wenn ich nun tot sein werde, Bruder — ist kein Schade drum — hätte schon damals sein sollen — aber er sollte erst mit der Schuft — Pöhllich fährt er hoch, und seine Zähne plitzen wie das Gebiß eines Raubtiers durchs Halb Dunkel: — ich muß hin! Du bist du, Bruder! Ich muß, muß! — Wäner, verflucht Verleumdert! Spiebel du! Du entgastst mir nicht!

Kath! Kath! Kath! — Ja, ja — ich höre, ich höre — Kath! Kath! — gleich ist es nur — nun — vorbei! — Minuten tropfen — tropfen — vertropfen zu Stunden. —

Er liegt reglos, bager, verfallen, die Hände fest verkrampft, als mürgert sie. Nun schließt er groß und weit die Augen auf. — Wie kommen diese Augen in dieses Gesicht? Ganz anders sind sie als ehedem: groß, nahe und still. „Bruder, dort im Kalugashen“ — er nennt die Namen eines Kreises und eines Dorfes — „dort — meine alte Mutter — bring' ihr das“ — er verucht vergeblich die Schur mit den Helltaubildern) vom Dalse zu wecken — „sag' ihr, Bruder, ich — wollte — heim — kommen —

Minute tropft zu Minute — fetterlich langsam. — „Bruder, mein Name — hier —“ Er weist auf seine Brust. — „Nüßam hebt er die Hand. Raum erkennbar macht die Hand das Arzeneigesehen. —

„Katinika!“ — laut er plötzlich laut, — schlafen — still — schlafen. — Seine Stimme geht aus der engen Felschöle — hinaus in die froststarre, reglose Talgá und ihr ferneweltliches Schmelgen. —

Und mit ihr geht seine Seele.

Die Zeitungsnotiz, welche ich — vergißt, gemitst — im Futter seines Rodes fand): eine alte Nummer des „Offiziosus“, das Datum zeigt zehn Jahre zurück.

Heute wurde der Student der Medizin Petr Sergejewitsch Saltzow vom Gericht zu dreißig Jahren Verbannung nach Daboff) verurteilt. Er und seine Geliebte — seine „bürgerliche Frau“, wie er sie bezeichnet haben wollte! — Jekatarina Jesimowna Schischedrina, waren vor einigen Wochen angeklagt, einem nihilistischen Geheimbunde angehört und ein Attentat gegen ein Mitglied der Jarensfamilie vorbereitet zu haben. Obwohl damals keine direkten Beweise vorlagen, so wurde durch die Aussagen eines Zeugen — übrigen eines Studiengenossen der beiden, eines aus Litauen gebürtigen Wllo Juschutis — die Beteiligung Jekatarina Jesimownas derart belegt, daß die Benannte zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt wurde. Saltzow hat es nun verstanden, vor dem Abtransport der Schischedrina irgendwie Gift zuzuschmuggeln, womit sie Selbstmord beging. Beim Versuch, den Zeugen Juschutis zu überfallen und zu töten, wurde er dann festgenommen und erzählt im Verhör, wie er an der Gefängnismauer gelauscht, aufmerksam jedes Geräusch verfolgend, bis er feststellte, daß das Gift seine Wirkung getan. Sonderbarerweise waren — trotz dieser Grausamkeit und des völligen Mangels an Reue über Verhaftete behauptete nur immer wieder, daß er an der Ermordung Juschutis auf seiner Seite, so daß zu seiner Ueberführung in das Etappengefängnis Militär aufschoben werden mußte, weil die Menge Anstalten machte, ihn zu befreien.

Zwei Jahre vergingen, bis ich, der alten Mutter Saltzows den letzten Gruß ihres Sohnes bringen konnte. Die große, bager Frau mit dem harten Gesicht sah mich lange starrer, und schmelgend an. Ich wiederholte meinem Bericht — sie schweig. — Ich richtete ihr die Schur mit den Helltaubildern. Sie nahm sie an sich und sah har und tränenlos darauf nieder, wandte sich langsam, in die zwei Zwangsarbeiten aus dem Schranke, zündete sie an und stellte sie auf das Wandbrett vor das große Daboffenbild in der Ecke. Dann betraugte sie sich und neigte sich tief, bis zum Gürtel, vor dem Heiligen zur Erde.

Wer dich nicht kennt, Talgá, du gewaltige, weglöte, der mag dich fürchten und die du birgt im Schatten deines großen, tragenden Schmelgens. —

Wer deine Seele nicht kennt — — —

## Ich habe ges'imt.

Von Noda Noda.

Es gibt ein Stück von Carl Köhler und Noda Noda „Der Feldherrnhügel“; es ist vor dem Kriege oft gespielt worden; sehr oft; in Berlin vielleicht tausendmal.

Nun haben es die Filmleute mit dem Militär, — sein Wunder, daß sie ihre herovortretenden Augen endlich auf unsere Komödie richten. Der Angriff des Films auf den Feldherrnhügel geschah so, daß man uns erst aus der Ferne, dann immer mutiger plagierte, — worauf telephonische Anfordernngen erangten, das Werk, wie es hand, dem Felde zu übergeben. Man wählte alle im Kriege bewährten Mittel an: Auszehrung, Pestung; lämte die Inverficht der Verteidiger, indem man Pressnotizen lancierte; wir seien schon gefallen. Endlich drang ein goldgeladener Gel in Gestalt eines Münchener Agenten in die Presse. Durch Kettenhandel kam das Sujet an — über Wien und Budapest — in den Besitz einer Berliner Firma.

Ich wollte die Gelegenheit, Geld zu verdienen, nicht verüberlassen und erbot mich, eine Rolle in der Filmkomödie zu übernehmen — etwa den Korpskommandanten, der im letzten Akt vorkommt. Den Filmleuten gefiel der Vorschlag; immerhin ein wenig Reskame für das Stück. Es kam zu Gageverhandlungen. Ich verlangte erkledliche Summen — man ließ doch immer, wieviel die Mary Pickford verdient und was Charles Chaplin für eine herrliche Villa hat. Die Filmleuten lachten mich aus. Ich ließ nicht locker und drängte. Endlich bewilligten sie mir eine Fahrkarte dritter Klasse München-Wien und für jeden Abnahmestage zwanzig Mark. In den Blättern erschien eine Nachricht: es sei der Filmleuten unter kolossalen Opfern gelungen, den berühmten Schriftsteller für die Darstellung zu gewinnen.

Montag, den 14. Juni, traf ich in Wien ein. Es regnete hellig. Im Atelier waren Arbeiter beschäftigt, Kulissen einzuschmimmern — hinten liefen zahlreiche Herren mit amerikanischen Brillen herum und geboten teils Ruhe, teils machten sie Lärm. Auf einer kleinen Bühne, zwischen violetten Lampen, agierte in Uniform Harry Vidette — in lustigem Gesellschaftsleid Fräulein Mindesent) — sie gependlich nachschminkt, er in jugendlichem Uebermut — lächelten höflich, verbeugten sich und umarmten einander — die Herren rundum tanzten und brüllten erregt — einer schrie: „Aufnahme!“ — zwei kurbelten — drei winkten Harry Vidette verwirrt zu — vier machten Fräulein Mindesent) leidenschaftlich Verbeugungen vor — fünf rangen die Hände — sechs hielten sich kopfschüttelnd die Schläfen — ... plötzlich hielt es: „Berit!“ — und alle Erregung war zusammengeklappt. Die Gruppen lösten sich auf. Dreißigzwanzig Menschen überfielen mich, hielten sich mir mit überaus hohen Titeln vor, sprachen je einen halben Satz und raunten sofort wieder davon.

Das Sämmern hatte bedeutend zugenommen — ich stand hilflos in einer Ecke — als ein Mann des Mittelstandes erschien und sagte: ich sollte zunächst mit ihm in die Stadt fahren, in eine Verkaufsstelle für Theatergarderobe. Wir bestiegen ein Auto. Ich war sehr besorgt, weil die Uhr schon 12 Schilling 70 zeigte, doch meine Sorge erlosch, als uns begründet — am Ziel zahlte der Mann des Mittelstandes.

Ein zweites Mittelstandsmännchen hielt schon vor einem bewaldigen Hausen von Generalsuniformen.

Man wachte hier genau, wenn jedes Kleidungsstück eicht gebürt hatte. Der Verkäufer maß mich mit einem Maß und sagte:

„Feldmarschalleutnant Bach.“

Ich habe ihn gekannt, den Feldmarschalleutnant Bach. Er hatte die Landwehrdivision in Agram, war klein und brünett — und für sein hieses Weichau nannte man ihn in der Armee den Pöhlung. Ausgeschlossen, daß seine Uniform mir passen konnte.

„Nein?“ rief der Verkäufer. — „Dann: Marschall Roth.“

„Ich bitte Sie,“ entgegnete ich. „Roth hat doch die Rheinländer Front kommandiert — und als die Italiener durchbrachen, hat er in Perion die Pöde gefügt. Ich bin nicht halb so dick. Haben Sie nicht den Generalobersten Terstapanff? Der war von meinem Format.“

„Gewiß haben wir ihn“, sagte der Verkäufer und brachte mir den Rod von Terstapanff.

Die Kermel erwiesen sich als viel, viel zu lang. — Ich machte die interessante Beobachtung, daß künstliche L und I. Deerfährer überaus entwickelte Vorderextremitäten gehabt hatten. Einst, im Glanz der Uniformen, war mir das nicht so aufgefallen.

Wir einigten uns auf den Rod des Generalmajors Rabiancau de Bösch-Erdh et esdem, die Hosen weilaud Zelter kaiserlichen Hobeit des Erzherzogs Albrecht, Siegens von Custozza, und die Stiefel des ehemaligen Chefs des Generalstabes, Erzengelns von Arz; sehr schöne weiße Stiefel.

Einst hatte mir, als ich föhnisch war, eine Auennerin prophezeit: ich würde als hoher General durch die Stadt Wien fahren.

Damals hatte ich es nicht glauben wollen.

Es regnete. — Im Atelier zertrümmerten zahlreiche Arbeiter mit drohenden Hammerhieben die Kulissen. Hinten die amerikanischen Herren mit den amerikanischen Brillen geboten teils Ruhe, teils vermehrten sie den Lärm. Auf einer kleinen Bühne zwischen violetten Lampen, gependlich geschminkt, in lustigem Gesellschaftsleid, verführte die Olga Tichogowa einen Leutnant. Einer schrie: „Aufnahme!“ — zwei kurbelten — drei winkten dem Leutnant verwirrt zu — vier machten der Tichogowa Verbeugungen vor — fünf rangen die Hände — sechs hielten sich kopfschüttelnd die Schläfen — und niemand, niemand kümmerte sich um mich.

Da sich niemand um mich kümmerte — ich soll doch awanaisa Mark kriean für leben Aufnahme) — veruchte ich, die Aufmerksamkeit auf meine Begabung zu lenken, indem ich überine Attitüden annahm, wie das, den illustrierten Blättern auflos, seitens unserer Redlinge, der Individuen, geschieht. — Niemand kümmerte sich um mich.

Da war es drüben an Ende. — Die Wärdenträger der Filmbranche stürzten sich auf mich. Anfangs alle gleichartig, wiederum nur mit halben Säben — wobei sie mich auf Wärlchen mit Zens hinwies; später tamen sie einzeln, fauend, und wärmten mich voreinander — der andere sei das, wofür er sich ausbebe, nur pro forma — in der Tat habe der lewtsklate Sprecher allein das Ganae unter sich, während die anderen nur reden, aber völlig unbrauchbar seien, und nächsten Hiegen würden. — Ich sollte mich schimmken lassen — dann rieten sie mir einstimmig.

Unter hallenden Rufen „Der Schleimberner! Der Schleimberner!“ führte man mich in Schleimberners Atelier. Niemand. Erst auf den sechzigsten Ruf — nachdem man Hunderte von Spottfellen über Schleimberners Verbleib nachhert hatte — erschien er; er war auf dem Abort gewesen.

Und ohne Höperr und ohne zerschneidende Noxen ruff er einen Tiedel und sahste mir das Antlitz. — Der Schleimberner war längst in München gewesen, auf dem Kongreß der

1) Talgá — Ablescher Urwald.  
2) Vena — großer sibirischer Strom, an welchem sich die berühmtesten sibirischen Goldwäschereien befinden, in die letztgenannte die zutreffenden Schmelzerwerke und — ein Teil der „pöhligen“ kam.  
3) Tulup — russischer Dabpels aus Schafel ohne Stoffüberzug. Das nach außen gefederte Leder gemöhnlich rotbraun gefärbt.

4) Alie, rechtsläufige Augen tragen ein, oder mehrere kleine Dabpelsbilder in Mäntel, oder auch kleine Kinnse auf dem bloßen Körper, um den Gals.  
5) Im wesentlichen die Darstellung einer wahren Begebenheit.  
6) Daboff — kleine Dabpels im unvorstelllichen Sibirien. Durberte von Kilometern von der Vena entfernt.



Schminke: es gab einen großen Empfang im Hofbrauhaus und zahlreiche Episoden im Franziskaner, auf dem Räderberg, im Schwabinger Keller und bei Donikel. — Genuß mit der Beschreibung der Kongresslichkeiten, auf die Gefunde, endete die Schminke. Ich sah nun auch wie die Mindelntu aus und die Fischelowa.

Doch niemand kümmerte sich um mich. Draußen regnete es. Im Atelier verträumten Arbeiter mit drohenden Sommerschlägen die Kuffen. Dinten die Herren mit den amerikanischen Brillen geboten teils Ruhe, teils vermehrten sie den Lärm. Auf einer kleinen Bühne zwischen violetten Lampen agierte schenktlich Frau Zwerena. Einer schrie: „Aufnahme!“ — zwei kurbelten — drei winkten leidenschaftlich — vier machten der Zwerena Verbeugungen vor — fünf rangen die Hände — sechs bielten sich kopfschüttelnd die Schläfen und niemand, niemand kümmerte sich um mich.

Als sich nun gar so niemand um mich kümmerte — es war schon drei Uhr nachmittags, und ich wartete seit neun Uhr morgens — da ging ich auf einen Herrn zu, der sich nur durch seinen schätzbaren Anzug und absolute Untätigkeit als wahres Oberhaupt der Unternehmung zu dokumentieren schien, und ihm sagte ich:

„Ich bitte um 33 Mark für die Fahrkarte München—Wien und wagtig Mark Tassgeld, ausammen 53 Mark.“

Ein Wink des Schätzbaren — mit einem Rauber Schlag war alles anders: Im Nu hatte man die Zwerena nebensächlich, den Herrn Piefke, die Fischelowa und Mindelntu — die Arbeiter ließen das Sämmern, sechsach Juxterlampen, neun Wirkliche Geheimrezepte bemühten sich um mich.

Man brachte ein Pferd — ich sollte mich darauf setzen und mitten zwischen den Lampen reiten. Einer schrie „Aufnahme!“ — zwei kurbelten — drei winkten mir leidenschaftlich — vier machten mir Verbeugungen vor — fünf rangen die Hände — sechs wollten sich kopfschüttelnd an die Schläfen fahren — doch sie kamen nicht dazu — denn das Pferd riß aus, schleuderte mich in die Kamera — die Kamera schmiß die Lampen um — die Lampen flirrten auf den Schätzbaren — der Schätzbare sagte Konkurs an (oder hat mir das nur geträumt?).

Um vier erklärte der Chef des Operativen Bureau's die Großaufnahme sei wunderbar gelungen — im übrigen werde man sich mit einem Stellvertreter behelfen, der mir sehr ähnlich sehe und nur von hinten geseht werden würde.

Um 4,15 Uhr, nachdem ich mich etwas erholt hatte, legte ich alles ab: den Rock des Generalmajors Sabiancau de Weischo-Görich, die Hosen weiland Herzog Albrechts und die schönen Stiefel — mit dem Entschluß, den Beruf des Filmhelden für immer aufzugeben.

Mit 53 Mark in der Tasche, um 4,40 Uhr fuhr ich nach München.

Ich habe gefilmt. Einmal und nie wieder. (Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der „Literarischen Welt“ entnommen.)

**Es regnet!**

Ein sommerfestliches Idyll von Hans Joachim Toll.

Als ich den Fenstervorhang aufstiehe und noch ein wenig schlaftrig in die Morgenämmerung blicke, sehe ich, daß es in schöner Gleichmäßigkeit regnet. Alles grau in grau. Ich stehe die Vorhänge wieder zusammen, gehe noch einmal zu den Fenstern und stelle mich in die Luft. Ich sehe die Ueberflutungen des Regens in der Sommerfrische. Ich baue um dieses Thema einen schönen Aufsatz, wie ich es in der Schule gelernt habe. Mit Einleitung, Hauptteil, Unterabteilungen und Schluß. Nachdem ich alle Gesichtspunkte genügend gewürdigt habe, zähle ich die Muster der Tapete. Es ist ein Vogel, der jeder Zoologie Dohn spricht. Er sitzt auf einer Frucht, die eine Kreuzung zwischen Apfel und Banane darzustellen scheint. Es muß ein phantastischer Mann gewesen sein, der diese Muster gezeichnet hat. Ich zähle bis 288. Dann stehe ich mit edler Entschlossenheit endgültig auf.

Ich rasiere mich sehr sorgfältig, stehe mit peinlicher Genauigkeit den Scheitel und überlege zehn Minuten, ob ich den gelben Schlips mit den grünen Tupfen umbinden soll oder den roten mit den lila Streifen. Warum sich beeilen? Es regnet!

An der Frühstückstafel sitzt nur noch Frau Krause. „Es regnet“, sagt sie, als ich einträte, und sie hat hinzu, daß sie das gefiern schon gewußt hätte. „Sehr interessant“, murmelt sie lächelnd und klopft ein Ei. In, seufzt sie, ihr Rheumatismus! Ich ergebe mich in mein Schicksal und lasse mit Pommegeduld einen ausführlichen Vortrag über die Gebrechen der Dame, über ihre Zusammenhänge untereinander und ihre Reagenz auf Nahrungsumschläge über mich ergehen. Das Rauchen des Nigarafalles ist ein liebliches Geplätscher neben dem Redeluz der Frau Krause.

Endlich werde ich erlöst. Zwei ältere Herren suchen den dritten Mann zum Stat. Er freut, den Krankheitsberichten mit Anstand entzinnen zu können, melde ich mich. Ich kenne zwar Schöneres, als mit älteren Herren Stat zu spielen, aber was soll man beginnen?! Es regnet!

Auf der Veranda, wo die übrigen Gäste mit überausigen Gesichtern sitzen, richten wir uns ein. Am Nebentisch säßeln, stiden und striden die Mütter. Nebenbei müssen sie die Kinder schelten, wenn sie in den Pflügen herumwaten oder mit Bierflößen nach den Fliegen werfen. Auch unterhalten sie sich mißbilligend über Fräulein Lehmann aus Berlin, die in der Ecke mit den jungen Damen und Herren sich den Kopf über Kreuzworträtseln zerbricht. Ich möchte auch gern mit Fräulein Lehmann Rätsel lösen, hat sie doch einen unerhört schönen Katonkopf. Von einem blond — ich sage euch! Frau Krause munkelt zwar etwas von Wasserstoffsuperoxid, aber ich glaube nicht daran.

Von zehn Uhr bis halb eins spiele ich Stat. Nach jedem Spiel erzählt Herr Wimmer eifrig, wie es gekommen wäre, wenn er das und das, und nicht dieses und jenes ausgespielt hätte. Dann mischt er mit einer Ausdauer und Umständlichkeit, die mich einem apoplektischen Anfall nahebringen. Als ich zwei Mark und vierundzwanzig Pennige verloren habe, gebe ich es auf. Ich schreibe Ansichtskarten an alle Bekannte. Herrliches Wetter, angenehme Gesellschaft, erhole mich glänzend. Das schreibe ich auf achtzehn Karten, nur die Adressen sind verschrieben.

Fräulein Lehmann fragt mich nach einem Handhaltgegenstand mit fünf Buchstaben. Er fehlt ihr in ihrem Kreuzworträtsel. Ich schlage Elmer vor. Das ist aber nicht richtig, weil das Wort mit einem G anfangen soll. Niemand kennt ein Dausgerät, das fünf Buchstaben hat und mit G beginnt.

Beim Mittagstisch, als ich sehe, wie Herr Wimmer die Kartoffeln mit dem Messer schneidet, fällt es mir ein. „Gabel ist es“, sage ich zu Fräulein Lehmann, und sie dankt mit einem lieben Wink. Frau Krause räuspert sich auffallend laut und gibt sich Mühe, ironisch zu lächeln.

Beim Nachtisch wird leidenschaftlich erörtert, was man getan hätte, wenn es nicht regnete, und was man nun eigentlich bei diesem Wetter beginnen sollte. Der junge Mann, den ich, obwohl er Wimmer heißt, in Verdacht habe, daß er heimlich dichtet, bemerkt, daß auch der Regen etwas Poetisches habe. Ja, es habe wenigstens nicht, sagt Herr Wimmer. Fräulein Lehmann bedauert, nicht in ein feineres Bad gefahren zu sein, wo es ein Bad mit Fünf-Uhr-See gibt und eine Bar mit Jazzband. Da erinnert sich Herr Wimmer, daß er seine Mandoline mitgebracht habe, und Fräulein Wimmer bekennet erötend, daß sie ihre Noten aus ihrem Zimmer habe. Sie fange nämlich, Witz wird übel.

Es wird beschlossen, daß man den Nachmittag musikalisch verbringen wird. Aber erst nach dem Kaffee, weil Frau Krause sich eine Störung ihres Schlafens verbittet. Und die anderen wollen auch der Ruhe pflegen — Gesta halten, sagt Fräulein Lehmann. Was soll man auch sonst tun? Es regnet!

Ich ziehe meine dünnen Stiefel an und meine wasserdichten Mantel und will eben zur Tür hinaus, da hält mich Herr Wimmer zurück. „Wohin ich gehen wollte? Ich zeige auf die Blüten.“ „Dinen Augenblick!“ bittet er, „ich komme mit!“ „Dellerge Pantraz!“ ruf das noch!

Die Luft ist köstlich frisch. Es wäre eine Lust, allein durch den tropfenprühenden Wald zu wandern und nichts zu denken und zu fühlen, als das es wunderbar, wunderschön ist. Aber neben mir häupt Herr Wimmer, schlüpft über den Schmutz und erzählt mir etwas von seinem Geschäft, was mich wenig interessiert. Ich suche die ausweichlichsten Wege und trete mit Wucht in jede Pfütze, daß das Wasser hoch an Herrn Wimmers knorpelgeschmückten Baden emporspritzt. Er merkt nichts. Er lecht mir einen geschäftlichen Erfolg auseinander. „Tausend Mark verdient, lieber Herr, mit einem Schlagel.“ Während mir der Regen von Herrn Wimmers Schirm in den Krügen träufelt, lerne ich verstehen, daß mancher Witz im jähen Jörn Besangenen wird.

Als wir durchkäst in die Pension zurückkommen, musiziert man schon. Was man so musizieren nennt! Fräulein Wimmer trägt ein sentimentales Lied. Ihr Vater steht mich hochverklärt an. Ich esse verweigert vier Dostgrößen und fünf Stück Kapfkuchen. Als das Fräulein geendet hat, rühre ich nicht einen Finger, um Beifall zu spenden. Was gibt Herr Wimmer zu der Vermutung Anlaß, ich wäre wohl nicht musikalisch. „Beider doch!“ antworte ich. Schwer gekränkt verläßt mich der Witz.

Fräulein Wimmer gibt ein zweites Lied zum Schlichten. (Zum Besten — kann man hier nicht sagen.) Herr Wimmer trägt ein soßliches Chanson vor und legt mich in größtes Erstaunen darüber, daß man auf einer einzigen kleinen Mandoline einen solchen Lärm machen kann. Dann bedient Frau Krause das Klavier. Sie spielt „Die Post im Walde“ und „Das Erwachen des Löwen“. Ja, das spielt sie alles auswendig und mit viel Gefühl. Dann singt Fräulein Wimmer wieder etwas von einem Pflanz unterm Nachahnderbaum, wo ihr Schatz liegt. Und dann — dann schleiche ich mich leise auf die Veranda hinaus.

Dort ist es still und leer, und der rauschende Regen überläßt die musikalischen Geräusche. Nur Wasi ist da. Wasi, der der Hofhund ist und mein Freund, weil ich ihm immer Turtpfellen bringe. Ich zünde meine Pfeife an und paffe dicke Wolken vor mich hin. Wasi legt den Kopf auf meine Knie und sieht mich mit traurig-treuen Hundeaugen an. „Ja, ja, Wasi!“ sage ich, „es regnet.“ Das behält er wieder, und so unterhalten wir uns, bis es Zeit ist, wieder einmal etwas zu essen.

Beim vierten Federknäuel verländert Herr Wimmer verklärten Angesichts, daß er noch eine artige Ueberraschung hätte. Und tänzelt in die Ecke, wo das Grammophon steht. Ich lächle diabolisch. Such' nur, Wimmer! Die Platten habe ich gleich bei meiner Ankunft verpackt. Ich bin froh, daß ich nichts von dem in Heidelberg verlorenen Herzen zu hören brauche und von der You, die lila geht.

Doch da — da schnarrt es schon in der Plattenmaschine. Ja, entseht! Wimmer, dieser Unglücks Mensch, hat das Verstreck doch gefunden! Es quäht die geköpfte Trompete, es surrt das Saxophon. Valencia! Man weigt sich im Takte, man summt es mit, das schöne Lied: Valencia, deine Augen glänzen und laugen.

Alle guten Geister! Wenn es nicht gerade Federknäuel gäbe, weiß Gott! — ich ginge auf und davon. So aber bleibe ich und höre und sehe, wie Herr Wimmer Fräulein Lehmann aus Berlin ansingt: „Deine Hände sprechen Wände.“

Als jedoch die Knäuelkästel leer ist, hält mich nichts mehr. Ich sage „Grüß euch Gott!“, nehme einen Krug Bier und gehe auf mein Zimmer, wo die unmöglichen Vögel auf mich warten und die Bananenäpfel.

Es regnet noch immer. Ich öffne das Fenster, damit der lästige Windwind hereinkommen kann, klopfe meine geliebte Pfeife, und weil ich gar nichts Gesehtes zu beginnen weiß — schreibe ich diese Geschichte.

**Eleganz.**

Von Richard Verlach.

Eigentlich ist es nicht nötig, zu umschreiben, was elegant ist, denn es wird ohnehin jedermann geläufig sein. Da aber, was gestern dafür galt — Blumenkorios, Väsfigkeit, gepflegtes Genickertum — seit kurzem einem tätigeren und unbesümmterem Ideal Platz macht, an die Stelle jarter Blasse und Zerbrechlichkeit die weitergewohnte Automobilfahrerin getreten ist und von den Filmschauspielerinnen nicht nur verlangt wird, daß sie blanke Augen und schlante Beine haben, sondern auch, daß sie ohne Sattel reiten, über Bäume springen und an Fassaden hochklettern können, so mögen einige Gedanken darüber, was denn heute unter Eleganz zu verstehen ist, dazu beitragen, unsere schwankende seefranke Zeit wieder auf Festland zu führen.

Es gibt kein elegantes Kleid. Es gibt kein elegantes Briefpapier. Es gibt keine Sache, die an sich elegant wäre. Gewiß, man sagt so. Aber ein Kleid wird erst elegant durch die Grazie, Passigkeit und fähige Gelassenheit der Dame, die es trägt. Zieht man daselbe einer anderen an, so wirkt es eben anders, sofort, wieder, lächerlich, je nachdem. Und ein Briefpapier erhält seinen vornehmen Anstrich erst durch den Geist des Schreibers, der seine Worte fein gegliedert und in gleichmäßigem Fluß darauf setzt; durch ungehobelte Hände wird das feudalste Hüttenpapier zum elenden Schmierafel. Eleganz ist, die Begabung, die Bestimmung des Grand-Seigneurs, des Unabhängigen, der Dame von Welt äußerlich zum Ausdruck zu bringen.

Anscheinend hängt Eleganz von Luxus und Wohlstand ab. Man meint, daß elegant nur jemand sein könnte, der sich ein Auto, eine Segeljacht, ein Reitspferd, einen Diener und einen ersten Schneider leistet.

Aber ein junges Mädel im Muffelbichsen kann eleganter sein, als eine Konkurrentin in Brokat und Jabel. Es kommt auf den Schnitt an, auf den Schick, auf die Beschäftigung und auf die Eigenart. Wer sein persönliches Gleichgewicht nicht hat, kann vielleicht nach der Mode angezogen sein, elegant schaut er niemals aus. Die wahre Eleganz hängt von Elastizität, Beweglichkeit und dem Gefühl der Sicherheit und Beherrschung ab. Wo man sich Mühe gibt, etwas vorzutun, entsteht Krampfhaftigkeit und im besten Fall Korrektheit. Das Sprichwort „Kleider machen Leute“ stimmt nicht ganz; man muß sie auch zu tragen wissen und wie selbstverständlich in ihnen stehen. Die Sorge, daß der Schlips richtig sitzt, die Knöpfe zu sind, eine Schleife nicht aufgeht, verleiht der Kleidung eine Macht über den Menschen. Was un bequem sitzt, erinnert dauernd an sein lästiges Dasein und fordert die und da ein verstohlenen Lächeln heraus; Würde, Anmut und Selbstachtung leiden darunter.

Elegant sein heißt, Herr geworden sein. Manchem wird das durch Besitz, Tradition, Erziehung und andere Glückfälle erleichtert. Der arbeitende Mensch ist in der Regel so eingekreist von Pflichten und Sorgen, daß es ihm schwer wird, gleichwohl mit aufgerichtetem Kopfe zu gehen.

Die wenigen, die das Leben durch Kraft, Anmut oder Talent meistern, haben häufig ein reichliches Werkvermögen. Aber ein Künstler, der Erfolg hat, ist in seinem Charakter ebenso gefährdet, wie eine Frau, der zu oft gesagt wird, sie sei schön. Jedes Erhabenheitsgefühl und jede Siegergebärde beruhen auf der allgemeinen menschlichen Schwäche, zu meinen, es ginge ewig so weiter.

Wenn auch Einbildung, Ertum und Torheit dazu gehören — wer elegant sein will, muß an seine Ueberlegenheit glauben. Eleganz ist ein Wort zweiten Ranges, aber sie ist im Existenzkampf nicht ohne Bedeutung, weil sie im öffentlichen Wettbewerb eine gute Reserve gibt.

Dagegen die Saloneleganz und die galanten Sitten mit ihrem Duft kultivierter Wohlgebildetheit und der Verbindlichkeit einer lebenswürdigen Aristokratie nur noch bei einigen alten Kavaliere und in den Kreisen eines zurückgezogenen

Mabel zu finden sind, kann man doch nicht sagen, daß äußere Wesen sei heute weniger abgerundet als früher. Im Gegenteil ist durch Sport, Turnen und Gymnastik die Körperbeschäftigung weit verbreitet, und der Film fordert die Ueberwältigung. Aber was auf diese Weise enthanden ist, bewegt sich zu muskelstark und schließt nach hinten und vorne aus — was ärger ist — läuft wie am Schnürchen ab und ist wariomettenthaft, lastig.

Das liegt daran, weil viele nichts sein wollen als elegant. Elegant sein ist kein Fehler, aber wer nicht überdies eine große Liebe im Herzen hat, leidenschaftlich, ursprünglich, aufbegehrend, hingebend, brüderlich sein kann, der ist ein fabelhaftes Gewächs. Juwelen ist es nötig, seine Eleganz abzurufen wie Handhabe, denn die nackten Fingerhaken haben mehr Gefühl als das Regenerleder, und mit bloßen Händen läßt sich fester zugreifen. Wenn Rot ist, kommt es nicht darauf an, eine gute Figur zu machen.

**Rätsel.**

**1. Silben-Rätsel.**

Aus den Silben: be bi blo bo borg do e em fern gart ga kle kur le mee mer ne ner nor ni o pa ra rab rohr si tha tro treu wein wöl sind Wörter zu bilden, deren dritte und vierte Buchstaben, nacheinander von oben nach unten gelesen, einen Reiben der Freiheitstriege und seine Gradhöhe nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Durengeneral, 2. ägyptische Königin, 3. weiblicher Vorname, 4. Planet, 5. Schriftsteller, 6. optisches Instrument, 7. Stadt in Sachsen, 8. gemauerte Ueberdeckung, 9. jüdischer Religionslehrer, 10. Hafenstadt in Schweden, 11. bekannter Komponist und Dirigent.

**2. Musikalisches Schiebe-Rätsel.**

Die Namen der nachstehenden Komponisten sind berast zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe den Namen eines berühmten verstorbenen Geigers nennt:

Spohr, Wagner, Verdi, Strauss, Nessler, Mozart, Flotow, Weber.

**3. Kapsel-Rätsel.**

Judas, Feind, Fachingen, Schöps, Sennernin, sollen, Oberberg, Bettliaken, Nero, Schäkung, Akzent, Verdienst, Zierat, Attest, Frage, Oberst, verspricht, Aderlaß, Brosamen, Augen, Zunge.

Es ist ein Spruch von Goethe zu den, dessen einzelne Silben der Reihe nach in den vorliegenden Wörtern, in wieder ohne Rücksicht auf die Silbentrennung, enthalten sind.

**4. Rätselprung.**

geht	bei	mir	heut'	ge	die
be	dem	wo	tra	das	gen
je	ne	stimmt	ta	dir	und
ge	nimmt	an	mit	ge	le
son	dem	ich	das	den	le
ein	tes	stehn	wenn	bens	was
auf	die	stück	tu'	stel	ke

**5. Bilder-Rätsel.**



**Wahlösungen der Rätsel in der letzten Sonntags-Nummer.**

- 1. Silben-Rätsel:**
  1. Fatum
  2. Rosbach
  3. Iduna
  4. Ruge
  5. Ordis
  6. Rhabarber
  7. Irrsinn
  8. Chiemen
  9. Dattol
  10. Nimm
  11. Rabe
  12. Großwald
  13. Rezia (Oberon)
  14. Ordis
  15. Sechach
  16. Seidel
  17. Krauerum
- 2. Zusammengeh-Malgabe:**

Diogenes  
Empore  
Reiteseal  
Gartenhaus  
Raffael  
Oberdruss  
Notierung  
Erlebnisse  
Henderson  
Eiskeller  
Insekten  
Myslott  
Ramel  
Interesse  
Chlorophyll
- 3. Wort-Rätsel:**

Reis, Ende = Reibenba.
- 4. Geometri-Rätsel:**

L A P Y  
A D I S  
D I D O  
Y S O P
- 5. Stern-Kreuz-Rätsel:**

K	K
A	E
H	A
M	A
S	T
R	E
A	P
R	I
L	W
E	T
A	P
R	I
L	W
E	T
D	E
E	U
S	C
H	O
S	C
H	O
T	T
S	C
H	O
T	T

Die vorgesetzten Wörter lauten: Kambri, Spinnweb, Dullschand, Grotte, 2. senkrechten lauten: Kamei, Schuß, Ader, Solal.

**Regen-Regen-Regen-**

Rasenbleiche unmöglich! Vollwertiger Ersatz: **Seifix**

Es bleicht die Wäsche durch ein viertelstündiges Kochen schneeweiß und ist vollkommen unschädlich

SEIFIX



### Herbstliche Straßenmode.

Se fühlte die Tage werden, desto angelegentlicher beschäftigen wir uns mit der nützlichen Frage: Wie kleiden wir uns warm genug, um den Herbstwinden und kühlen Unannehmlichkeiten verhältnismäßig zu bleiben, und doch nicht so fummelhaft, daß wir unseren inneren Schmelzpunkt für genommen erachten. Das ist nun keine leichte Frage. Denn im Herbst erleben wir genau so den dauernden Wechsel von lieblichen und unlieblichen Überraschungen wie im Frühling.

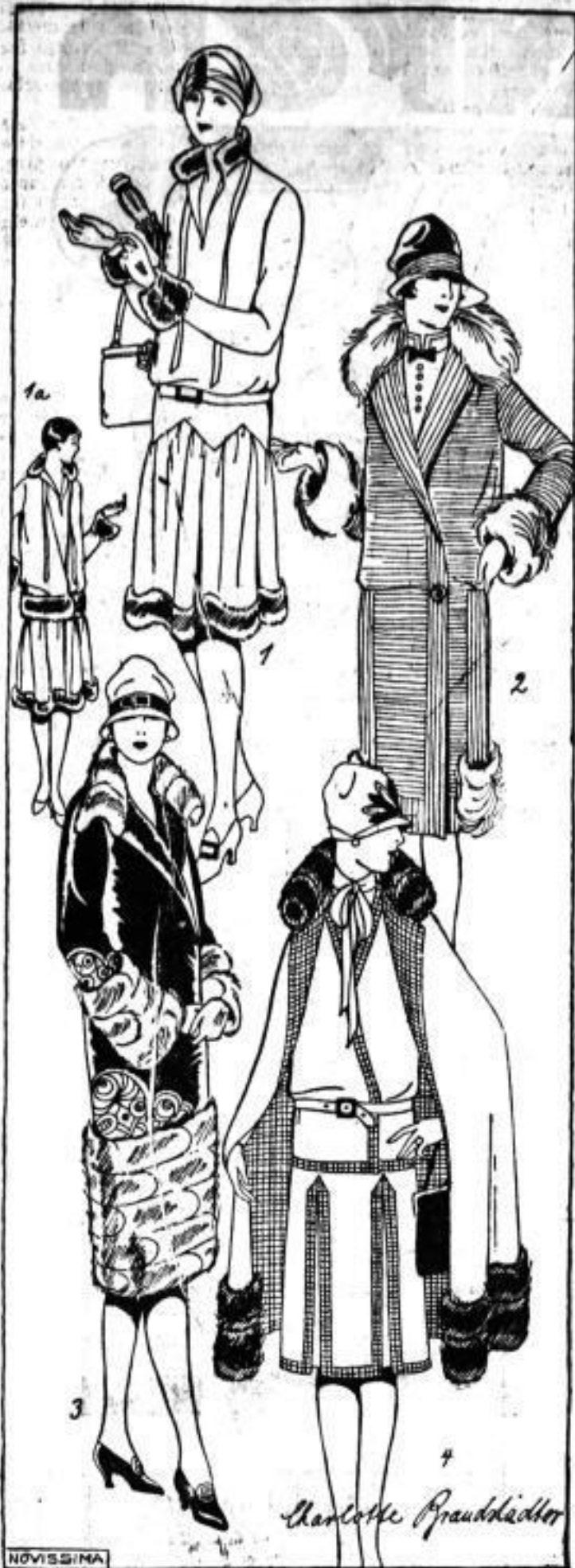
Da wird uns zum Beispiel ein Mantelkleid hochwillkommen sein, wie Abbildung 1 es zeigt. Dieses jugendlich elegante Kleidungsstück im modernen, leicht blausägen Schnitt mit dem hübschen Vordrapage ist für diese Zeit wie geschaffen. Der schmale Vordrapage wird entweder leicht zurückgeschlagen, oder, wenn es ungemütlicher wird, vermittels der sonst lose rechts und links herabhängenden Stoffblenden, die zur Schließe gebunden werden, am Halse geschlossen. Wenn das noch nicht genügt, zieht man das praktische, ebenfalls blausig gebaltene Jäckchen (1a) darüber, dessen Vordrapage mit der Vordrapage des Mantelkleides harmoniert. Auch das herbliche Ensemble Modell 4 mit dem flotten, pelzverbrämten Cape ist ein famoiser Herbstauszug. Das Cape ist so eingerichtet, daß es bequem, ohne abzuweichen, bei wärmerem Wetter offen getragen werden kann und dabei das fariierte Futter einbringlich zur Schau bringt, das mit der fariierten Vordrapage des Kleides übereinstimmt. Dieses Kleid wiederum besitzt alle Eigenschaften eines eleganten Straßenkleides und zeigt ebenfalls die jetzt beliebte, leicht blausige Anfrischung des Obertheils.

Wenn wir hören, daß selbst Mädel nicht davor zurückscheuen, sich die blausige Form zu eigen zu machen, dann bekommen wir zunächst einen gelinden Schreck und sehen uns erbleichend schon im Geiste als wandelnde Tindchen einbilden. Sehen wir uns aber unter Mantelmodell 2 an, das übrigens in diskreter Weise das Blumenmotiv in seinem Schnitt nur seitlich und in sehr bescheidenem Maße wählt, so müssen wir zugestehen, daß unsere Angst unbegründet war. Die schlanke Eleganz wird bei solcher Verarbeitung des Mantels in keiner Weise beeinträchtigt. Aber das „bescheidene Maß“ ist hier eben der springende Punkt. Gerade mit Mantelstoffen muß man in dieser Beziehung noch weit vorsichtiger sein als mit Kleiderstoffen.

Modell 3 bietet einen Nachmittagsmantel für elegante Zwecke. Schwarzer lindener Samt mit Bes ist eine Zusammenstellung von großer Vornehmheit. Die an unserem Modell angebrachte Ornamentalfiderei, die einen außerordentlich prägnanten Eindruck macht, und für bestimmte Gelegenheiten zweifellos sehr wirkungsvoll ist, kann natürlich ebensogut fortbleiben und manchem Geschmack wird das Modell in gediegener Einfachheit ohne Stickerie noch mehr zulaugen. Reizende Abwechslung im Mantelschnitt finden wir bei den Modellen 7 und 8. Sowohl der Vordrapage wie der geschweifte Faltenansatz von quergewonnenem Streifenstoff machen sich vorzüglich. Am Modell 7 finden wir auch die Modetendenz der Wasse oder verbreiterten Ärmel, die tief angelegten Ärmel betont. In diesem Falle hängt die Wasse sogar mit dem Kinn zusammen. Das dazugehörige Zumberkleid wählt nicht nur ebenfalls den Vordrapage, sondern hat auch genau den gleichen Vordrapage.

Wassen in jeglicher Form sind ja bei Kleidern, Kostümen, Mänteln außerordentlich beliebt. Man arbeitet bei Kleidern die Wassen ebenso gern aus abweichendem Material wie aus demselben Stoff. Sehr reizvoll ist zum Beispiel die am Modell 5 verwirklichte Idee, die Wasse mit den unter den losen Rockbahnen zur Geltung kommenden Unterkleid und den Ärmelwässern harmonischer zu lassen. Wie man hier Dunkelblau und matts Blaue zusammengebracht hat, lassen sich die verschiedensten Farbcombinationen zu oft geradezu überraschender Wirkung schaffen. Auch der sehr moderne Zusammenklang Schwarz-Weiß liest sich für dieses Modell vortrefflich in Anwendung bringen. Bei dem Modell 6 finden wir diese Zusammenstellung in einer noch feineren Verwendung des schwarzen Materials. Der Übergang von der „Nacht zum Tage“ ist nicht groß und plötzl., sondern durch eine „Dämmerung“ von schwarz-silberner Stickerie gemildert und verklärt. Ein sehr netter Einfall ist es, das Stickeriemotiv auf der Taille des schwarzen Tuchmantels zu wiederholen.

Die Qual der Wahl ist schauerhaft. Ein Modell scheint das andere an Kleidsamkeit und Zweckmäßigkeit zu übertreffen. Und sehr anspruchsvoll darf man doch nicht sein. Also heißt es, sich fein beschleiden und sorgsam auszuwählen, was der freundlichen Leserin gerade am besten steht. Wenn sich aber herausstellt, daß zwei oder gar mehr von den Vorbildern sich absolut die Wage halten, dann hilft es nichts, man muß die Konsequenzen ziehen und die Schneiderin entsprechend ausdehnen.



1. Mantelkleid aus moosgrünem Diagonalfloss mit angekreuztem Hütchen und Besatz aus gefärbtem Samt. Dazu gehört ein kurzes, blausiges Jäckchen mit breitem Vordrapage (1a).

2. Mantel aus bräunlichem Wollstoff, seitlich in blausiger Form mit origineller Vordrapage und Liniervorbehandlung. Besatz aus blondem Fuchs.

3. Eleganter Nachmittagsmantel aus schwarzem Lindener Samt in gerader Form mit reichem Besatz aus Bes und ornamentaler Stickerieverzierung.

4. Herbstensemble aus bräunlichem Wollstoff mit braunweiß fariiertem Vordrapage. Dazu gleichfarbiges Cape mit fariiertem Futter und Besatz aus imitiertem Fuchs.



5. Marineblaues Crepe marocain-Kleid in neuer blausiger Form mit weiten Ärmeln. Unterkleid, Schulterballe und Ärmelansatz sind aus mattblauem Crepe marocain.

6. Nachmittagkleid in neuartiger Zusammenstellung Schwarz-Weiß mit plissierter Bluse und schwarz-silberner Stickerie. Der dazugehörige schwarze Tuchmantel mit großen, gestickten Taschen ist mit Seal besetzt (6a).

7. Herbstmantel aus dunkelgrauer Ottomaneleide mit bis zum Saum reichenden Schalkragen und Manschetten aus Kutia. Die Vordrapage des Mantels wiederholt sich an dem blausigen Zumberkleid (7a).

8. Übergangsmantel aus gestreiftem Wollstoff mit schräg angelegtem, in Falten gelegten Hütchen und großer, aufgesetzter Tasche. Kragen und Aufschläge aus Viberette.

## Hamburger Pelzmodenhaus Fiedler & Weiße, Kürschnermstr., Reitbahnstr. 30

Jederzeit reichhaltige und preiswerte Angebote in modern ausgeführten und hervorragenden verarbeiteten Pelzen

**Mäntel  
Jacken  
Schals**

**Skunkskragen  
Silberwölfe  
Füchse etc.**

Wir verarbeiten nur gesundes Fellmaterial und garantieren für Echtheit u. Qualität unserer Erzeugnisse

Nur fachmännische Bedienung

Herren-Geh- und Sportpelze, fertig und nach Maß — Diwan-, Autodecken und Bettvorleger

Wir zeigen unsere neuesten Modelle zur Modenschau am 7. September 1926 in der Ausstellung

**BRUNO SENEWALD**  
DRESDEN-ALTSTADT  
Tatzberg 23 Fernsprecher 32974  
MOBELTRANSPORTE  
Wohnungsaufsch-Vermittlung  
Kostenlose Wohnungsaufsch-Vermittlung.

Mit weichem Wasser wäscht jeden Posten Haushalt-, Hotel- od. Fabrikwäsche die

**Großdampfwäscherei**  
Dürerstraße 44

schonender, sauberer und billiger als die Waschfrau. Abholung auch aus Vororten.  
Lieferzeit 1 Tag, auch für schrankfertige Wäsche.  
Fernspr. 39218 und 32702

Windjacken waschen und Imprägnieren M. 2.— das Stück.  
bei größeren Posten entsprechende Preisermäßigungen.

**Kostenloser Wohnungsaufsch!**

**J. Handrack**  
Dresden  
Stephanienplatz 4  
Fernspr. 32016 • Filiale: Dr.-Kl. Zschachwitz  
MOBELTRANSPORT,  
SPEDITION • LAGERUNG



# Weisse Wäsche

**Berufskleidung - Herrenwäsche**

Laboratoriumsmantel (Abb.) für Herren, aus pa. Köperstoff, offen und geschlossen zu tragen, bes. preiswert, M 11,20	9.50	Washose, Beesechform, aus gutem Schilffleinen und anderen Waschstoffen, mit Gutschlüssen	6.50
Berufsmantel (Abb.) für Herr, aus gutem, elast. off. u. geschl. zu trag. M 8,75, 7,75	4.95	Waschhose aus prima Schilffleinen und gestreiften Waschstoffen, offene und geschlossene Form	4.95
Kelchjacke (Abb.) aus gut. Köperstoff, zweifach. Form, mit auswechselb. Knöpf. M 9,50	7.50	Oberhemd (Abb.), weiß Piqué-Einsatz und Piqué-Doppelmanschetten	4.50
Kochjacke (Abb.) aus gut. Köperstoff, zweifach. Form, mit auswechselb. Knöpf. M 9,50	7.50	Oberhemd (Abb.), w. m. Piqué-Falten-Einsatz u. Piqué-Mansch. gute Qual. M 8,75	6.50
Berufsjacke (Abb.) aus prima ungeliebtem Hobtuch und Drell, M 7,90, 5,50	4.85	Sporthemd (Abb.) aus vorzüglichem gestreiften Batist, mit 2 u. 1 Kragen, M 11,75	7.75
Tennishose (Abb.) a. gut. Waschet, mit Umschl. u. Rundb. bes. preisw. M 11,50, 8,75	7.25	Nachthemd (Abb.) aus feinstäd. Handentuch, mit farbigen Bärtchen garniert, M	3.75
Tennishose (Abb.) aus gutem Flanellstoff, la crème, grau und gestreift, sportgenügende Ausföhrung	19.-	Vorhemdchen (Abb.), weiß Ripa, Mittelfalte, ohne Halsst. M	-30
Washweste für Herren, in mod. farb. und gestreiften Qualitäten, M 13,50, 7,50	4.75	Stehumlegkragen (Abb.), moderne Form, 4 f. und 3 f. M	-65
Damen-Berufsmantel aus Neaseelstoff, mit und ohne doppelt. Koller, mit 3 aufgesetzten Taschen u. Rundgurt, M 9,50, 8,50	4.50	Herren-Taghemd aus mittelfädigem Waschetuch, Weiten 30 und 40	2.75
Damen-Berufsmantel a. pa. Waschetstoff, Linon und Köper, mit und ohne doppelt. Koller	7.50	Sportkragen, weiß Piqué, in verschiedenen Formen	-25
Schwester-Mantel a. Nessel, Linon u. Köp., m. dopp. Koll., Rückenst. M 10,50, 8,50	6.80	Sportvorhemd, weiß Piqué, in allen Weiten	-58
Washose, lang, mit Aufschlag, als Straßen- und Arbeitshose verw. fähig, in verschiedenen Farben	7.50	Schillerkragen, weiß und gestreift, aus Ripa und Perkal	-75
		Stehumlegkragen, gestreift Zephir und Perkal, besonders preiswert	-25

Unsere Versand-Abteilung erzieht für Auswärtige umgehend alle Bestellungen / Benutzen Sie unseren Kontoverkehr / Kurzwaren-Abteilung / Einheitspreis-Abteilung / Lyon-Schnitte

## RENNER

DRESDEN - A. MODEHAUS ALTMARKT 12

**RAUCHEN SIE UNSERE HAUSMARKE**

HAUPTBAHNHOF 15

**GEBR. RISSE DRESDEN**

**Hermann Görlach**

Dresden A 16 Dürerstr. 16

**Ringfrei,**

daher billigste Berechnung bei sorgfältigster Bedienung und fast stets preisgünstigste Rücklagegelegenheiten mit Kraft- oder Bahnmöbelwagen nach und von allen Plätzen des In- und Auslandes

100 Möbelwagen :: 4 Kraftmöbelwagen

Eigene Lagerhäuser

Kostenfreie, erfolgreiche

**Wohnungstausch-Vermittlung.**

Fernsprecher 32702

**Alle Dresdner Hausfrauen Achtung!**

Einladung zur Besichtigung der neu eröffneten

**Dampf-Wasch-Anstalt Albertshof-Savoy**

Sedan-Str. 7/9, Eingang auch Werderstr. 16.

Ich eröffne eine mit den modernsten Maschinen eingerichtete Dampfwaschanstalt und lade die Dresdner Hausfrauen hiermit höflichst ein, das neueste, schonende Verfahren zur Behandlung der Wäsche praktisch kennen zu lernen. Das alte Waschhaus mit all seinen Mühen, Kosten, Ärger und der Verschwendung an wertvoller Zeit gehört der Vergangenheit an, die moderne und kluge Hausfrau erkennt sofort alle Vorteile einer Hausfrauen-Dampfwaschanstalt, sie spart an Zeit, Kr. & Geld. Die Wäsche wird unter ihrer persönlichen Aufsicht mit selbstgewählten Waschmitteln in ca. 1 1/2 Stunden bisseweiß gereinigt und handtrocken ausgeliefert. Bei meinem Verfahren gewinnt die Wäsche ein weit besseres Aussehen und hält 10 mal länger, als wenn sie mit Seife und Waschbrett in einem Waschhaus gerumpelt wird. Bei meinem Verfahren kommt die Wäsche mit Dampf überhaupt nicht in Berührung, deshalb wird das Gewebe der Wäsche nicht im geringsten angegriffen. (Indirekte Hochdruckdampf-Heizung.) Bitte kommen auch Sie und überzeugen Sie sich.

Mit aller Hochachtung

**Groß-Dampfwascherei Albertshof-Savoy**

Sedanstraße 7/9, Eingang auch Werderstr. 16, Fernruf 42053

*Elegante Pelze*

vorbildlich in Verarbeitung in Form und Qualität zu kleinen Preisen

**Knorr** Reichs Str. 24

Schöne, neue **Rindleder-Klubsessel** 185 Mk. (Höflic. Preis 225)

**R. Ludwig** Gruner Straße 51 im Stadt-Stift.

**Männer-Tea, Spritzen, Katheter, Suspensoren** Alle Bedarfsartikel Rep. Herrenbedienung 1. Spezialgeschäft **R. Freisleben** Postplatz Max achte auf Firma!

**Jagd-Verpachtung.**

Die circa 1200 Hektar umfassende jagdbare Fläche der Gemeinde Arnsdorf i. Sa., welche zum großen Teil an städtische Wohnungen grenzt, soll am Freitag, den 17. September 1926, nachmittags 4-5 Uhr im Rathaus zur guten Hoffmanns Bierhalle, auf welche zum Jahre und zwar vom 1. September 1926 bis 31. August 1928 auf dem Wege des Meistgebotes öffentlich verpachtet werden. Arnsdorf ist Station und Anlaufpunkt der Dresden-Grüher und Pörsch-Amsdorf Eisenbahnen, von Dresden ist der Jagdort in 40 Minuten per Bahn zu erreichen.

Das Meistgebot unter dem Bismarck und die Abhebung öffentlicher Gebote bleibt gemäß § 31 des Gesetzes vom 1. Juni 1925 vorbehalten.

Bedingungen werden dabei eingehend, bis am genannten Zeitpunkt einzufließen.

Arnsdorf, den 26. August 1926.

**Paul Sicker** Jagdwartsch.

**Koffer und Taschen**

keine Lederwaren

eigene Fabrikate zu billigsten Preisen

**Koffer- und Taschen-Fabrik Ernst Lange**

Tel. 10170 Dresden Tel. 10000

Fabrik und Kontor: Schönigstraße 7.

Detail-Verkauf:

Johannstraße, Ecke Birnackler Platz.

Spezialität: Automobilkoffer

**Daunenbetten**

50, 75, 95, Jan. 110, Daunentische 125, Wollecken 20, 25, 30, herrl. Muller, Halbwolecken 11,50, 14, 18, 20. Umarmen von Daunens- und Stoppdecken sehr preiswert. Beste in groß. Auswahl. Stoppdeckenfabrik C. Horndt, Reinhardtstraße 2, Ecke Weitzer-Str., Tel. 2071

**Blüthmann's** jeder Art

SP ENTWORFEN RETOUCHEN

**Schönwolf & Plieninger**

Tel. 15131 Dresden-A. Grünerstr. 18-20

**Persil**

bleibt Persil





# Reise- und Bäder-Beilage

## Sommertage am Sund.

Die Sehnsucht nach dem Süden liegt den Deutschen von Altersher im Blute, und die niedrige Valua der dortigen Gegend läßt diese Sehnsucht nur immer höher steigen; so rollen denn die vollbesetzten Sonderzüge über den Brenner, und Schwärme von Touristen ergötzen sich über Tirol. Auch mein Wanderplan nach dort lag fertig ausgearbeitet da, als ein junger Kopenhagener, der in Dresden Handelsstudien betreibt, mich an die Reize seines Vaterlandes mahnte, mir auszuweichen, daß trotz der höheren Valua doch die Lebensmittel im reichen Dänemark billig und die Pensionenpreise niedrig seien. Achtundvierzig Stunden später rollten mich die Durchgangswagen des Berlin-Kopenhagener D-Zuges auf die Bahre in Warnemünde, und nach rascher Erledigung der Zollrevision durch höfliche und wohlwollende Beamte in den verschlossenen Wagen strömten die Reisenden auf das Verdeck des komfortablen Dampfers; die Häuser am Strande von Warnemünde verschwanden rasch den Blicken, und nur allzubald machte sich bei dem frischen Nordwest die berühmte kurze Weile der Ostsee bemerkbar. Trotz der enormen Belastung des Schiffes mit acht Eisenbahnwagen, darunter vier vollgepackten Güterwagen, beginnt ein mehr und mehr sich steigendes Schlingern, und bald fallen dem Meeresspott die ersten Opfer. Die Speisefälle leeren sich, und die mit den ersten dänischen Kronen erkaufte kulinarischen Genüsse verschwinden in den Weiten. Aber die zwei Stunden bis zum dänischen Hafen Gjedder sind rasch vorüber, die Eisenbahnwagen werden wieder beladen, und nun geht es in rascher Fahrt durch die blühenden Gefilde Dänemarks, die besät sind von wohlgenährten Viehherden, den Freizeutern der dänischen Götter, jenseit in den Kriegsjahren bei uns so heiß begehrten Artzeln, das uns hier aber jetzt in den nächsten Wochen so oft erfreuen sollte; der Zug rät vorbei an behäbigen Landgütern, an sauber und wohlhabend aussehenden kleinen Städten, nach dem Paradies des Nordens, Kopenhagen. Grohrtatig und praktisch ist der Zentralbahnhof, nicht prunkvoll, aber in seinem Material von solcher Wohlhabenheit zeugend; eigenartig die tief herabhängenden Glühlichtkronen, die dem Innenraum einen angenehmen warmen Ton geben, der sich wohlthuend untercheidet von der üblichen Kälte der mit Weißlicht beleuchteten Hallen.

Wenig beim Verlassen des Bahnhofs grüßt die Lichtreklame des Tirol, dieses einseitigen, weltbekannten Vergnügungstouristen der Kopenhagener. Das Tirol ist ein Ferienkomplex von Vergnügungstouristen auf einem Platz vereinigt, vom vornehmen Konzertsaal bis zur Tanzbühne; dazwischen eingestreut Restaurationlokale vom allervornehmsten bis zum bürgerlich-einfachen; dazu Verkaufstände, Kunsthandwerk, gärtnerische Anlagen, Kioske u. v. a. — das alles ist für eine Krone zugänglich. Und nun folgt der Besuch im Sinfonie-Konzert eines vorzüglichen, schlag Mann Karsten Dröckers, das von 8 bis 8,45 Uhr konzertiert, aber dann strömen die Hunderte der Zuhörer im Eilschritt davon, denn von 8,45 bis 9,15 Uhr ist Pantomime, und da kamen sich wieder die Massen vor der Bühne. So geht es bis spät in die Nacht hinein von Lokal zu Lokal; dazwischen wird ein solider Imbiss eingenommen, bei den mittleren Klassen meist aus „Smørbrød“ bestehend; das sind dünne Brotschnitten, bedeckt mit einer dicken Schicht Butter oder fettem Speck und belegt mit unglaublich dicken Scheiben Fleisch, Würst, Käse, in besonderen Fällen auch Hummern oder ähnlichen Delikatessen. Der Liebhaber von Hummer und Lachs, diesen bei uns nur den allerersten Tausend zugänglichen Delikatessen, kann sich dort oben für verhältnismäßig billiges Geld göttlich tun. Einen großen Hummer mit vorzüglicher Remoulade kann man für drei bis vier Kronen sich zu Gemüte führen!

Die billigsten Nahrungsmittel in Dänemark sind Butter und Milch, beide von vorzüglicher Qualität. Die Fleischpreise stehen niedriger als bei uns; Gemüse und Obst dürften — mit Ausnahme der erstaunlich billigen Erdbeeren — auf gleicher Höhe stehen. Doch aber, sehr hoch im Preise sind alle alkoholischen Produkte; deutsche und französische Weine sind infolge der hohen Einfuhrzölle mehr als doppelt so teuer wie in Deutschland, und selbst das einheimische Bier kostet im Dreifachteil noch fünfzig Pfennig. Der Alkoholkonsum ist dementsprechend auch gering; auch scheint die Abstinenz der benachbarten Schweden schon ansehnlich gewirkt zu haben; der Verbrauch alkoholischer Getränke ist beträchtlich.

Der folgende Tag wird Kopenhagen gewidmet! Ein außerordentlich reges Leben durchpulst diese Stadt! Welch enormer Verkehr von Fußgängern, Fahrrädern und Autos! Und dabei welche Ruhe! Auf dem Rathausmarkt, dem Kreuzungspunkt von neun oder zehn Straßen, spielt sich der Menschenverkehr mit erstaunlicher Sicherheit ab; auf erhöhter Straßenebene stehen Postkassen, die eine (abends beleuchtete) Scheibe mit der Aufschrift „Frei“ und „Stop“ drehen. So reguliert sich das Passieren der Straßenübergänge völlig reibungslos, und der Fußgänger kann auf dem ungemein belebten Königsgäßchen mit aller

Ruhe sich bewegen. Kein wahnwitziges Guppengetöse, kein Rufen der Autos oder Räder! Alle Fahrzeuge fahren um die Straßenecken im Schritt, und allen Fahrern ist der Satz des Dresdner Vollzeitschriftstellers: „Die Straße ist keine Rennbahn“ eine Selbstverständlichkeit. Zwanzig bis fünfundsiebzig Kilometer ist die Durchschnittsgeschwindigkeit, bei stärkerem Verkehr wird aber bedeutend langsamer gefahren. Der außerordentlich starke Verkehr auf den Landstraßen nach den Vororten hinaus spielt sich fast lautlos ab; wenn am Sonntag früh viele Hunderte, ja Tausende von Radfahrern nach Klampenborg und Stubborg hinausfahren, so hört man kaum ein Klingelzeichen!

Ganz Kopenhagen macht einen ungemein vornehmen Eindruck; die ruhigen Fassaden der Häuser, die zahlreichen charakteristischen Türme, die Schiffe, die Auslagen der Schaufenster und nicht zuletzt die in allen Schichten auffallend gut gekleideten Bewohner — alles zeigt das Bild solider Wohlhabenheit; dem entspricht es auch, daß man nirgends einen Bettler sieht, daß kein Hausierer sich zeigt und daß auch in den Arbeiterquartieren das Aussehen der Bevölkerung, vor allem der Kinder, sich von dem bei uns Gewohnten sehr zu unseren Ungunsten unterscheidet. Das Arbeits- und Lohnverhältnis sowohl der Angestellten wie der Arbeiter wesentlich günstiger als in Deutschland liegen, daß auch die sozialen Verhältnisseverhältnisse gut ausgebaut sind, ist bekannt. Dementsprechend ist auch die Lebenshaltung der Dänen ganz beträchtlich höher als bei uns. — Der Charakter Kopenhagens als große Handelsstadt zeigt sich in interessantester Form in den riesigen Parkanlagen, die sich fast bis ins Herz der Stadt erstrecken; unmittelbar vor der Bäre laden und lächeln große Seebäder, und wer an Kopenhagens entzückender Strandpromenade, der „Lange Linie“, wandelt, sieht ein ununterbrochenes Ein- und Ausgehen von Seglern und Dampfern.

Von der „Lange Linie“ schweift der Blick weit hinaus von dem durch zwei mächtige, abends mit Blitzfeuern versehenen Abwehrforten des Hafens über den Sund, dessen helles Wasser so klar bis auf den Grund sehen läßt. Da leuchten am Ufer die Vororte Klampenborg, Farbåd und Stubborg aus dem dichten Grün des Buchenwaldes, und drüben grüht mit ihrem weißen Sande die schwedische Küste; das alte Rindmål liegt gerade gegenüber, und nach Norden zeigt sich das mächtige aufstrebende Helsingborg mit dem massiven Kullen als Abschluss. Wahrlich, ein zauberhaft schönes Bild, schön bei strahlendem Sonnenschein, schön wenn die helle Sommernacht herabsinkt, die Farben schärfer werden und die Lichter der Häuser und der Seereste aufleuchten. Zu den Vororten führen Eisenbahn, Straßenbahn und Dampfer; in einer knappen halben Stunde ist Stubborg erreicht, und dort in einer kleinen vornehm aussehenden Villa zeigt mir die Besitzerin, eine liebenswürdige alte Dame, ein Gartenzimmer nach dem Meere hinaus, und als ich trotz des mäßigen Preises noch schwankte, führt sie mich durch den Garten bis zum Wehde, durch das Haus und zuletzt in den Speisesaal, wo gerade die Frühstückstafel gedeckt ist — und da gibt es dann kein Schwanken mehr, denn diese unglückliche Fülle von Genüssen, dieses reizende Heim, zu diesem Preise — ich schlug ein und habe es nicht bereut; denn ich habe in diesem Hause sonnige und stille Wochen verlebt, im Kreise seiner, lünger Menschen. Jeder suchte dem andern das Dasein behaglich zu machen, wies ihm die Schönheiten der Gegend (und sogar die Schiffe, auf der die schönsten Sommerfrische lagen!). Vormittags verbrachte man die Stunden in dem prächtigen Garten am Sund oder auf dem See, den, sowie sein Boot, jedes Haus besitzt, umweht von der schäumenden Brise, die das hellgrüne Wasser des Sundes kräuselt; nachmittags ging man dann die wenigen Schritte hinüber in den weiten, weiten prachsvollen „Lergarten“, einen Buchenwald, in dem sich frei viele Hunderte von Fischen und Achen bewegen. Auf weiten Wiesen grasen die Tiere, unbekümmert um das Menschenvolk, und bei Sonnenuntergang finden sich ganze Rudel vor der „Eremitage“, einem prächtigen Barockschloß, zusammen und liefern den Amateurphotographen die reizendsten Objekte. Nur am Sonntag, wo bei schönem Wetter ungezählte Tausende aus Kopenhagen herandrängen, um in Wald und Wiesen, beladen mit Speisen und Getränken und unbedrängt von einengenden Verböten, ihren Ruhetag zu verbringen, da sieht sich das Bild in die tieferen Teile des Fortes zurück. Inmitten dieses schönen Waldes befindet sich in geschickt gewählter Lage ein Naturtheater von größtem Ausmaß; es saß in amphitheatralischer Anordnung etwa 4000 Menschen. Wochenlang wurde dort in sorgfältiger Regie und guter Einzeldarstellung Shakespeares „Sommer-nachts Traum“ gegeben, fast allabendlich dicht gefüllt (ich zählte in der „Garderobe“ einmal 2800 Räder!), und besonders die gut gespielte Musik lebhaft befaßte. Allzu starkes Interesse für Musik ist beim Dänen im allgemeinen nicht vorhanden; die große Oper in Kopenhagen spielte im Winter nur an drei Abenden; aber dort sowohl wie auch in den Konzertprogrammen steht die deutsche Musik im Vordergrund. Das bewies mir

auch eine kleine Liebenswürdigkeit der Dänen im Verfloriet gegen nur wenige Deutsche im Hause: Am 24. Juni feiert man in Dänemark das Fest der Mittsommernacht; jedes Haus hat am danebroggeschmückten Strande einen großen Scheiterhaufen, darauf legt man eine als Hexe ausgestaltete Puppe, und abends wird unter Abfingen eines Nationalliedes die Hexe verbrannt. Da aber die Dunkelheit erst spät, nicht vor 11 Uhr, hereinbricht, wird der Abend mit Gesang und Tanz verbracht. Wir Deutschen wurden feierlich dazu eingeladen, mit dem Bemerken, daß uns zu Ehren nur deutsche Musik gespielt und gesungen werden sollte; und da erlangen denn Richard Strauß' Vieder den ganzen Abend lang, bis das Bild der rings an der See brennenden Scheiterhaufen einen prächtigen Abschluss gab.

Drum, wer einmal einige Wochen ruhigen, besinnlichen Lebensgenusses sich erfreuen will, dem sei die nordische Riviera warm empfohlen!

## Seller-Joch.

Von Lisa Nickel.

Zweitausendfünfhundert Meter. Ueber die Seller-Gruppe ziehen die schweren, weißen Wolken. Rechts in der Ferne hebt sich der schneebedeckte Gipfel der Marmolata, links dunkel und jagdlich die Langkofel-Gruppe. Ein kalter Wind weht auf, das bärre, braune Gras sättert, und melancholisch ragt ein Kreuzifix am Weg. Stille... Frau Einsamkeit spannt ihre Flügel, und unter ihren schwingenden Flügeln beginnt die Welt zu träumen, ihre nackten Hüfte streifen die spärliche Erde, die eingekerkert von den Finnen der Berge, die Sohle des gewaltigen Domes ist, dessen Kuppel sich ins Innermeisse schwingt, zu Ehren des göttlichen Melkers, der ihn schuf.

Im die Geislerstippen legt sich Gewölk. Abendhimmel sieben um die Gipfel, höher Dand kreist von den Felsen, und der Abend steigt nieder ins Tal. Der Abendhimmel schimmert auf, steht über den dunklen Schatten, im garten Grün des Himmels wie eine glückliche Verheißung des Friedens und vergessenes Gebet aus der Kindheit Tagen flütert verfliegen im Innern. Gebet, das hinaufsteigt zu Gott.

Das ist die Stunde, wo das Herz der Marmolatafingern leicht zu schlagen beginnt, droben, in der Königshalle der Gletscher, sie steigt sich nieder zu dem weißhaarigen Ranne im Gewande des Eremiten, und ihrer beider Augen lauten freier an, als wollten sie sich nie mehr lösen, beider Herzen pochen, und im verklärten Licht der Erinnerung flüßert es von ihren Lippen: „Weißt du noch — als wir Menschen waren?“

Der Glanz des Sternes fällt auf eine riesige rote Kraxe, die zu Häupten der Eiskönigin steht, und feierlich entflammert sich die Kraxe von selber — das Licht ihrer ewigen Liebe. Danket die Nacht, heller der Stern, und wandellos ist sich die Seele im Nirwana des ewigen Friedens, der von den Gipfeln der Berge herabsteuert.

**Kretschmar, Bösenberg & Co.**  
Serrestraße 5/7

Licht macht Stimmung

# BAD ELSTER:

## Moor Kohlensäure

## Kurgebühr - Ermäßigung

Ab 1. September von RM 30.— auf RM 20.—  
ab 1. Oktober auf RM 10.—

**Großhändler i. G., Deutsche Eiche**  
Konditorei-Kaffee Sentiä.  
Johannisstein  
Bauben (Sain)

**Warnsdorf**  
Pfeiferbaude  
Schmieden i. B.

**Pistyan**  
**Wertheim a. M.**  
**Bad Schwarzbach i. Sfergeb.**  
Schwarzbachbaude

Vulkan, Schlammquellen, Aerzt. Statistik:  
90% der Kranken genesen od. gebessert.  
Gicht • Rheuma • Ischias • Frauenleiden  
Für Herbstkuren ideal: „Thermia-Palace“  
Hotel mit allen Bädern verbunden. Nachsaisonpreise! Ausk.: Vertr. J. Müller, Dresden - Blasewitz, Jüngstraße 22.

**Schöterbeim Sommer, Meißner**  
Bad Sulza i. Thür., Gohlisbad m. „Epique“  
Bad Sulza i. Thür., Gohlisbad m. „Epique“

**Nur 15 M.**  
Platzen, doppelseitig, Stück nur 50 Pf., bei Tappert, Wallstraße 14.

**Suche altertümliche Stickerien**  
wie Olenschirme, Kissen, Beutel, Glockenringe, Mustertücher usw. zu kaufen.  
Thieme, Zinzendorfstraße 40.

**Seiler-Pianos**  
vereinigten Tonschönheit hervorragende Qualität Preiswürdigkeit in höchster Vollendung  
Stolzberg  
Johann-Georgen-Str. 79

# Schlangenbad im Taunus

## Hotel Staatliches Kurhaus F. Margraf Pension ab 1. September von Mk. 7.50 an.











**ERSCHEINT  
MONATLICH**  
WIRD  
RINGETRAGENEN  
KUNDEN  
PER POST  
KOSTENLOS  
ZUGESTELLT

# Renners Mode-Blatt

**ERSCHEINT  
MONATLICH**  
AUF WUNSCH  
BEI ANGABE DER  
ADRESSE  
PORTOFREI  
ZUSENDUNG

HAUSZEITUNG DES MODEHAUSES RENNER FÜR DIE KAUFBEDÜRFNISSE SEINES GROSSEN KUNDENKREISES

Wir bitten höflichst, sowohl unsere sehr verehrte auswärtige Kundschaft, als auch jene, die nicht immer die Möglichkeit eines regelmäßigen Besuches unseres Hauses haben, sich kostenlos unsere **SONDER-ZEITUNG** recht baldigst ins Haus senden zu lassen. Die kleine Mühe des sorgfältigen Lesens unseres sehr zeitgemäßen Angebotes wird sich ohne jeden Zweifel vieltausendfältig bezahlt machen

Renners Abteilungen für Damenkonfektion sind die ältesten unseres Hauses. Eine Erfahrung von mehr als 50 Jahren liegt hinter uns. Wissen Sie, was das bedeutet? Können Sie sich vorstellen, wieviel Damen in dieser Spanne Zeit bei uns ein- und ausgegangen sind, um Mäntel, Kostüme, Kleider, Blusen usw. zu kaufen. Das erfahrene Auge der Einkäufer unserer Damen-Konfektions-Abteilungen sichert Ihnen das Beste, Schönste und Zweckmäßigste zu Preisen, die allen erschwinglich sind. Betrachten Sie sich unsere Konfektion sorgfältig! Sie werden staunen über den unübertrefflichen Schnitt, die Sorgfalt der Arbeit, über die Zweckmäßigkeit der ausgesucht modefrischen Kleidungsstücke



Flotte, vornehme Biberette-Plüsch-Mäntel; verarb. m. gebäumtem Futter. Mit u.o. Gürtel M **49.-**  
Auch in besserer Qual. zu M 84.- **68.-**

Sehr hübsch wirkt ein flotter Mantel aus farbigem Velour de laine, halb auf Damasse gefüttert, reich u. geschmackvoll mit Pelz besetzt . . M **74.-**

Seidenkleid aus Crêpe de Chine. In hellen und dunklen Farben und in Größen 42 bis 48 vorrätig. Man übersche nicht die Plissegarnitur . M **56.-**

Wollripkleid in hellen und dunklen Farben. Pelzgarnituren, Biesen und Falten schmücken d. reich. Maße d. Ganze. Größ. 42 bis 46 am Lager . . . M **75.-**

Mantel aus pa. Rips auf rein. Seide. Beste Schneiderarb. Mit schönem Pelzkragen. In schwarz, braun und blau . M **128.-**

Ein aus Kord Velour gefertigtes Jackenkleid zeigt eine fescche Linienführung. Biberettekr. schmückt das Kostüm . M **48.-**

Jackenkl. a. einfarb. Velour. In jugendl. Form geschnitten. Kragen u. Manschetten mit Biberette verarbeitet M **94.-**

Vornehm. Straßenkleid. Popelin, m. hübsch. Stickerei reich verziert. Mit Crêpe-de-Chine-Westen. In 44 bis 48 er Größen . . M **26<sup>50</sup>**



Die zarte Bluse ist die feine leichte, stets schmucke Hülle, die zu jedem gut gefertigten modernen Renner-Rock paßt. Riesenhaft groß ist die Zahl der Gewebe, aus denen die moderne Bluse gefertigt wird! Wir erinnern nur an die hauchdünne Krepp-Bluse, die für die Abendgesellschaft bestimmt ist, an die Sport-Bluse, an die Promenaden- oder an die zweckmäßige Arbeits-Bluse. Überzeugen Sie sich selbst von der Wahrheit des Gesagten und besuchen Sie unser großes Blusenlager.

Der aus Crêpe de Chine mit Weste gearbeitete Kasak zeigt eingekl. Falten. Ein vornehmes Kleidungsstück . . M **19<sup>50</sup>**



Moll. Backfischmantel aus Velourflausch. Mit seitlich. Falten u. Knopfverzierung M **24.-**

Fein. Jungmädchenmäntel aus Velour de laine, Stoffblenden u. Pelzkrag. M **49.-**

Elegant. Jackenkleid aus d'blauem Marokain. Rock mit auspring. Falten M **58.-**

Backfischkleid. Wollrip. Neuste Blusenform. Rock zeigt gelegte Falten M **29.-**

Backfischkleid aus best. Wollrips. Bluse. mod. Pulloverstoff. Rockm. Tüllfalt. M **37.-**

Der Pullover setzt seinen Siegeszug fort! Schillernde Seide, warm und geschmeidig, wird gern dazu verwendet. In allen Farben wird der moderne Pullover getragen, mit Ärmel, ohne Ärmel, geschlossen und halstfrei, mit und ohne Gürtel. Es gibt kaum ein praktischeres Kleidungsstück, als einen hübschen Pullover. Wir können Ihnen mit einer reichen Auswahl in allen Preisabstufungen dienen.

Pullover für Damen, das gute, kräftige, warme Material zeigt sehr schöne Querstreifen M **16.-**

Bedienen Sie sich gefälligst bei Ihren Einkäufen UNSERES KONTO-VERKEHRS Fernverkehr 21038, 21138/Ortsverkehr 25321, 22895

**Modehaus Renner Dresden Altmarkt 12**

UNSERE VERSANDABTEILUNG erledigt für auswärts Wohnende umgehend alle Bestellungen Fernverkehr 21038, 21138/Ortsverkehr 25321, 22895



# Das ewige Wunder.

Von Guido Kreuzer.  
(33. Fortsetzung.)

„Nehmen wir an: die Vorsehung, die es vielleicht doch nicht ganz so schlecht mit Ihnen meint als Sie bisher glauben“... verfehle er erst.“

Er griff nach ihrer schlaff herabsinkenden Rechten, die sie ihm überließ.

„Sehen Sie, mein liebes gnädiges Fräulein“... sagte er mit einem Lächeln, das nun allmählich in seinen geistvoll klugen Blicken aufblühte... „wenn ich jetzt ein leidenschaftlicher junger Dichter wäre, dann würde ich schnurstracks nach Hause gehen und mich an den Schreibtisch setzen und eine begeisterungsdrunkene Sonette schreiben über Ihre Leidenschaftlichkeit, Ihre Treue, Ihren Heroismus und Ihr tapferes Ringen mit dem Schicksal. Aber da ich kein junger weltfremder Dichter, sondern nur ein lebenskluger alter Herr bin, so werden Sie nicht enttäuscht sein, wenn ich dementsprechend anders handele.“

— Eins noch: Natürlich kennen Sie die Adresse Ihres Vaters?“

„Angstvoll suchte sie zusammen.“

„Um Gottes Willen, Durchlaucht — wenn Sie etwa beabsichtigen, ihn aufzusuchen; und er würde dadurch erfahren, daß ich sein Arzney-Schweigeprotokoll übertreten habe — dann wäre alles verloren!“

Nun war sein Lächeln schon unverkennbar.

„Sehr richtig; dann wäre — wenn auch in anderem Sinne — alles verloren. Und ich, meine liebe Gnädigste, wäre der kapitalste Feind, den die Welt aufzuweisen hat. Immerhin — Sie unterrichten meine Intelligenz; und ich werde mir selbst die Freude machen, Sie binnen kurzem davon zu überzeugen. Doch damit mir dieser Beweis rechtlos gelingt, bitte ich Sie dringend um dies eine: Reagieren Sie auf keinen Erpressungsversuch Ihres Vaters mehr. Oder Sie würden sich von jetzt an zur Mitschuldigen seiner Verbrechen machen.“

Er schüttelte leicht den Kopf.

„Ich kenne Ihren Einwand: Die vierter Million, die Sie ihm binnen drei Tagen auszuliefern hätten! Doch Sie dürfen das unter seiner Bedingung mehr tun. Erinnern Sie irgendwelche glaubwürdigen Motivierungen, um ihn nicht argwöhnisch zu machen; halten Sie ihn hin und vermeiden Sie jede persönliche Begegnung. Drei Tage lang — nur eine kurze Zeitpanne. Aber diese drei Tage müssen Sie geschickt romänisch spielen. Dann haben Sie alles überstanden.“

Ihre Schultern zogen sich in innerem Fröheln zusammen.

„Ich weiß nicht, was Sie planen, Durchlaucht. Ich kann auch keine Zurechnung aus Ihren Worten schöpfen. Denn wenn das mißlingen sollte, was Sie vorhaben — Durchlaucht, wenn Walte durch unsere Schuld eines Tages als Hochverräter vor dem Staatsgerichtshof stehen müßte...“

Und er darauf:

„Genügt es, gnädiges Fräulein, wenn ich als Edelmann und alter Offizier Ihnen hier mein Ehrenwort darauf gebe, daß Walte von Reeg das Buchhaus ebeniomenia schon braucht, wie Sie selbst es niemals nötig gehabt hätten, diesen Doktor Kravonn zu fürchten? Ohne weiteres zugegeben — er versteht sein Handwerk und kennt sich auf die Psychologie der Frauen aus. Doch er trübt etwas zu strapuzeltes Mißbrauch damit. Deshalb wird es Zeit, daß wir diesem Äbten Scherz ein Ende machen.“

Nun zog er ihre Hand, die er noch immer in der seinen hielt, an die Lippen.

„Lassen Sie mich Ihnen für das Vertrauen danken, das Sie mir entgegenbrachten, und verhalten Sie mir in Gnaden, mich jetzt von Ihnen zu verabschieden. Ob Sie in den nächsten drei Tagen von mir hören oder nicht — jedenfalls Kopf hoch, Sonny Vars! Jetzt erst geht es richtig um den Walte von Reeg! Deshalb denken Sie — bis wir uns wiedersehen — immer daran, daß er da in seinem Adlig-Park in nur um

Paarebreite dem Tode entwirrt ist. Und daß kein Mann auf der großen weiten Welt so nötig, wie gerade er, Ihre bedingungslose Liebe und Ihre frohen Augen und Ihre gläubige Zuversicht braucht...“

Eigentlich kam ich hierher, um Ihnen einen Brief auszubringen und von einer Frau zu sprechen, der Sie vielleicht ein ganz klein wenig Unrecht getan haben. Doch mag das selber vorerst auf sich beruhen bleiben. Denn jetzt handelt es sich ja nur um Sie und um Ihren Verfall und um euer Glück, das schon draußen auf der Schwelle wartet — damit Sie es in beide Hände nehmen und dem bringen, der es einzig und allein von Ihnen empfangen kann. Ob war ja einer Ihrer deutschen Dichter, der die Worte schrieb: Duße, gedulde dich sein; über ein Bündelein ist keine Kammer voll Sonne!“

Diese Stunde ist nahe, gnädiges Fräulein! Glauben Sie sich bereit!“

Er gab ihre Hand frei, nickte ihr noch einmal mit erstem Lächeln zu und ging.

Seine glitz die Tür hinter ihm ins Schloß.

Die schöne Sonny Vars gab ihm nicht das Geleit. Mitten im Zimmer verharrte sie und atmete leise und hielt den Kopf geneigt, als lausche sie verklingenden Worten nach.

Witterte sie ihre Lippen schmal werden.

Nein — sie glaubte nicht mehr an das Glück, das auf der Schwelle ihrer harren sollte. Sie besah nicht mehr das arme seltsame bißchen Mut zum Hoffen, weil sie die Kraft zum Glauben verloren hatte. Nicht war ihr Herz müde geworden. Walte von Reeg zu lieben. Aber ihre Sehnsüchte lagen verächtlich und halb erstickt unter Schutzhalben schmerzlich resignierter Wunschlosigkeit.

So arm an Wandern war die Welt längst geworden!

Nein — es gab keine Hoffnung mehr!

Und doch wehte es von ihren Lippen in traumverponnemem Flüstern:

„Duße, gedulde dich sein...“

XV.

„Zum Auswärtigen Amt!“... befahl der Fürst, als er draußen in seinen Wagen stieg.

Und:

„Zum Auswärtigen Amt!“... wiederholte der Leibjäger Adam Siebenlist, während er sich neben den Chauffeur in seinen Lederstuhl hob.

Der famose Mercedes legte ein Tempo vor, daß Seine Durchlaucht bereits fünfundsiebzig Minuten später dem Ministerialdirektor Baron Niemiß, Hotelungschef im Auswärtigen Amt, in dessen Arbeitszimmer gegenüberlag. Es war noch immer spartanisch nüchtern eingerichtet. Und noch immer webte hier die etwas muffige, leicht angehauchte Atmosphäre, die seit der Kera Höhenlohe in der Wilhelmstraße nistete und Regreich ein halbes Dutzend Reichstanzler und selbst den Umsturz überdauert hatte.

Schon sonst war dem hohen Herrn — wenn er sich hier gelegentlich mal blicken ließ — dies fatale Plaudern auf die Nerven gefahren und hatte ihn rebellisch gemacht. Um wieviel mehr heute, wo er an sich schon nervös war — wesentlich nervös — jedenfalls, als er es sich selbst je eingestanden hätte.

Doch schließlich hatte er sich ja auch eben in der Dohlemer Villa der Cecilien-Allee allerlei häßliche Geschichten mit anderen müssen. Und wenn man ferner erwas, wie aufrichtig er dem Walte von Reeg zusetzen war und wie er während der letzten Stunden auch Sonny Vars in sein Herz geschlossen hatte — dann brauchte er sich weiß Gott nicht der latenten Erregung zu schämen, die ihn beerrichte und jetzt mehr und mehr durchbrach, während er dem Ministerialdirektor erschöpfenden Bericht erstattete.

Denn von der ersten Minute an, da die schöne Sonny Vars ihm beichtete, war er sich völlig klar darüber gewesen, daß es für ihn nur eine einzige Möglichkeit gäbe, diesen verheerenden, reichlich undurchsichtigen Kram zu entwirren: unter vier Augen ungesäumt mit dem biden Niemiß zu sprechen!

Der war nämlich sein guter Freund seit nachgerade zwei Jahrzehnten; hatte sich bei zahllosen Vorkäufen und Befand-

schaften herumgetrieben; besah einen für deutsche Begriffe geradezu sabelhaften politischen Spürsinn; hörte im heiligen Reich der Diplomatie sozusagen das Gras wachsen und die Fische kucken und konnte überdies mit einem einfach unfehlbaren Penninggedächtnis aufwarten. Nebenbei ein durch und durch weidgerechter Jäger, der eine laubere Angel schloß; ungeachtet seiner enormen Arbeitslast und seiner zwei Komma drei Rentner Lebensgewohnheit ein Salonlöwe, der es fast lächelnd noch heute mit jedem maßvollen Filmstar aufnehmen; und schließlich und endlich ein Bestkumpen, der unweigerlich jeden Hamburger Ewerfahrer unter den Tisch trank.

Kein Zweifel also, daß diese wandelnde Verkörperung von Lebenskunst, Arbeitsmut und politischer Heiligkeit für sich ausgefallene Sache die einzig mögliche Instanz war.

Demgemäß sah der dicke Baron denn auch phlegmatisch in seinen Schreibstiel zurückgelehnt, rauchte ungerührt seine gute Zigarre und nickte beifällig von Zeit zu Zeit, als rapportierte ihm sein alter Jagtkumpen da die alljährliche Begebenheit der Welt.

„Lieber Gott — son armes Barm!“... konstatierte er schließlich, als der illustre Gast sich alles von der Seele heruntergeredet hatte... „Iha — es gibt fatale Zeitgenossen. Na und wie geht's sonst noch immer? Was macht Amor, der Iose Schelm? Zu deiner Verlobung hatte ich dir ja schon brieflich gratuliert. Die Gnädige befindet sich hoffentlich. Gefällt mir übrigens, daß ihr beide nach nunmehr zwei Jahren intensiver Bekanntschaft die legitimen Konsequenzen des vorliegenden erotischen Tatbestandes ablehen wollt; um das peinliche Wort „Eurat“ zu vermeiden. Die verheiratete Welt behält zwar und steht die respektiven Strohköpfe zusammen. Dabei ahnt sie gar nicht, wie viel Klugheit du mit deiner Ehe-Schließung beweist. An sich hätte ich die letzten zwanzig Jahre immer noch seinen unbehaglichen Verdacht; du würdest eines schönen Tages mit irgendeiner finsternen Wahnschraube oder einer wichtigen Damsblüte oder schmuckhaften Schicksalsjungfrau in Berlin auftauchen und sie unter dem Gelächter der Kloden in der Garnisonstraße zum Altar führen. Indem daß du doch sozusagen ein sexueller Polglott Kunde warst. Na — es ist ja noch mal gnädig abgegangen. Wenn du übrigens die künftige gefürchtete Frau siehst — Blumen vor ihre Füße!“

„Möchtest du nicht so freundlich sein...“

„Ja — was ist denn?“

„Na erlaube mal!“... verfehle der Besucher aufgebracht... „Bei aller Freundschaft muß ich denn doch sagen: das ist keine Art, zu einer Angelegenheit Stellung zu nehmen, die — den Demwel noch mal — keine Bagatelle ist und bei der das Glück und die Existenz zweier wertvoller Menschen auf dem Spiel steht. Statt aber ernsthaft darauf einzugehen, machst du hier total unangebrachte Witze und erklärst mich für einen — für einen...“

„Sexuellen Polglott Kunde“, haß der Ministerialdirektor gefällig nach. „Das bist du doch auch. Gewissen wenigstens. Ehre, dem Ehre gebühret. Und schon in der Bibel steht: Du sollst dem Ochsen, der da brüht, das Maul nicht verbinden!“

— Im übrigen beweist du mit deiner impliziten moralischen Entrüstung nur, daß du ganz und gar kein Diplomat bist und auch keine Hoffnung haben darfst, jemals eine beachtenswerte politische Intelligenz zu werden. Denn ich habe es an der Bewohnheit, immer dann bildfüßigen Zeug zusammenzufassen, wenn ich über sehr ernsthafte Dinge nachdenke. Und gerade, wie ich das Wort „Schicksalsjungfrau“ sagte, hatte ich gefunden, worüber mein ungewöhnlich elastischer Geist nachgrübelte. Wollen sehen, ob ich mich irre. Ich glaube kaum.“

Er erhob sich, klingelte und befahl dem eintretenden Aktenblender:

„Bringen Sie mir mal bitte die laufenden Berichte der Pariser deutschen Botschaft seit Anfang Juni.“

„Jawohl.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Erfahrung lehrt's:  
**Favorit der beste Schnitt!**  
Das wundervolle neue Favorit-Album ist erschienen.  
Zu beziehen durch alle Favorit-Verkaufsstellen, Buchhandlungen u. Moritzstraße 15

**Aus Liquidations-Masse erstaunlich billig**  
Umschlagbücher, Westen, Jacken, Kinderkleider, Baby-Sachen, Handklappentische, Kunststrickdecken, Kissenplatten div. Art usw. usw.

**Textil-Kunst**  
E. Gildner,  
Christianstr. 8, 1. Einzelverkauf 9—8 Uhr

Such Dein Leuchtgerät Dir aus:  
  
Liliengasse  
**OSRAM-HAUS**  
Ruhland & Co.  
Bitte beachten Sie unsere 10 Schaufenster in der Liliengasse Eckhaus Röhrenpassage

**Das Geld**  
für ein Corsett ist weggeworfen, wenn es schlecht sitzt und infolgedessen un bequem ist. Legen Sie nicht zu großen Wert auf die Billigkeit — kommen Sie in mein Geschäft — Sie erhalten aus für Ihre Figur richtige und vorteilhafteste. Der Sitz und die Gediegenheit meiner Corsetten ist bekannt. Sie finden stets die neuesten Modelle.

Außerdem habe ich den  
**Alleinverkauf der weltberühmten Amerik. Warner-Corsetten u. Corseletten**

Gummi-Schlüpfer in bestem Knäpfgummi bis herab zu Mk. 6.50
Brusthalter, neueste Formen, über 80 verschiedene Modelle, von Mk. 1.10 an
Leibbinden zweckdienlichster Art, ärztl. empfohlen
Monats Bekleider und -Binden usw.

**Starke Damen**  
finden Spezial-Modelle, welche ihre Figur modern und schlank erscheinen lassen, in jeder Preislage.

**Spezial-Corset-Geschäft**  
**Helene Fugmann**  
jetzt nur **Altmarkt 10**  
im Hause der Marien-Apotheke — neben Woll-Metzler

**E. Nacke, Automobilfabrik**  
Coswig-Sachsen, Bezirk Dresden

**Lastkraftwagen und Omnibusse**  
mit staubelcherem, geräuschlosem  
**Schnecken-Antrieb — Führende Marke**  
Hoher Nutzeffekt  
2—2½, Tonnen, 3½, Tonnen, 4½—5 Tonnen Nutzlast

**Pelzwaren**  
Große Auswahl  
Füchse, Schals, Kragen und Besätze  
Pelzjacken und Pelzmäntel für Damen  
Umarbeitungen  
Auf Wunsch  
sehr erleichterte Zahlungsweise

**Pelzhandels-Gesellschaft**  
Uhlandstraße 7, I. (Lindenauplatz)  
im Hause der Uhland-Apotheke  
5 Minuten vom Hauptbahnhof — Linien 1, 5, 8, 9, 10, 11, 13, 26  
Vormals  
**Pelzwarenlager Weißer Hirsch**

Ausschneiden!

**Auf Wanderungen**  
bekommen Kinder leicht Hunger. Nehmen Sie deshalb stets ein Paket Hultsch-Nährzwieback mit. Dieses köstliche Gebäck sättigt, ohne müde zu machen, schmeckt ausgezeichnet und hat keinen lästigen Durst im Gefolge. Wie daheim, sollte daher Hultsch-Nährzwieback auch auf Wanderungen wie in der Sommerfrische niemals fehlen.

**Hultsch Nährzwieback**  
  
**Kartoffelkörbe**  
Hier billig und frisch  
A. W. Conrad, Korbfabrik, Wolfenbüttel.

**Pianos**  
Große Auswahl in allen Preislagen  
Fabrikaten,  
äußerst billige Preise  
Bequeme Teilzahlung  
Vermietung  
vortrefflicher Pianos

**Rabe**  
Zirkustr. 26.

**Mein Schloßer!**  
Verkaufe gutes schwarzes, mod., erst. Säge

**Speise-Zimmer**  
(heils Stoppelware) Bislett 200 Breit, Milde rund nord. gelb, mit engl. Jüßen u. Beltschiffen, gr., sehr sch. Aroma, 1 gr. Auszuglich u. 6 pc. Rindfleisch für nur  
**885 M.**  
Günst. Zahlungsbeding.  
**Bruner Straße 51**  
(im Brühl-Geb.)



**Max Trips Möbelfabrik \* Inh. Albin Wauer Dresden-N.**  
 Königsbrücker Straße 56  
**Speise-, Herren-, Damen- und Schlafzimmer, Küchen und Einzeilmöbel**  
 in bekanntester Qualität und zu äußerst billigen Preisen  
 Telephon 22691 Größtes Haus am Platz Telephon 22691

**Mühlberg**  
**Meine billigen**  
**Ultimo-Angebote**  
 Nur gültig vom 27. bis 31. August

**Herbstmäntel für Damen**  
 aus praktischem imprägniertem oder einfarbigem Wollrips, in leuchtenden und soliden Farben . . . . . **12<sup>50</sup> 22<sup>50</sup> 29<sup>75</sup>**

**Damen-Kleider, Blusen und Röcke**  
 Wollkleider aus einfarbigen oder gemusterten Stoffen, in modernen Fassons und Farben, **7<sup>90</sup> 12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>**  
 Blusen aus bedrucktem Baumwollflanell, Trikot und Waschseide, in hellen und dunklen Farben **4<sup>50</sup> 6<sup>90</sup> 11<sup>75</sup>**  
 Blusenröcke aus soliden Strapazier- oder modernen beutgemusterten Wollstoffen . . **6<sup>75</sup> 8<sup>90</sup> 12<sup>50</sup>**

**Mädchen-Kleider und -Mäntel**  
 Kleider aus reinwollenem Musselin oder Cheriol in modernen Farben, kleidsame Formen . . . . . **5<sup>25</sup> 8<sup>90</sup>** Mäntel aus bestem Cheriol oder Flausch in den neuesten Farben und Fassons . . . . . **8<sup>75</sup> 15<sup>75</sup>**

**Damen- und Kinder-Hüte**  
 Filz flotte Form, sandfarbig mit brauner, silbergrau m. marineblauer u. schwarz m. weißer Garnierung **5<sup>75</sup>** Matrosenmützen aus reinwollenem Tuch . . . . . **2<sup>95</sup>**  
 Samt in vornehmen modernen Frauenformen . . **6<sup>50</sup>** Sonja-Hütchen aus buntem Filz . . . **3<sup>75</sup>**  
 Phantasiestoff entzückende und jugendliche Neuheiten . . . . . **8<sup>75</sup>** Südwestler aus bestem Seidenplüsch, in braun und schwarz . . . . . **4<sup>50</sup>**

**Herren-Anzüge und -Mäntel**  
 Anzüge aus guten Stoffen, beste Verarbeitung, guter Sitz . . . . . **69<sup>00</sup> 79<sup>00</sup>** Mäntel in loser und anlegender Form, flotte Muster . . . . . **68<sup>00</sup> 78<sup>00</sup>**

**Knaben-Anzüge und -Mäntel**  
 Blusen- und Jackenanzüge in halbbarren Qualitäten, solide Ausführung . . . . . **16<sup>00</sup> 19<sup>75</sup>** Mäntel aus bestem Cheriol oder Donegal, modern gemustert, flotte Formen . . **14<sup>00</sup> 16<sup>50</sup>**  
 Damenwäsche, Tisch- und Bettwäsche äußerst preiswert!  
 Unterzeuge und Strümpfe für Damen, Herren und Kinder  
 in ersten Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Wallstrasse · Webergasse · Scheffelstr.  
**Dresden**

Verkaufe jetzt bis auf weiteres

# Möbel

zurückgegebte Musterzimmer und Einzeilmöbel zu jed. annehmbaren Spottpreisen

**Echte Speisezimmer** mit großem Esstisch und 6 Stühlen 1570, 1230, 930, 700, 570, **440**

**Echte Herrenzimmer** mit rundem Tisch, Stühlen und Stuhl mit Überzug 1400, 1120, 900, 720, 500, **390**

**Schöne Schlafzimmer** Steilig, mit 2 Matratzen 1550, 1270, 900, 750, 500, **360**

**Küchen** 300, 200, 130, 90, **68**

**Dipl.-Schreibtisch** mit Stuhl 95 an Chaise longue von 30 M. an.

Bei Vorzeigung dieses Inserates extra noch 10% Kassenrabatt

Besuchen Sie meine Schaukasten und besuchen Sie zwanglos meine Rissen - Ausstellung in 4 Stockwerken! (Teinle Treppenturm) 18 Jahre Garantie. Übernahme kompl. Hotel-, Villa- und Wohnungs-Einrichtungen.

Gem. **frachtfrei** durch ganz u. "Bahn" u. "Bahn" Deutschland!

Ungeringe Kosten!

**Möbelfabrik Richard Zenzsch**  
 Haus für moderne Wohnkultur  
 Dresden-N., Hauptstraße 8-10.

IN KÖRNERN GEMAHLEN

**ROBERT BRANDT MACDEBURG**

ZU HABEN IN DEN KOLONIALWARENHANDLUNGEN.

# PELZE

in größter Auswahl am Lager

Ganz besonders Gutes und Preiswertes bietet ich in

**Skunks** Natur-, in verschiedenen Ausführungen

**Wölfe** Natur-, Silber-, Zobel-, Blau-

**Füchse** Natur-, Silber-, Kreuz-, Zobel-, Alaska-

**Opossum** Skunk-, Natur-, Marder-

**Iltis** deutsch, russisch

**Pelz-Jacken** Sport-Pelze

**Mäntel** Geh-

**Shals** in Maulwurf, Seal, Biberette usw.

**Pelz-Futter** - Besatz-Felle

**Pelzhaus P. Wadewitz**  
 Laden Wettinerstr. 34 Laden  
 Reparatur - - - Umarbeitung  
 Auf Wunsch Teilzahlung

**Harnröhren-**  
 Blasenleiden, Ausfluß usw.  
**„Coba“** verstärkt

Bals. Cop. herstell. von **A. Stempel Nachf.**, Müller-Drucker Str. 36, pl. **Vorsandh. Uschrodt**, Freiburger Platz 5 **R. Fraisleben**, Polnisch 1. St. Wallstr. 1.

**Fabriklager Reform-Mosing- und Kinderbetten**, in Matratzen und Auslagen, Damp-, Feder- und alle was zum Schließung: gebürt. reell. solid und billig in riesigen Auswahl bei en. Zahlungserleichterung im beherrschten **Spezialgeschäft**

„Dresden“ - Treußler Markt 1. Tel. 1451.

**Cigarren**  
 rein überlesen, für Wiederverkäufer (u. Private)!  
 20eremp. 100 St. 2.80, 2.50, 4, 5, 6, 7 Stk. ufm. Cigarillos: 2.40 u. 3 Stk. Eigenes Steuerlager.  
**Richard Horn, Wettiner Straße 45, 1.**  
 Cig.-Grotte, geg. 1923. - Rein Gaben.

**Wellblech-Garagen**  
 Fabrikhallen und Lagerschuppen, Dächer, Eisenkonstruktionen, Scherengitter, Tore, Einfriedigungen liefern  
**„Ferro“, Puschmann & Rudolph,**  
 Dresden-A. 29, Unkersdorfer Str. 9. Ruf: 14411.

**Viril für Männer**  
 geg. sexuelle Schwäche, Jugendfrische und verlorene Manneskraft kehrt zurück. Nervenschwäche verschwindet; 100 Port. 9.- A, 200 Port. 16.50 A. erhältlich in Dresden in der Löwen-Apotheke, Wildstruffer Str. 1. Versand diskret!

**Direktfabrik**  
 Spellen, Gibe, o. 296  
 Schließung, o. 244 A  
 Röhrenbüf. o. 68.6 an.  
 Schränke o. 54.6 an  
**Musterlager**  
 Dresden-Großh. Oberstraße 1. 9911er.